Zeitschrift: Marchring

Herausgeber: Marchring, Kulturhistorische Gesellschaft der March

Band: - (1991)

Heft: 30

Artikel: 1912-1987 "Schwyzer Demokrat" 75 Jahre : zur Geschichte der schwyzerischen Arbeiterpresse

Autor: Risi, Franz-Xaver / Thrier, Hanspeter / Jäger, Elvira

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1044457

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

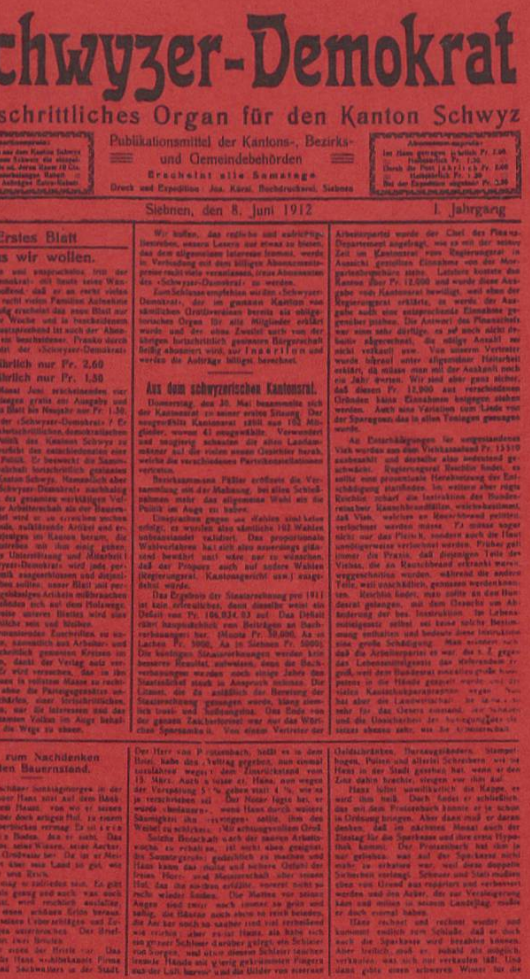
Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Marchring

VOLKS- UND HEIMATKUNDE
DER LANDSCHAFT MARCH

30 / 1991



Schwyzer-Demokrat

Fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz

Publikationsmittel der Kantons-, Bezirks- und Gemeindebehörden

Erscheint alle Samstage

Druck und Expedition: Jos. Kürsi, Buchdruckerei, Siebnen

No. 1 — Siebnen, den 8. Juni 1912 — I. Jahrgang

Erstes Blatt

Was wir wollen.

Aus dem schwyzerischen Kantonsrat.

Etwas zum Nachdenken für den Bauernstand.

Schwyzer Demokrat

Wochenzeitung für den Kanton Schwyz

Liebe Leserin, lieber Leser

Restaurant ROSE Siebnen

Eröffnung der Gartenwirtschaft

Konsumverein Siebnen Hauptversammlung

Delos Nähmaschinen

Das Ende einer 75jährigen Idee

Pressestimmen zum Ende des «Schwyzer Demokrats»

Zur Geschichte
der schwyzerischen Arbeiterpresse

1912–1987
«Schwyzer Demokrat»
75 Jahre

Inhaltsverzeichnis

Jürg Wyrsch	Zu diesem Heft	1
	Vorwort	3
Franz-Xaver Risi	1. Die Gründungsphase: 1912 – 1930	5
Hanspeter Thrier / Franz-Xaver Risi	2. Schwere Zeiten für den «Demokrat»: neue Redaktion, Verkauf, Pressezensur (1933 – 1945)	30
Elvira Jäger	3. Die Ära Diethelm im Spiegel des «Schwyzer Demokrats»	51
Elvira Jäger	4. Die 80er Jahre und das Ende	63
	Literaturverzeichnis	73
	Anhang	75

Impressum

Herausgeber	Marchring, Gesellschaft für Volks- und Heimatkunde der Landschaft March, 8853 Lachen, Postcheck 87-3437-4
Redaktion	Franz-Xaver Risi, Neuheimstrasse 22, 8853 Lachen
Gestaltung Titelseite	– Hanspeter Thrier, Hintere Bahnhofstrasse 11, 8853 Lachen – Arnold Kessler, Druckerei Gutenberg, 8853 Lachen
Bezugsquellen	– Marchring – Max Schnellmann, Papeterie, Rathausplatz 4, 8853 Lachen – O. Kessler AG, ok-shop, Glarnerstrasse 18, 8854 Siebnen
Abonnementspreis	Einzelnummer im Normalformat Fr. 10.–; für Gesellschaftsmitglieder kostenlos
Druck	A. Kessler AG, Gutenberg, 8853 Lachen

Marchring

VOLKS- UND HEIMATKUNDE
DER LANDSCHAFT MARCH

30 / 1991

Zu diesem Heft

«Echte Tradition heisst das Feuer hüten und nicht Asche bewahren.»

unbekannter Autor

Der Marchring ist als «Gesellschaft für Volks- und Heimatkunde der Landschaft March» der Erhaltung echter Tradition verpflichtet. Bewahrt der Marchring aber zum 700-Jahr-Jubiläum mit dem Thema «Schwyzer Demokrat», einer eingegangenen Zeitung also, nicht statt des Feuers die Asche? Das Feuer der Zeitung «Schwyzer Demokrat», genährt durch den Sozialismus, ist erloschen. In der Geschichte aber lodert es weiter. Längst ist nicht nur Asche vorhanden. Der «Schwyzer Demokrat» hat über viele Jahrzehnte, über bewegte Zeiten hinweg aus der Landschaft March zu seinen Abonnenten und Gesinnungsgenossen im ganzen Kanton gesprochen. Diese Zeiten neu aufleben zu lassen, die sozialen Spannungen zu beleuchten und einer breiten Öffentlichkeit erkennbar zu machen, bevor allzu vieles dem Dunkel des Vergessens anheimfällt, heisst Feuer hüten, das Andenken an schwere Zeiten aufglühen lassen und in eine Zeitungsgeschichte und Zeitgeschichte zu blicken.

Das vorliegende Heft schliesst zusammen mit der Ausstellung das Jahresthema 1990 und 1991 «Schrifttum und Schriften» ab. Stiftsbibliothek Einsiedeln, Kalligraphiekurse, Vortrag über Entstehung und Entwicklung der Schrift an der Generalversammlung, Besichtigung des «March-Anzeigers» in Lachen und Urkundenlesekurse waren die Stationen.

Lassen Sie mich diesen Halt benutzen, um zuallererst Ihnen zu danken, sehr geehrte Mitglieder des Marchrings. Mit Ihren Jahresbeiträgen, Ihrer Unterstützung und besonders mit Ihrem Mitmachen gelingt es, Heft und Ausstellung zu realisieren. Grosser Dank gebührt der hohen Regierung des Standes Schwyz, speziell Frau Regierungsrätin Margrit Weber-Röllin, Landesstatthalter, für die grosszügige Unterstützung mit Fr. 10 000.– aus dem Sonderkredit 700 Jahre Eidgenossenschaft, welche auf Antrag der Kulturkommission und des Ausschusses Kultur 700 zustande kam. Dem Bezirksrat der March wie den Gemeindebehörden der Landschaft March danken wir für die teils sehr hohen Sonderbeiträge an Ausstellung und Heft.

Den grössten Dank schulden wir den drei Autoren, Elvira Jäger, Franz-Xaver Risi und Hanspeter Thrier, welche in grosser Forschungsarbeit dieses Heft erarbeiteten und gestalteten. Die Quellenlage war nicht einfach, die Thematik heikel, die Geschichte der schwyzerischen sozialdemokratischen Presse noch beinahe unerforscht. Diese Pionierarbeit ist hoch einzuschätzen und verdient unseren Dank. Die Ausstellung wäre ohne die Leitung und tatkräftige Mitarbeit von Susanne Summermatter-Steinegger und ihren vielen Helfern unmöglich gewesen. Möge ein grosser Besucherstrom ihnen Zeichen des Dankes sein!

Wir danken allen, die uns bereitwillig mit Informationen und Material für Heft und Ausstellung unterstützten, namentlich den Herren Albert und Fredi Kürzi sowie Frau Annemarie Diethelm für die Unterlagen und Hinweise, der Direktion des March-Anzeigers für die alten Ausgaben des «Schwyzer Demokrats», dem Staatsarchiv Schwyz, der Druckerei Bruhin AG in Freienbach und Herrn Arnold Kessler, Druckerei Gutenberg AG für den Tiegel wie für den Druck des vorliegenden Heftes und die gute Zusammenarbeit. Der AG Kraftwerk Wägital sprechen wir für die noble Gastfreundschaft im Rempen unseren grossen Dank aus.

Den Leserinnen und Lesern dieses Heftes und den Besuchern der Ausstellung wünsche ich beim Lesen und Betrachten der Arbeiten über den «Schwyzer Demokrat» das Aufglühen des Feuers und der Liebe zu unsern alten Traditionen und unserer Geschichte. Die Glut möge niemals zur Asche erkalten!

Dr. med. Jürg Wyrsch, Tuggen
Präsident Marchring

Vorwort

Als am 27. November 1987 die letzte Nummer des «Schwyzer Demokrats» erschien, trat mehr als einfach eine Zeitung von der öffentlichen Bühne ab. Während 75 Jahren, einem knappen Menschenleben also, hat die Zeitung aus Siebnen das schwyzerische Pressewesen entscheidend mitgeprägt. In den Anfangsjahren für die Grütlianer und später für die sozialdemokratische Partei bildete der «Demokrat» eine unverzichtbare Informationsquelle und ein Kommunikationsmittel, ohne das die Entwicklung der Schwyzer SP wohl einen anderen Lauf genommen hätte. In der Auseinandersetzung mit politisch Andersdenkenden wurde das Blatt zu einem gefürchteten, aber auch geachteten Forum. Der «Demokrat» verstand sich immer als Meinungspresse, als Zeitung, deren wichtigster Zweck neben der Information darin bestand, die Leser für sozialdemokratische Ideen zu gewinnen. Als sich in den 70er Jahren die Zeitungen immer stärker von Meinungsblättern zu allen offenstehenden Informationsmedien entwickelten, verpasste der «Schwyzer Demokrat» diesen Schritt. Der langsame, viele Jahre dauernde Niedergang begann.

Die Geschichte der schwyzerischen Presse ist bisher erst in Bruchstücken aufgearbeitet. Es gibt zwar eine Dissertation von Max Bauer, die sich mit der politischen Presse befasst; sie reicht jedoch nur bis ins Jahr 1850. Einzig Zeitungsjubiläen boten bisweilen Gelegenheit, die Geschichte des eigenen Blattes aufzuarbeiten. Eine grössere, fundierte Darstellung fehlt jedoch. Mit Abstrichen trifft diese Feststellung auch für die schwyzerischen Parteien zu. Eine Ausnahme bildet einzig die eindrückliche Arbeit von Vera Inderbitzin, die sich mit der SP und der CSP im Kanton Schwyz befasst.

Das vorliegende Marchring-Heft ist ein Versuch, diese Lücken auszufüllen. Wir wollen einen Anstoss liefern, sich vermehrt mit der schwyzerischen Presse und ihren Trägern zu befassen. Der «Schwyzer Demokrat» und mit ihm die Arbeiterschaft sowie die sozialdemokratische Partei bilden einen wichtigen Teil unserer Gesellschaft; sie haben viel zur Entwicklung des Kantons Schwyz beigetragen. In der Auseinandersetzung mit den übrigen Zeitungen und den dahinterstehenden gesellschaftlichen Kräften prägten sie die Geschichte des Kantons mit.

Noch ein zweiter Grund hat uns veranlasst, den «Schwyzer Demokrat» in den Mittelpunkt dieses Heftes zu stellen. Die verschiedenen Wechsel von Redaktion und Druckort haben es mit sich gebracht, dass zahlreiche wichtige Dokumente und Quellen auf die Seite geschoben wurden und zumeist im Papier-Container

landeten. Bis auf wenige Ausnahmen, das hat sich leider bestätigt, ist fast alles Material unrettbar verloren. Nicht nur sämtliche Korrespondenz wurde vernichtet, von einzelnen Zeitungsbänden ist gerade noch ein einziges Exemplar vorhanden. In den letzten Jahren sind zudem wichtige Exponenten des «Demokrats» wie der langjährige Redaktor Josef Kürzi-Caderas und sein Bruder Walter Kürzi gestorben. In wenigen Jahren hätte wohl kaum mehr jemand über den «Demokrat» und seine Geschichte Bescheid gewusst!

Auf Anregung des Marchring-Vorstandes haben wir uns deshalb bemüht, zu retten, was noch zu retten ist. Wir sprachen mit Zeitzeugen und suchten nach Foto- und Quellenmaterial. So gelang es uns, doch noch einiges Material zusammenzutragen.

Es ist im Rahmen eines Heftes nicht möglich, die gesamte Geschichte des «Schwyzer Demokrats» darzustellen. Allein eine Beschreibung der einzelnen Zeitungen, wie etwa darin über bestimmte Anlässe und Ereignisse berichtet wird, hätte den Rahmen bei weitem gesprengt. Wir haben uns deshalb entschieden, vier Schlüsselphasen in der Geschichte des «Schwyzer Demokrats» zu beschreiben: Neben der Gründungsphase werden wir uns ausführlicher mit der turbulenten Zeit der 30er und 40er Jahre befassen. Weitere Schwerpunkte bilden die Berichterstattung im «Demokrat» über den Siebner Nationalrat Josef Diethelm sowie die letzten Jahre des traditionsreichen Blattes. Wir sind überzeugt, anhand dieser vier Phasen einen lebendigen und aufschlussreichen Einblick in die Geschichte der Siebner Zeitung geben zu können. Da wir einen möglichst grossen Leserkreis ansprechen wollen, haben wir uns um eine einfache, gut verständliche Darstellung bemüht. Wir verzichten deshalb auf eine detaillierte Kennzeichnung der benutzten Quellen und verweisen auf die Zusammenstellung im Anhang.

Wir möchten es an dieser Stelle nicht unterlassen, allen zu danken, die uns in irgend einer Form geholfen haben, sei es bei der Recherche, bei der Gestaltung oder mit kleinen, aber trotzdem wichtigen Hinweisen. Sie alle haben beigetragen, die Erinnerungen an eine traditionsreiche Schwyzer Zeitung und damit an einen bedeutenden Teil unserer Gesellschaft und Kultur wach zu halten.

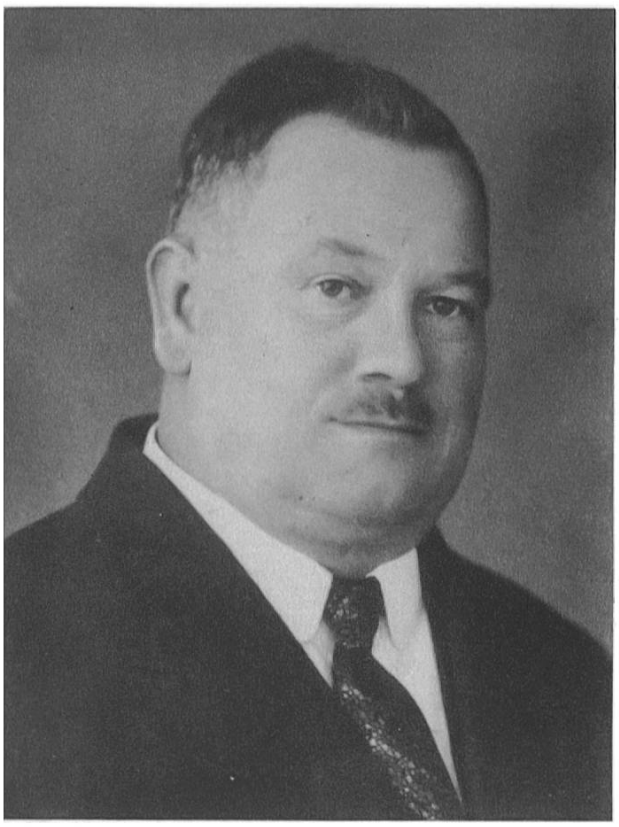
Elvira Jäger
Franz-Xaver Risi
Hanspeter Thrier

1. Die Gründungsphase: 1912-1930

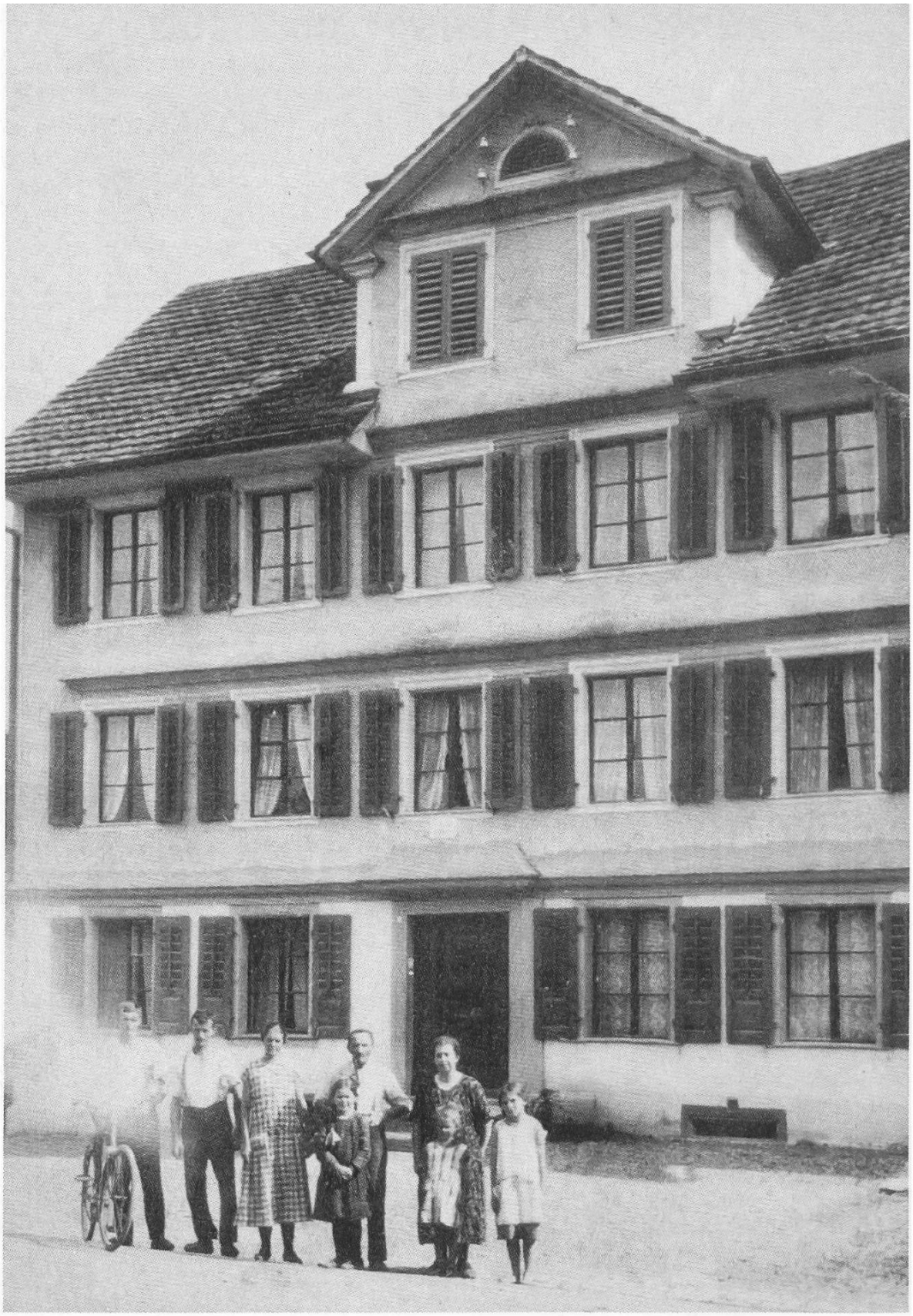
Offiziell galt der «Schwyzer Demokrat» von Beginn an als Parteiblatt der Arbeiterschaft. Die Initiative zur Gründung der Zeitung kam allerdings nicht aus dem Kreis der Schwyzer Arbeiter. Den entscheidenden Anstoss gab vielmehr ein Mann, der erst kurze Zeit zuvor in die March gezogen war: Josef Kürzi. Ohne diesen aus Einsiedeln gebürtigen Mann hätte es den «Demokrat» wohl nie gegeben. Während Jahren hat er als Redaktor, Setzer, Drucker und Verleger die Geschicke des Blattes bestimmt. Bis zu seinem Tod im Jahre 1946 drückte er, von Parteifreunden und -gegnern gleichermassen geachtet wie gefürchtet, »seinem Kind» den Stempel auf. Erst Ende der 30er und Anfang der 40er Jahre zog er sich langsam zugunsten seiner Söhne zurück.

Eigentlich war es Josef Kürzi nicht in die Wiege gelegt, im streng katholischen und von einer konservativen Mehrheit regierten Kanton Schwyz eine Arbeiterzeitung zu gründen. Sein Vater, der in der Metallwarenfabrik Zug arbeitete, stammte aus einem konservativen und tiefreligiösen, katholischen Haus. Josef wurde am

Josef Kürzi-Schnellmann (1888-1946)



Josefine Kürzi-Schnellmann (1885-1937)

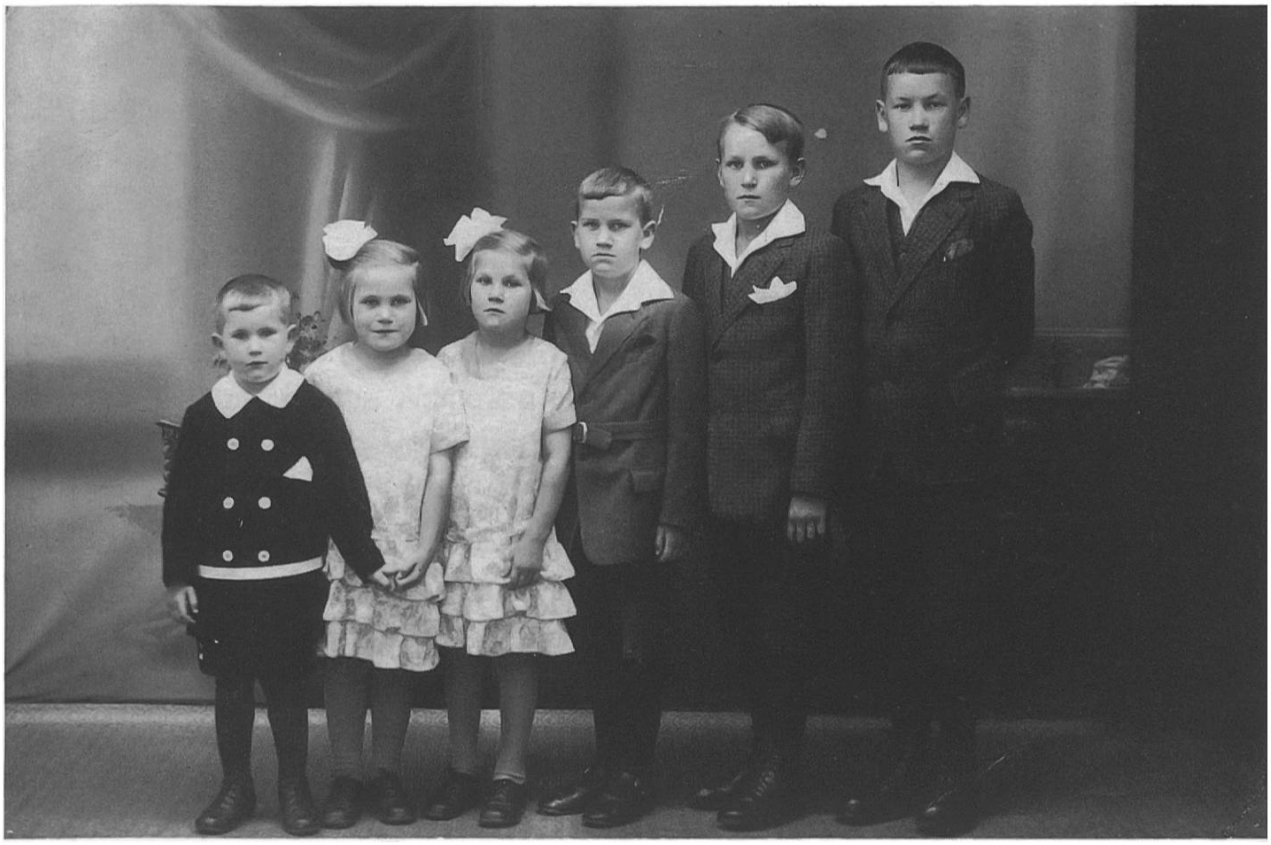


Im alten «Heuweidler»-Haus im Ausserdorf Siebnen-Schübelbach richtete Josef Kürzi-Schnellmann 1910 seine erste Druckerei ein. Das «Heuweidler»-Haus, das unter diesem Namen im Volksmund bekannt war, brannte in der Nacht auf den Weissen Sonntag 1936 vollständig aus.

5. April 1888 in Baar als jüngstes von zwölf Kindern geboren und verlebte in der zugerischen Industriegemeinde seine Jugend. 1902 trat er in die kleine Dorf-Buchdruckerei Hotz ein und begann eine 4jährige Lehrzeit als «Schweizerdegen». So bezeichnete man jene Buchdrucker, die nicht nur den Schriftsetzerberuf, sondern zugleich auch das Drucken erlernten. Nach dem erfolgreichen Lehrabschluss begab sich Josef Kürzi dem damaligen Brauch entsprechend auf Wanderschaft. In Zug, Luzern, Mels, Chur, Sitten, La Chaux-de-Fonds, Altdorf, Bellinzona, Grenchen und Kaltbrunn erwarb er sich breite Berufskenntnisse.

Der Wanderschaft müde, suchte Josef Kürzi nach einer Gelegenheit, sich selbständig zu machen. Von seinem Vater erfuhr er, dass in der Obermarch ein Druckereibetrieb durchaus Zukunftschancen haben könnte. Er suchte in der Nähe eine Arbeitsstelle und fand diese schliesslich 1909 beim damaligen Kaltbrunner Gemeindeammann August Kühne, der die heute noch bestehende Zeitung «Gasterländer Anzeiger» (heute «Der Gasterländer») herausgab.

Sechs Kinder wurden Josef und Josefine Kürzi-Schnellmann geschenkt. Bereits in der Jugendzeit halfen sie tatkräftig im Familienbetrieb mit. Die Buben führten ab den 40er Jahren den väterlichen Betrieb mit grosser Tatkraft weiter. Von links nach rechts: Albert, Josy Bollmann-Kürzi, Marie Bee-Kürzi, Alfred, Walter und Josef.



Josef Kürzi hatte nie die Absicht, längere Zeit bei Kühne zu arbeiten; aus seinen Plänen machte er auch dem Arbeitgeber gegenüber nie einen Hehl. Sonntag für Sonntag unternahm er von Kaltbrunn aus Velotouren in die Obermarch, speziell nach Siebnen. Er sprach mit vielen Leuten, und zumeist versicherte man ihm, dass sich in Siebnen für einen tüchtigen Buchdrucker tatsächlich eine Existenzmöglichkeit biete. Josef Kürzi zögerte nicht lange, kündigte die Stelle bei August Kühne und richtete 1910 im Parterre des sogenannten «Heuweidler-Hauses» an der damaligen Kantonsstrasse im Ausserdorf Siebnen-Schübelbach eine kleine, bescheidene Druckerei ein.

Obwohl das Unternehmen ganz gut anlief, zeigte sich schon bald, dass eine Akzidenzdruckerei (eine solche stellt lediglich Broschüren, Kärtchen usw. her) allein nicht lange überleben würde. Statt nun aber zu resiginieren, richtete Josef Kürzi seinen Blick nach vorne. Immer intensiver begann er, sich mit Plänen zur Gründung einer eigenen Zeitung zu befassen. Wieder sprach er mit vielen Leuten, suchte den Umgang mit verschiedensten Märchlern und zog Erkundigungen ein. Ihm, dem geselligen und umgänglichen jungen Mann, fiel der Kontakt zur einheimischen Bevölkerung leicht. Umso mehr, als er in Siebnen eine junge Frau kennenlernte, die aus einer alteingesessenen und angesehenen Familie stammte. Josefine Schnellmann vom «Althof» in Siebnen-Wangen sollte für ihn zu einer entscheidenen Hilfe werden. Sie und ihre Familie unterstützten Josef Kürzi tatkräftig bei den grossen Plänen und Unternehmungen. 1916 heirateten die beiden. Ihrer Verbindung entstammten sechs Kinder: Josef Kürzi jun. (geboren 1917), Walter (1918), Alfred (1921), Marie (1922), Josy (1923) und Albert (1924).

1.1. Die Grütlianer stellen sich hinter Kürzi

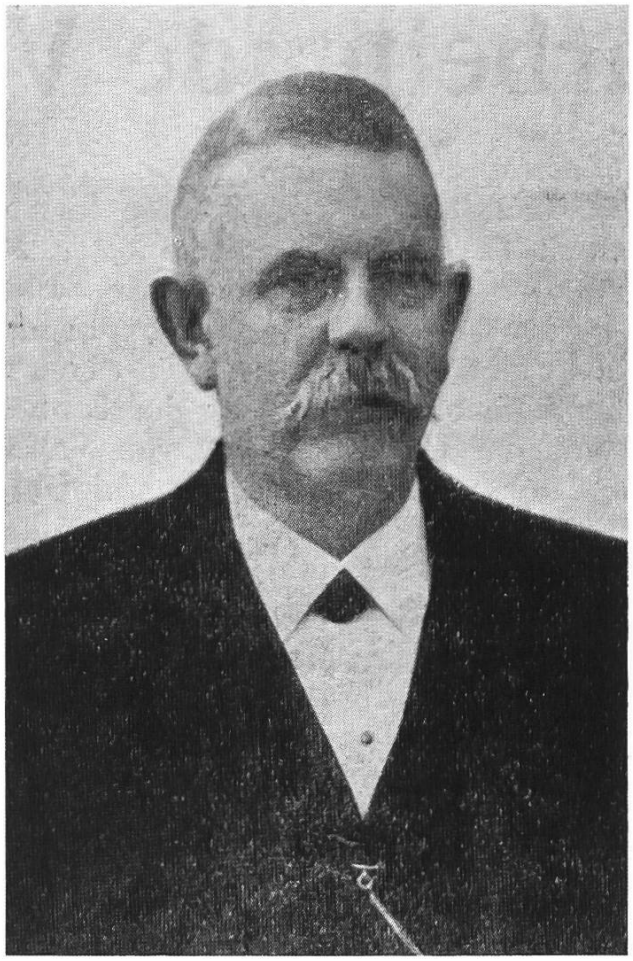
Schnellen Kontakt fand Josef Kürzi auch in Arbeiterkreisen. Bereits in seiner frühen Jugend war er Mitglied der Kolping-Gesellschaft gewesen, einer Bildungs- und Aktionsgemeinschaft katholischer Handwerker. Allerdings blieb Josef nicht allzulange in dieser Vereinigung, in die er wegen seinem katholischen Elternhaus eingetreten war; er schloss sich schon bald der freien Gewerkschaft der Schriftsetzer und Maschinenmeister, dem Typographenbund, an. Hier stieg er sogar zum Funktionär auf und so fiel es ihm natürlich leicht, sich in den Grütliverein zu integrieren, der in Siebnen bereits seit 1881 bestand und dem eine stattliche Zahl von Mitgliedern angehörten.

Die Grütlisektionen, die man als eigentliche Vorläufer der Sozialdemokratie bezeichnen kann, entstanden im Kanton Schwyz in der Zeit zwischen Mitte der 70er und Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts. Sie gingen auf den 1838 in Genf gegründeten Schweizerischen Grütliverein zurück, der unter dem Motto «Durch Bildung zur Freiheit» als patriotisch-demokratischer Arbeiterbildungsverein entstanden war. Im Gegensatz zu den Sozialdemokraten, denen erst 1888 auf gesamtschweizerischer Basis eine erfolgreiche Parteigründung gelang und die sich stärker programmatisch und reformistisch gaben, handelte es sich bei den Grütlianern um eine Vereinigung fortschrittlich gesinnter Bürger. Für sie stand neben der politischen Einflussnahme vor allem die staatspolitische Bildung und die soziale Selbsthilfe der Mitglieder im Vordergrund. So hielt beispielsweise die älteste Schwyzer Grütlisektion, jene von Wollerau, in ihren Gründungsstatuten von 1874 fest, der Zweck bestehe darin, «ihre Mitglieder durch Lektüre und Unterricht zu tüchtigen, brauchbaren Berufsmännern und demokratischen Staatsbürgern heranzubilden». Den Selbsthilfegedanken unterstrich beispielsweise die Gründung von eigenen Krankenkassen, den heute noch bestehenden Grütlikassen. Weil sich die Grütlivereine stark für die Lösung praktischer sozialer Probleme einsetzten und nicht wie die Sozialdemokraten im Programmatischen, Ideellen verhaftet waren, erreichten sie in Arbeiterkreisen eine bedeutende Stärke. Im Kanton Schwyz blieben sie bis in die späten 1910er Jahre die bestimmende Kraft der organisierten Arbeiterschaft.

1900 beteiligten sich die Grütlianer erstmals an den Kantonsratswahlen. In Schübelbach errangen sie mit dem damaligen Genossenschreiber Pius Kessler auf Anhieb ein Mandat. Vier Jahre später folgte ihm der Hafnermeister Johann Wattenhofer nach. Wattenhofer war damals Präsident des Kantonalen Grütliverbandes und ein Mann mit grossem Einfluss, ein Mann auch, der als erster Nationalrat der Schwyzer Sozialdemokraten und langjähriger Kantonsrat die Geschicke der schwyzerischen Arbeiterschaft über Jahre entscheidend mitbestimmte. Bis gegen Ende des Ersten Weltkrieges bestand zwischen den Grütlianern und den Liberalen, der damals zweiten politischen Kraft im Kanton Schwyz, eine enge Verbindung. Im Kampf gegen die dominierenden Konservativen schlossen sich die Grütlianer im Kantonsrat der liberalen Fraktion an und auch bei Wahlen kam es meist zu einer Verbindung der beiden Parteien. 1917, als sich die Grütlianer mit Johann Wattenhofer erstmals an den Nationalratswahlen beteiligten, wagten die Arbeiter den Alleingang. Der Generalstreik von 1918 spaltete Grütlianer und Liberale endgültig auseinander. Allerdings gab es noch in den 20er Jahren innerhalb der Liberalen einen linken Flügel, der mit der sozialdemokratischen Arbeiterschaft sympathisierte.

So um 1920 herum wandelte sich die schwyzerische Arbeiterorganisation zusehends. Unter dem Druck der sozialen Not erfuhr sie eine Radikalisierung, die politische Agitiation wurde wichtiger. 1916 bildete sich in Arth-Goldau die erste Sektion der Sozialdemokratischen Partei. Knapp drei Jahre später folgte die Gründung einer Kantonalpartei. Immer mehr Grütlivereine gaben auf und konstituierten sich als SP-Sektionen. 1925 löste sich schliesslich der schweizerische Grütliverband auf; von nun bestand unter dem Namen «Arbeiterpartei» im Kanton Schwyz nur noch die SP. Bereits im Oktober 1921 hatten sich SP und Gewerkschaften, die vor allem in der Region Ausserschwyz und Einsiedeln verbreitet waren, in Einsiedeln zur sogenannten «Arbeiter-Union» zusammengeschlossen. Diese Union trat als übergreifendes politisches Organ nach aussen in Erscheinung und existierte bis 1937.

In Siebnen bestand zu Beginn der 1910er Jahre eine mitgliederstarke Grütlisektion, die vom politisch versierten und einflussreichen Johann Wattenhofer geleitet wurde. Hier, in diesem Kreis trug Josef Kürzi seine Ideen vor. Eifrig wurde diskutiert, hin und her überlegt und schon bald liess man sich vom Optimismus Kürzis



Arbeiterführer und Nationalrat Johann Wattenhofer half bei der Gründung des «Schwyzer Demokrats» massgeblich mit. Während vielen Jahren schrieb er auch Texte für das Blatt.

anstecken. Johann Wattenhofer stellte sich nach anfänglicher Skepsis hinter das Projekt einer Zeitungsgründung und auch der Verband schwyzerischer Grütli- und Arbeitervereine gab schliesslich sein Einverständnis. Dass auch von liberaler Seite die Initiative Kürzis zumindest mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen wurde, mag ihn zusätzlich beflügelt haben. Aus Unzufriedenheit mit dem konservativen Monopolblatt «March-Anzeiger», der damals einzigen Zeitung in der March, wurde ein Gegenpol begrüsst. Und so entschloss sich Josef Kürzi Anfang Juni 1912 zum grossen Wagnis.

1.2. Am 8. Juni 1912 erlebt der «Schwyzer Demokrat» seine Feuertaufe

Wer heute, im Zeitalter des modernen Computersatzes, beim Druck einer Zeitung zuschaut, der kann sich wohl kaum mehr vorstellen, wie mühsam diese Arbeit vor rund 80 Jahren war. Die ganze Woche über hatte Josef Kürzi in seiner kleinen Druckerei Informationen gesammelt und Texte geschrieben. Johann Wattenhofer unterstützte ihn dabei tatkräftig. Und auch sonst durfte Kürzi auf eine Vielzahl von Helfern zählen. Strom gab es damals in der Druckerei im Heuweidler-Haus noch keinen; alles wurde von Hand gemacht. Auch wenn zahlreiche Helfer zum guten Gelingen beitrugen, über allem stand Josef Kürzi. Mit unglaublicher Zähigkeit und Schaffenskraft überwachte er die Verwirklichung seines Traumes; er setzte die Texte, passte das Papier in die Presse ein und wich kaum mehr aus seiner Druckerei. Endlich, am Freitagabend, am 7. Juni 1912, durfte man sich zufrieden die Hände reichen. Der erste «Schwyzer Demokrat», das «Fortschrittliche Organ für den Kanton Schwyz» war fertig gedruckt. Über 2000 Exemplare lagen bereit zum Versand.

8 Seiten dick war die Nummer 1, welche die angeschriebenen Empfänger am drauffolgenden Samstag in den Händen hielten. Verteilt auf 2 Blätter enthielt der «Schwyzer Demokrat», der sich übrigens zu Beginn noch mit Bindestrich schrieb, auf 3 Textseiten allerlei Interessantes zu lokalen, kantonalen und eidgenössischen Ereignissen. Die Textseiten waren aufgeteilt in drei Spalten. Auf Seite 1 konnte man einen Bericht über die kürzliche Verhandlung im Kantonsrat lesen und im unteren Teil fand sich ein Beitrag über aktuelle Probleme des Bauernstandes.

Von besonderem Interesse waren aber die eineinhalb Spalten auf der linken Hälfte. Unter dem Titel «Was wir wollen» beschrieb Josef Kürzi den Zweck seiner Zeitungsgründung. Einleitend warb er für sein Blatt: «Bescheiden und anspruchslos tritt der 'Schwyzer Demokrat' mit heute seine Wanderung an, hoffend, dass er an recht vielen Orten und in recht vielen Familien Aufnahme finde. Vorläufig er-

Schwyzer-Demokrat

Fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz

Insertionspreis:
Für Inserate aus dem Kanton Schwyz und der ganzen Schweiz die einspaltige Petitzeile od. deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholungen Rabatt
Bei großen Aufträgen Extra-Rabatt

Publikationsmittel der Kantons-, Bezirks- und Gemeindebehörden

Erscheint alle Samstage

Druck und Expedition: Jos. Kürzi, Buchdruckerei, Siebnen

Abonnementspreis:
Ins Haus getragen jährlich Fr. 2.60.
Halbjährlich Fr. 1.30.
Durch die Post jährlich Fr. 2.60
Halbjährlich Fr. 1.30
Bei der Expedition abgeholt Fr. 2.30

No. 1 — Siebnen, den 8. Juni 1912 — I. Jahrgang

Erstes Blatt

Was wir wollen.

Bescheiden und anspruchslos tritt der Schwyzer-Demokrat» mit heute seine Wanerung an, hoffend, daß er an recht vielen Orten und in recht vielen Familien Aufnahme finde. Vorläufig erscheint das neue Blatt nur einmal in der Woche und in bescheidenem Format. Dementsprechend ist auch der Abonnementspreis ein bescheidener. Franko durch die Post kostet der «Schwyzer-Demokrat»

jährlich nur Fr. 2.60
halbjährlich nur Fr. 1.30

Die im Monat Juni erscheinenden vier Nummern gelangen gratis zur Ausgabe und kostet also das Blatt bis Neujahr nur Fr. 1.30.

Was will der «Schwyzer-Demokrat»? Er bezweckt einen fortschrittlichen, demokratischen Zug in die Politik des Kantons Schwyz zu bringen und verficht des entschiedensten eine dahinzielende Politik. Er bezweckt die Sammlung aller wahrhaft fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton Schwyz. Namentlich aber vertritt der «Schwyzer-Demokrat» nachhaltig die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, sowohl der Arbeiterschaft als der Bauernsame. Sein Ziel wird er zu erreichen suchen durch belehrende, aufklärende Artikel und ersucht alle diejenigen im Kanton herum, die in diesem Bestreben mit ihm einig gehen, um tatkräftige Unterstützung und Mitarbeit!

Im «Schwyzer-Demokrat» wird jede persönliche Polemik ausgeschlossen und diejenigen, die glauben sollten, unser Blatt mit persönlichen und gehässigen Artikeln mißbrauchen zu können, befinden sich auf dem Holzwege. Die Schreibweise unseres Blattes wird eine durchaus sachliche sein und bleiben.

Für die ermunternden Zuschriften zu unserm Vorhaben, namentlich aus Arbeiter- und übrigen fortschrittlich gesinnten Kreisen im Kanton herum, dankt der Verlag aufs verbindlichste. Er wird versuchen, das in ihn gesetzte Zutrauen in vollstem Masse zu rechtfertigen und ohne die Parteigegensätze unnötig zu verschärfen, einer fortschrittlichen, demokratischen, nur die Interessen und das Wohl des gesamten Volkes im Auge behaltenden Politik die Wege zu ebnen.

Wir hoffen, das redliche und aufrichtige Bestreben, unsern Lesern nur etwas zu bieten, das dem allgemeinen Interesse frommt, werde in Verbindung mit dem billigen Abonnementspreise recht viele veranlassen, treue Abonnenten des «Schwyzer-Demokrat» zu werden.

Zum Schlusse empfehlen wir den «Schwyzer-Demokrat», der im **ganzen Kanton** von sämtlichen Grütlivereinen bereits als obligatorisches Organ für alle Mitglieder erklärt wurde und der ohne Zweifel auch von der übrigen fortschrittlich gesinnten Bürgerschaft fleißig abonniert wird, zur **Insertion** und werden die Aufträge billigst berechnet.

Aus dem schwyzerischen Kantonsrat.

Donnerstag, den 30. Mai besammelte sich der Kantonsrat zu seiner ersten Sitzung. Der neugewählte Kantonsrat zählt nun 102 Mitglieder, wovon 41 neugewählte. Verwundert und neugierig schauten die alten Landammänner auf die vielen neuen Gesichter herab, welche die verschiedenen Parteikonstellationen vertreten.

Bezirksammann Fäßler eröffnete die Versammlung mit der Mahnung, bei allen Schlußnahmen mehr das allgemeine Wohl als die Politik im Auge zu haben.

Einsprachen gegen die Wahlen sind keine erfolgt, es wurden also sämtliche 102 Wahlen unbeanstandet validiert. Das proportionale Wahlverfahren hat sich also neuerdings glänzend bewährt und wäre nur zu wünschen, daß der Proporz auch auf andere Wahlen (Regierungsrat, Kantonsgericht usw.) ausgedehnt würde.

Das Ergebnis der Staatsrechnung pro 1911 ist kein erfreuliches, denn dieselbe weist ein Defizit von Fr. 106,034.03 auf. Das Defizit rührt hauptsächlich von Beiträgen an Bachverbauungen her. (Muota Fr. 50,000, Aa in Lachen Fr. 5000, Aa in Siebnen Fr. 5000). Die künftigen Staatsrechnungen werden kein besseres Resultat aufweisen, denn die Bachverbauungen werden noch einige Jahre den Staatssäckel stark in Anspruch nehmen. Die Litanei, die da anläßlich der Beratung der Staatsrechnung gesungen wurde, klang ziemlich trost- und hoffnungslos. Das Ende von der ganzen Zauberformel war nur das Wörtchen Sparsamkeit. Von einem Vertreter der Arbeiterpartei wurde der Chef des Finanz-Departement angefragt, wie es mit der seiner Zeit im Kantonsrat vom Regierungsrat in Aussicht gestellten Einnahme von der Morgartenbroschüre stehe. Letztere kostete den Kanton über Fr. 12,000 und wurde diese Ausgabe vom Kantonsrat bewilligt, weil eben der Regierungsrat erklärte, es werde der Ausgabe auch eine entsprechende Einnahme gegenüber stehen. Die Antwort des Finanzchefs war eine sehr dürftige, es sei noch nicht definitiv abgerechnet, die nötige Anzahl sei nicht verkauft usw. Von unserm Vertreter wurde hierauf unter allgemeiner Heiterkeit erklärt, da müsse man mit der Auskunft noch ein Jahr warten. Wir sind aber ganz sicher, daß diesen Fr. 12,000 aus verschiedenen Gründen keine Einnahmen entgegen stehen werden. Auch eine Variation zum Liede von der Sparagnes, das in allen Tonlagen gesungen wurde.

An Entschädigungen für umgestandenes Vieh wurden aus dem Viehkassafond Fr. 15510 ausbezahlt und derselbe also bedeutend geschwächt. Regierungsrat Reichlin findet, es sollte eine prozentuale Herabsetzung der Entschädigung stattfinden. Im weitern aber rügte Reichlin scharf die Instruktion des Bundesrates betr. Rauschbrandfällen, welche bestimmt, daß Vieh, welches an Rauschbrand gelitten, verlochnet werden müsse. Es müsse sogar nicht nur das Fleisch, sondern auch die Haut unnötigerweise verlochnet werden. Früher galt immer die Praxis, daß diejenigen Teile des Viehes, die an Rauschbrand erkrankt waren, weggeschnitten wurden, während die andern Teile, weil unschädlich, genossen werden konnten. Reichlin findet, man sollte an den Bundesrat gelangen, mit dem Gesuche um Abänderung der bez. Insstruktion. Im Lebensmittelgesetz selbst sei keine solche Bestimmung enthalten und bedeute diese Instruktion eine große Schädigung. Man erinnert sich, daß die Arbeiterpartei es war, die s. Z. gegen das Lebensmittelgesetz das Referendum ergriff, weil dem Bundesrat eine allzu große Kompetenz in die Hände gespielt wurde und der vielen Kautschukparaphen wegen. Nun hat aber die Landwirtschaft, die damals so sehr für das Gesetz einstand, den Schaden und die Unsicherheit der Auslegung des Gesetzes ebenso sehr, wie die Arbeiterschaft.

Etwas zum Nachdenken für den Bauernstand.

Es ist ein schöner Sonntagmorgen in der Frühe. Der Bauer Hans sitzt auf dem Bänkchen vor seinem Hause, von wo er seinen nicht großen, aber doch artigen Hof, zu einem guten Teil zu überblicken vermag. Es ist **sein** „Heimet", **sein** Boden, den er sieht. Das sind seine Bäume, seine Wiesen, seine Aecker, vom Vater und Großvater her. Da ist er Meister und regiert über sein Land so gut, wie ein König über sein Reich.

Und heute mag er zufrieden sein. Es gibt Sachen mehr als genug und auch, was noch einzuheimsen ist, wird reichlich ausfallen. Hans rechnet einen schönen Erlös heraus. Da wird er in seinen Ueberschlägen und Zusammenzählungen unterbrochen. Der Briefträger ist da mit zwei Briefen.

Hans nimmt einen der Briefe vor. Das Couvert trägt die Hans wohlbekannte Firma eines Notars und Sachwalters in der Stadt. Der Herr von Protzenbach, heißt es in dem Brief, habe den Auftrag gegeben, nun einmal zuzufahren wegen dem Zinsrückstand vom 15. März. Auch müsse er, Hans, nun wegen der Verspätung 5 ¾% geben statt 4 ½, wie es ja verschrieben sei. Der Notar fügte bei, er würde «bedauern», wenn Hans durch weitere Säumigkeit ihn «zwingen» sollte, ihm den Weibel zu schicken. Mit achtungsvollem Gruß.

Solche Botschaft nach der sauren Arbeitswoche zu erhalten, ist nicht eben geeignet, die Sonntagsruhe gedeihlich zu machen und Hans kann das stolze und sichere Gefühl der freien Herr- und Meisterschaft über seinen Hof, das ihn soeben erfüllte, vorerst nicht so recht wieder finden. Die Matten vor seinen Augen sind zwar noch immer so grün und saftig, die Bäume noch eben so reich beladen, die Aecker noch so sauber und viel verheißend wie vorhin; aber es ist Hans, als habe sich ein grauer Schleier darüber gelegt, ein Schleier von Sorgen, und über diesem Schleier tauchen fremde Hände mit gierig gekrümmten Fingern aus der Luft hervor und die Bilder von eisernen Geldschränken, Bureaugeländern, Stempelbogen, Pulten und allerlei Schreibern, wie sie Hans in der Stadt gesehen hat, wenn er den Zins dahin brachte, steigen vor ihm auf.

Hans lüftet unwillkürlich die Kappe, es wird ihm heiß. Doch findet er schließlich, das mit dem Protzenbach könnte er ja schon in Ordnung bringen. Aber dann muß er daran denken, daß im nächsten Monat auch der Zinstag für die Sparkasse und ihre erste Hypothek kommt. Der Protzenbach hat ihm ja nur geliehen, was auf der Sparkasse nicht mehr zu erhalten war, weil diese doppelte Sicherheit verlangt. Scheuer und Stall mußten eben von Grund aus repariert und verbessert werden und den Acker, der zur Versteigerung kam und mitten in seinem Landeplatz, mußte er doch einmal haben.

Hans rechnet und rechnet wieder und kommmt endlich zum Schluße, daß er doch auch die Sparkasse wird bezahlen können. Aber freilich muß er, sobald als möglich, verkaufen, was sich nur verkaufen läßt. Und dann gibts einen schweren Winter für die

scheint das neue Blatt nur einmal in der Woche und in bescheidenem Format. Dementsprechend ist auch der Abonnementspreis ein bescheidener. Franko durch die Post kostet der 'Schwyzer-Demokrat' jährlich nur Fr. 2.60, halbjährlich nur Fr. 1.30.– Die im Monat Juni erscheinenden vier Nummern gelangen gratis zur Ausgabe und kostet also das Blatt bis Neujahr nur Fr. 1.30.–. Die Betonung des günstigen Preises war für Kürzi von besonderer Bedeutung. Im Gegensatz zu den konservativen und liberalen Zeitungen richtete er sich mit seinem Blatt fast ausschliesslich an Arbeiter und Bauern, Bevölkerungsschichten also, für die ein Zeitungsabonnement nicht einfach zu berappen war. Viel Information zu einem günstigen Preis war da natürlich ein wichtiges Verkaufsargument. Der Vergleich mit den übrigen Schwyzer Zeitungen belegt tatsächlich, dass sich Kürzi mit dem «Demokrat» an der unteren Preisgrenze befand. Allerdings waren die Differenzen, besonders wenn man die doppelte Erscheinungsweise der anderen Zeitungen berücksichtigte, nur gering.

Zum politischen Credo führte Josef Kürzi aus: «Was will der 'Schwyzer-Demokrat'? Er bezweckt einen fortschrittlichen, demokratischen Zug in die Politik des Kantons Schwyz zu bringen und verficht des entschiedensten eine dahinzielende Politik. Er bezweckt die Sammlung aller wahrhaft fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton Schwyz. Namentlich aber vertritt der 'Schwyzer-Demokrat' nachhaltig die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, sowohl der Arbeiterschaft als der Bauernsame. Sein Ziel wird er zu erreichen suchen durch belehrende, aufklärende Artikel und ersucht alle diejenigen im Kanton herum, die in diesem Bestreben mit ihm einig gehen, um tatkräftige Unterstützung und Mitarbeit!» In diesen Zeilen erwies sich Josef Kürzi nachdrücklich als Grütlianer. Er wollte seine Leser nicht mit theoretischen und programmatischen Artikeln überzeugen. Sein Ziel war es vielmehr, durch Belehrung und Aufklärung zur positiven Entwicklung der Arbeiterschaft beizutragen, ganz im Sinne des grütlianischen Grundgedankens. Bewusst wandte er sich dabei an Arbeiterschaft und Bauern. Damit wird auch deutlich, weshalb sich der «Demokrat» bereits in seiner ersten Nummer und erst noch auf der Frontseite ausgedehnt mit den Nöten des Bauernstandes befasste.

Der im Gegensatz zu sozialdemokratischen Blättern jener Zeit gemässigtere Ton wurde als Leitlinie beschrieben: «Im 'Schwyzer Demokrat' wird jede persönliche Polemik ausgeschlossen und diejenigen, die glauben sollten, unser Blatt mit persönlichen und gehässigen Artikeln missbrauchen zu können, befinden sich auf dem Holzwege. Die Schreibweise unseres Blattes wird eine durchaus sachliche sein und bleiben». Abschliessend dankte Kürzi für die Unterstützung in der Vorbereitungsphase. Er forderte seine Leser zur aktiven Mitarbeit auf: «Für die ermunternden Zuschriften zu unserem Vorhaben, namentlich aus Arbeiter- und übrigen

fortschrittlich gesinnten Kreisen im Kanton herum, dankt der Verlag aufs verbindlichste. Er wird versuchen, das in ihn gesetzte Zutrauen in vollstem Masse zu rechtfertigen und ohne die Parteigegensätze unnötig zu verschärfen, einer fortschrittlichen, demokratischen, nur die Interessen und das Wohl des gesamten Volkes im Auge behaltenden Politik die Wege zu ebnen. Wir hoffen, das redliche und aufrichtige Bestreben, unsern Lesern nur etwas zu bieten, das dem allgemeinen Interesse frommt, werde in Verbindung mit dem billigen Abonnementspreise recht viele veranlassen, treue Abonnenten des 'Schwyzer-Demokrat' zu werden. Zum Schlusse empfehlen wir den 'Schwyzer-Demokrat', der im ganzen Kanton von sämtlichen Grütlivereinen bereits als obligatorisches Organ für alle Mitglieder erklärt wurde und der ohne Zweifel auch von der übrigen fortschrittlich gesinnten Bürgerschaft fleissig abonniert wird, zur Insertion und werden die Aufträge billigst berechnet».

Inserate bildeten denn auch das Rückgrat des ersten «Demokrats». Auf knapp 5 der insgesamt 8 Seiten warben vor allem Märchler Betriebe für ihre Produkte. Allein anderthalb Seiten belegte das Volksmagazin zur Ilge in Siebnen, das billige Haus- und Küchengeräte sowie Resten anbot. Daneben offerierte Joh. Schnyder, Hahnen- und Pfeifenfabrikation in Siebnen, günstige Fasshahnen und der Tuggner Jos. Bamert-Janser warb für seine erstklassigen Velos. Abgedruckt waren auch Inserate, in denen Bauernheimwesen zum Kauf angeboten werden; das Liegenschaftenbureau Rätia in Zürich wollte sogar eine grosse Walzenmühle loswerden. Bereits fanden sich auch amtliche Mitteilungen des Märchler Bezirksamtes sowie der Gemeindekorporation Schübelbach. Auch wenn Josef Kürzi diese Inserate wohl zu ausgesprochen günstigen Preisen ins Blatt rückte, eine erste Starthilfe hat er damit wohl doch erhalten. Zumal er auch auf die tatkräftige Mithilfe zahlreicher Korrespondenten in verschiedenen Gemeinden zählen durfte. Die beiden restlichen Textseiten, es sind im Blatt die Seiten 2 und 3, enthielten nämlich zum grossen Teil Kurzmeldungen aus Schwyzer Gemeinden. In mehrheitlich sachlichem Ton wurden Anliegen der Arbeitersektionen vorgestellt sowie eher banale Gemeindeangelegenheiten berichtet.

1.3. Ein grosses Wagnis

Nur zu gerne vergisst man beim Lesen von Abhandlungen über historische Ereignisse, welche Dramatik, welche ungeheure Spannung diese für die jeweils Betroffenen auslösten. Wir wissen, dass Josef Kürzi mit seiner Zeitungsgründung Erfolg hatte und sich das Blatt schon bald einen respektablen Platz eroberte. Für Josef Kürzi stand das bei der Gründung aber keineswegs fest! Trotz der Unterstützung

Die Schwyzer Zeitungen im Jahre 1913

Zeitung	Druck-ort	Auflage	Partei-bindung	Erscheinen pro Woche	Gründung
Bote der Urschweiz	Schwyz	3485	liberal	2x	1858
Einsiedler Anzeiger	Einsiedeln	2150	kath-kons	2x	1859
Freier Schweizer *	Küssnacht	1200	kath-kons	2x	1877
Höfner Volksblatt	Wollerau	1130	kath-kons	2x	1890
March-Anzeiger	Lachen	3000	kath-kons	2x	1860
Neue Einsiedler Zeitung	Einsiedeln	keine Angabe	liberal	2x	1907
Schwyzer Demokrat	Siebnen	1500	Grütliverein	1x	1912
Schwyzer Zeitung	Schwyz	3500	kath-kons	2x	1846
Wochenchronik von Küssnacht	Küssnacht	650	liberal	1x	1909

* inkl. Kopfblatt «Echo vom Rigi», Arth

Quelle: Kurt Bürgin. Statistische Untersuchung über das schweizerische Zeitungswesen 1896-1930, Leipzig 1930, S. 218ff

durch die schwyzerischen Grütlivereine und seinem unerschütterlichen Optimismus ging er ein beträchtliches unternehmerisches Risiko ein. Bei einem Misserfolg hätte er wohl auch seine Druckerei verloren. Jahre später erinnerte er sich (SD Nummer 10 vom 6.3.1920): «Es war ein gewagtes Unternehmen im Kt. Schwyz ein Blatt herauszugeben, das sich rückhaltlos in den Dienst der auf sozialdemokratischem Boden stehenden Arbeiterorganisation stellte».

Im Kanton Schwyz erschienen zu Beginn des Jahres 1912 acht Zeitungen. In Relation zur Bevölkerungszahl (1913 etwas weniger als 60000) ergab das eine im schweizerischen Vergleich überdurchschnittlich tiefe Zahl von Einwohnern pro Titel (Kt. Schwyz: 6492, gesamtschweizerisch: 8979; tiefster Wert in Schaffhausen mit

5122). Eine Unterversorgung mit Zeitungen bestand demnach nicht. Die Zusammenstellung der Titel im Jahre 1913 (siehe Tabelle) zeigt allerdings, dass die katholisch-konservativen Blätter eindeutig dominierten: 5 der 8 Zeitungen verstanden sich als Parteizeitung der Konservativen Volkspartei (KVP). Die Liberalen besassen damals einzig mit dem «Bote der Urschweiz» ein schlagkräftiges Gegenstück, während die «Neue Einsiedler Zeitung» sowie die «Wochenchronik von Küssnacht» wegen ihren kleinen Auflagen in der Wirkung eher bescheiden blieben. Wenn man sich nun vor Augen hält, dass die einzelnen Zeitungen keineswegs allen Bevölkerungskreisen offen standen, sondern fast ausschliesslich die durch die jeweilige Parteibrille gefilterten Meldungen abdruckten, kann man sich vorstellen, dass der Arbeiterschaft wirklich ein Forum fehlte. In der Region Ausserschwyz kam hinzu, dass sowohl mit dem «March-Anzeiger» als auch mit dem «Höfner Volksblatt» nur konservative Monopolblätter bestanden.

Josef Kürzi profitierte bei seiner Zeitungsgründung von einer insgesamt positiven Entwicklung der schweizerischen Presse um die Jahrhundertwende. Aufgrund verschiedener Entwicklungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat nahm die Zahl der Zeitungen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts sowie zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutlich zu. Davon profitierten auch die Blätter der Arbeiterschaft: Im Jahre 1880 gab es in der Schweiz ganze 5 Blätter, die als Arbeiterzeitungen galten, darunter keine einzige Tageszeitung. 34 Jahre später, 1914, erschienen bereits 92 Arbeiterzeitungen, 11 davon täglich. In den selben Jahren stieg die Gesamtauflage der sozialdemokratischen Blätter von 6000-8000 auf immerhin 140000 Exemplare. Ermöglicht wurden diese Steigerungen durch eine verbesserte Alphabetisierung der Arbeiterschaft, einen spürbaren Reallohnzuwachs, der ein Zeitungsabonnement nicht mehr zu einem Luxusartikel machte, sowie eine kontinuierliche Arbeitszeitverkürzung (Einführung des 10-Stunden-Tages im Jahre 1914). Erst dank diesen Veränderungen entstand in der Arbeiterschaft ein breites Bedürfnis, überhaupt Zeitungen zu lesen und sie als Informations- und Kommunikationsmittel zu nutzen.

Die positive Entwicklung der Arbeiterpresse mag Josef Kürzi beflügelt haben. Noch wichtiger für den Erfolg des Unternehmens war allerdings, dass er sich die Unterstützung durch den kantonalen Grütliverein zu sichern verstand. Denn erst dadurch war ein Minimalbestand an Abonnenten garantiert. Angesichts der nach wie vor knappen Arbeiterlöhne konnte die kleinste Preiserhöhung prohibitiv wirken. Josef Kürzi wusste sehr genau, dass Arbeiterabonnenten auf wirtschaftliche Krisen weit sensibler reagierten als Zeitungsleser anderer sozialer Schichten. Er war darauf angewiesen, den «Demokrat» möglichst kostengünstig produzieren zu können. Dies gelang ihm, indem er seine ganze Familie und zahlreiche Helfer ein-

spannte. Zudem musste er darauf bedacht sein, seine Einnahmen möglichst zu steigern. Zwar verstand es Kürzi, für jede Zeitungsnummer einen Inseratanteil von 50 und mehr Prozent zu verkaufen. Aus späteren Jahren wissen wir jedoch, dass er die Inserate oft zu sehr tiefen Preisen verkaufte, nur um einen positiven Eindruck zu erwecken. Umso mehr brauchte er deshalb einen grossen Abonnentenstamm. Die ersten Nummern wurden denn auch breit gestreut. Die «Schwyzer-Zeitung» sprach gar von einer regelrechten Überschwemmung der March (SZ vom 12. 6. 1912). Der Erfolg dürfte trotzdem eher bescheiden gewesen sein. Nur gerade etwa 500 Interessierte entschieden sich nämlich gleich zu Beginn für ein Abonnement.

In der überwiegenden Mehrheit handelte es sich dabei um Mitglieder der verschiedenen Grütlisektionen. Aus dem Editorial wissen wir, dass der «Schwyzer Demokrat» für alle Grütlianer obligatorisch erklärt wurde. Die Mitglieder waren demnach verpflichtet, neben der bereits obligatorischen Vereinszeitung «Grütlianer» noch eine zweite Zeitung zu abonnieren. Viele konnten sich das aber nicht leisten und mussten deshalb auf ein Abonnement verzichten; das Gebot liess sich gar nicht immer durchsetzen. In späteren Jahren richteten einzelne Sektionen spezielle Fonds ein, aus denen minderbemittelten Mitgliedern Abonnements bezahlt wurden. Weitere Sektionen, wie beispielsweise jene von Küssnacht, schlugen einen anderen Weg ein. Im allerersten «Demokrat» vom 8. Juni 1912 lesen wir: «Im fernern wurde ein Schreiben des Kantonalvorstandes schwyz. Grütli- und Arbeitervereine behandelt, das von der Gründung des 'Schwyzer-Demokrat' handelt und wird die Gründung eines Blattes im Kt. Schwyz, das die Interessen der Arbeiterschaft vertritt, höchst begrüsst. Nach gewalteter Diskussion wurde beschlossen, dasselbe für alle unsere Mitglieder obligatorisch zu erklären. Zu diesem Zwecke werden die Monatsbeiträge um 20 Rp. erhöht und dafür den 'Schwyzer-Demokrat' jedem Mitgliede franko ins Haus zugestellt. Im weitern wurde beschlossen, die Mitglieder nicht mehr extra zu den Versammlungen zu avisieren, sondern die Einladungen zu den Sitzungen werden in Zukunft nur mehr im 'Schwyzer-Demokrat' erfolgen». Das Küssnachter Beispiel ahmten später weitere Sektionen nach. Die Auflage des «Demokrats» stieg langsam an. Ende August 1912 berichtete Josef Kürzi stolz, die Totalauflage habe nun 1250 Exemplare erreicht (SD Nummer 12 vom 24. 8. 1912).

1.4. «Wir wünschen aufrichtig gute Fahrt»

Wie reagierten eigentlich die Zeitungen im Kanton Schwyz auf den Benjamin? Empfanden sie den Neuling angesichts seiner eindeutigen parteipolitischen Ausrichtung als Konkurrenz? Nur zum Teil lassen sich die Reaktionen in den jeweiligen

Blättern ablesen. Interessanterweise äusserten sich gerade die direkt betroffenen «March-Anzeiger» und «Höfner Volksblatt» überhaupt nicht. Nirgends findet sich eine Zeile zur Gründung des «Schwyzer Demokrats». Im Falle des «March-Anzeigers» ist bekannt, dass häufig ein gegenseitiger mündlicher Meinungsaustausch stattfand. Es ist allerdings anzunehmen, dass die Redaktion des «March-Anzeigers» wie jene der übrigen konservativen Zeitungen am Erscheinen des «Demokrats» wenig Gefallen fand. Josef Kürzi erinnerte sich zum 25-Jahr-Jubiläum, dass besonders die konservative Presse den «Schwyzer Demokrat» nur «mit grösstem Knurren» aufgenommen habe.

Der «Demokrat» selber stellte fest (Nummer 3 vom 22. 6. 1912), das Blatt sei namentlich bei der fortschrittlich gesinnten Arbeiterschaft im ganzen Kanton über Erwarten günstig aufgenommen worden, was die vielen Zuschriften beweisen würden. Andererseits habe das Erscheinen bei «unseren Kollegen an der Presse im Kanton verschiedene Gefühle ausgelöst». Am positivsten fiel die Reaktion ohne Zweifel bei der liberalen «Neuen Einsiedler Zeitung» aus (NEZ vom 12. 6. 1912). »Dieser Tage», so schrieb das Blatt, «hat der 'Schwyzer-Demokrat', das neue, in Siebnen erscheinende Wochenblatt, seine Visitenkarte bei uns abgegeben.... Wir wünschen dem 'Schwyzer-Demokrat' aufrichtig gute Fahrt. Es ist wahrlich nicht überflüssig, wenn im Kanton Schwyz zu den bisherigen drei noch eine weitere, fortschrittliche Stimme erschallt!» Weit weniger Erfreuliches stand dagegen im grössten liberalen Blatt, dem «Bote der Urschweiz» (BdU vom 12. Juni 1912): «Ein neues Blatt. Die erste Nummer des 'Schwyzer-Demokrat' hat das Licht der Welt erblickt. Die typographische Ausstattung des uns zugekommenden Exemplares ist eine

Wer meldet sich?

Gesucht tüchtige, talentierte

Abonnenten-Werber

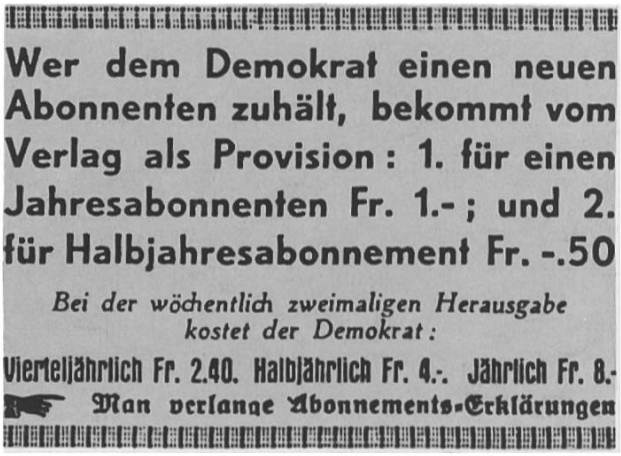
per sofort, für alle Ortschaften des Kantons Schwyz. Schöne Provision. Ein willkom. Verdienst für Arbeitslose. Auch tüchtige, geschickte

Inseraten-Werber

werden gesucht. Sich persönlich vorzustellen bei

Buchdruckerei Josef Kürzi-Schnellmann, Siebnen

Verlag des „Schwyzer Demokrat" Tel. 35


Wer dem Demokrat einen neuen Abonnenten zuhält, bekommt vom Verlag als Provision: 1. für einen Jahresabonnenten Fr. 1.-; und 2. für Halbjahresabonnement Fr. -.50

Bei der wöchentlich zweimaligen Herausgabe kostet der Demokrat:

Vierteljährlich Fr. 2.40. Halbjährlich Fr. 4.-. Jährlich Fr. 8.-

Man verlange Abonnements-Erklärungen

Von Beginn an versuchte Josef Kürzi, mit akktraktiven Angeboten Leser und Werber zu gewinnen, wie diese Beipiele aus etwas späterer Zeit zeigen.

recht mangelhafte; sie trägt den Stempel einer für einen Zeitungsbetrieb ungenügenden technischen Einrichtung auf der Stirn». Die Redaktion des «Demokrats» empfand dies wohl nicht zu Unrecht als Arroganz: «Dagegen behandelt der 'Bote der Urschweiz' nach dem Motto: 'Ich bin gross und du bist klein' unser Blatt sehr von oben herab».

Mit hämischer Schadenfreude nahm der «Einsiedler Anzeiger» diese Herabsetzung zur Kenntnis, nachdem seine direkte Konkurrenz, die «Neue Einsiedler Zeitung» das Erscheinen des «Demokrats» begrüsst hatte. Im «Einsiedler Anzeiger» vom 15. Juni 1912 waren folgende Bemerkungen zu lesen: «... In Siebnen hat eine neue Zeitung das Licht der Welt erblickt. Wie man hört, ist ihr Werdegang ziemlich vielseitig. (Das dürfte eine Anspielung auf die frühere Mitgliedschaft von Josef Kürzi bei der katholischen Kolping-Gesellschaft sein; Anmerkung des Schreibers.) Schliesslich landete ihr Herausgeber bei den Grütlianern; ihren Interessen soll denn auch das neue Blatt in erster Linie dienen. Daneben aber sei auch der Fortschritt, also der Freisinn seine Parole. Habeat sibi! Uns kann es nur recht sein, wenn ein neuer Kämpfer und Gegner in den eigenen Reihen dem Liberalismus erwächst. Denn das muss der Benjamin unserer Presse wohl sein. Sonst würde nicht der freisinnige 'Bote' das neue Brüderlein zufolge seiner typographischen und technischen Blössen so wild und von oben herab und sonder Liebe anknurren. Das neue Blatt erscheint in Siebnen, marschiert in Antiqua auf und wurde von den schwyzerischen Grütlivereinen obligatorisch erklärt. Wir wollen nun sehen, ob der 'Schwyzer-Demokrat' seine mannigfaltigen Versprechen zu halten vermag». Im «Demokrat» wurde die Kritik aus Einsiedeln, dem «immer streitbaren 'E.A.'», gleich erwidert: «Beim 'Eins.Anz.' wird schon der Wunsch Vater des Gedankens sein! Wir sehen je länger je mehr ein, dass es des Zusammenhaltens aller fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton bedarf, wenn wir irgendwelchen Fortschritt auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete erreichen wollen».

Auf wenig Gegenliebe stiess der «Demokrat» auch beim «Freien Schweizer» (Nummer 47 vom 12. 6. 1912). In einer kurzen Notiz hiess es, in Siebnen sei ein neues Organ erschienen, «das sich fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz nennt. Bereits haben sämtliche Grütlivereine des Kantons dieses Organ als obligatorisch erklärt. Es will also Arbeiterblatt sein und wahrscheinlich zugleich die Geschäfte der Liberalen der March besorgen». Die «Schwyzer Zeitung» begann gleich mit einem heftigen Angriff (Nummer 47 vom 12. Juni 1912): «In seiner Antrittsrede vergiesst ein friedliebender Herr Skribent, der nicht persönlich werden will und sich scheints gebessert hat, bereits Krokodilstränen für seinen Genossen, den Wolf in Lachen, weil sich die 'Schwyzer Zeitung' erlaubt hat, den unschuldigen und lammfrommen Wolf, welches ja gewiss eine Seltenheit ist, etwas näher zu be-

leuchten. Der 'Demokrat' selbst kann ja vom tit. Gemeinderat in Lachen einen Protokollauszug über die Affäre verlangen, die der Wolf mit der dortigen Behörde hatte und selber dann in der nächsten Nummer veröffentlichen, es passt derselbe köstlich zu seiner Beweihräucherung und Verherrlichung in Nr 1. Da die Herren Wattenhofer und Wolf, beide zielbewusste Sozialdemokraten, wie man sie nur in den Sozialistenzentren trifft, sind und im Blatt die erste Geige spielen, hofft man, in diesen Kreisen nun auf einen raschen Aufschwung der Sozialdemokratie auch im Kanton Schwyz». Selbstverständlich blieb der «Demokrat» die Antwort nicht schuldig. Die gegenseitige Polemik zog sich noch über mehrere Nummern hin.

1.5. Der «Demokrat» etabliert sich

Von Beginn an verstand sich der «Schwyzer Demokrat» als Parteiblatt der Arbeiterschaft, zuerst der Grütlianer und später der Sozialdemokraten. Auch wenn somit enge Beziehungen zur Arbeiterunion bestanden, die Verantwortung trug bis 1933 ausschliesslich Josef Kürzi. Er war gewissermassen die Seele des Unternehmens. Als Redaktor, Akquisitor von Inseraten, Setzer, Drucker und Verleger in einer Person bestimmte er in entscheidendem Masse das Gesicht des Blattes. Allerdings war er dabei auf tatkräftige Mithilfe angewiesen. Neben seiner Familie, die er ohne Ausnahme in den Betrieb einspannte, unterstützten ihn zahlreiche Freunde, zumeist Grütlianer, aber auch viele Vereinskollegen aus dem Musikverein und aus Schwingerkreisen. Diese einzigartige Hilfe erlaubte ihm, nicht nur die Kosten tief zu halten. Noch viel wichtiger war, dass Kürzi seinen Betrieb finanziell unabhängig von der Partei führen konnte. Zumindest gibt es keine Belege für irgendwelche Zahlungen.

Natürlich kam es hin und wieder zu Meinungsverschiedenheiten zwischen Kürzi und der politischen Arbeitervertretung. Einige Politiker und Gewerkschafter bemängelten vor allem in den Krisenzeiten nach dem Ersten Weltkrieg und in den 20er Jahren den zu wenig aggressiven, zu braven Schreibstil des «Demokrats». Kürzi andererseits wies zurecht auf seine nicht einfache Situation hin. Als Verantwortlicher für eine Familie mit sechs Kindern war er dringend auf regelmässige Druckaufträge angewiesen. Die Einnahmen aus dem «Demokrat» dürften kaum ausgereicht haben, die Familie zu ernähren. Obwohl er keineswegs zimperlich schrieb, bemühte sich Josef Kürzi deshalb stets um einen etwas gemässigteren Ton; was übrigens durchaus seinem Naturell entsprach, denn ein eigentlicher Scharfmacher war er nicht. Dies belegt nicht zuletzt das folgende Beispiel aus dem

Josef Kürzi beteiligte sich aktiv am Siebner Vereinsleben, vor allem bei den Musikern und Schwingern. Stolz zeigt er sich hier in der Uniform des Musikvereins «Alpenrösli» Siebnen.

«Schwyzer Demokrat» (Nr 10 vom 8. 3. 1919). Darin wendet sich die Redaktion entschieden gegen den Kurs von Nationalrat Fritz Platten, der sich immer mehr zum revolutionären Sozialisten entwickelt habe und der eine Diktatur des Proletariats nach russischem Vorbild wolle. «Auf diesem Weg können und wollen wir ihm nicht folgen. ... Wir stehen auf schweizerischem Boden und wir verfechten den Grundsatz, dass soziale Reformen und der Sozialismus überhaupt nur auf dem Wege der Demokratie erreichbar sind und Bestand haben». Und zwei Nummern später wiederholte Kürzi seine Absage an den radikalen Kurs der SP-Parteileitung. Unter dem Titel «Wir können nicht folgen!» kritisierte er den Linksschwung der SP unter Führung Plattens: «Wir stehen unerschütterlich auf dem Boden der Sozialdemokratie und unterstützen und verlangen beförderlich den Ausbau der Sozialgesetzgebung». Kürzi dürfte damit einer Mehrheit der Schwyzer Genossen aus dem Herzen gesprochen haben.

In den ersten Jahren seines Bestehens wandelte sich das Erscheinungsbild des «Schwyzer Demokrat» nur wenig. Zwar wechselte von Zeit zu Zeit der Kopf des Blattes. Die Gestaltung blieb aber im wesentlichen dieselbe. Die Zeitung umfasste 1912 in der Regel acht Seiten, 1913 und in den späteren Jahren zwischen vier und

Siebnen. hinterm Hotel Bären. Zum Jahrmarkt.

Sonntag, Montag und Dienstag

Riesen = Kinematograph

IMPERIAL VIO

Vornehmstes und leistungsfähigstes Unternehmen dieser Art. Wunderbare exakte Projektion. Nur dezente Neuheiten.
Bequeme luxuriöse Inneneinrichtung.

Sonntags von 2 bis 7½ Uhr permanente Vorstellung. Täglich abends 8¼ Uhr nur 1
Grosse Gala-Vorstellung mit wunderbarem Programm.
Dauer 2 Stunden. Dauer 2 Stunden
Unter anderm: Bilder zur schrecklichen Katastrophe der Titanik. Die letzten Ereignisse vom Kriegsschauplatz in Tripolis. Die Gefangennahme der Pariser Automobil-Apachen etc. etc.
Dauer 2 Stunden.
Täglich vollständig neues Programm

Preise der Plätze: I. Platz Fr. 1.20 II. Platz 80 Cts. III. Platz 50 Cts.

Ebendaselbst befindet sich das moderne der Neuzeit entsprechende
Riesen-Zeppelin und Aeroplan-Caroussel
Durch fortwährende Aufnahme von Passagieren ist es Jedermann möglich, einmal eine Fahrt im Aeroplan zu machen. Abends ...enhalte Beleuchtung. Betrieb durch eine 25 PH-Lokomobil. Während der Fahrt fortwährend Musik durch ein elektr. Orchester.
...fang 2 Uhr.
Höflichst ladet ein
H. Weidauer-Wallenda, Bern.

Carl Schätty, Siebnen.

Empfehle in bester Auswahl:
Diverse Chocoladen feine Phantasieschachteln
Christbaumschmuck - Biscuits - Confekt - Torten
Crême Pâtisserie - Weihnachts-Stollen
Meringues Cornets.
Birnenhonigbiberfladen, gefüllte Lebkuchen
Spezialität! Birnenbrot Spezialität!
Prompter Versand nach auswärts!
Aerztlich empfohlener Zwieback für Magenleidende
Eierbrot Hefenwe... Kaffeegebäck
Bestellungen ...

50 Fr. Wochenlohn

Für jeden, selbst kl. Ort, suche ... bei bis 50 Fr. W. od. 25 % Prov. ...hrt. zuverl. Männer u. Frauen, keine Unk. od. Risiko. Näh. geg. Rückm.
K. Scholz, Herrliberg 159 (Kt. Zürich)

Ein ordentliches Mädchen findet schönes

Logis

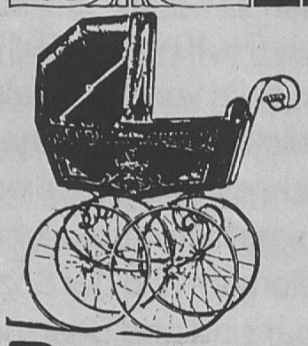
bei Frau Schnyder-Ziltener, Musiker, Siebnen.

Junghühner

liefert laut Preisliste billigst
F. Küttel, Ingenbohl

Persil für Wollwäsche!

Bleichsoda „Henco"



ACHTUNG

Soeben eingetroffen eine schöne Auswahl

Brennabor-

und la Prinzess-Kasten-Wagen

Kinder- und Puppenwagen

zu den bekannt billigen Preisen.
Höflich empfiehlt sich
Joh. Flattich, Siebnen
Wagner und Wagenhandlung.

acht Seiten. Knapp drei Seiten enthielten Texte, die restlichen waren mit Inseraten gefüllt. Umfangreiche Beiträge fand man nur selten. Zumeist wurden kleinere Meldungen veröffentlicht, die nach den Rubriken Schwyzerisches, Kantone und Eidgenossenschaft getrennt waren und die mehr oder weniger die ersten drei Seiten der Zeitung füllten. Das Schwergewicht lag dabei mehrheitlich auf den Beiträgen aus den Schwyzer Gemeinden. Überdurchschnittlich häufig wurde aus den Märchler Orten sowie aus Arth-Goldau, Schwyz und Brunnen berichtet. Andere Dörfer fanden dagegen eher selten Aufnahme im «Demokrat», wohl vor allem deshalb, weil Kürzi hier keinen Korrespondenten zur Verfügung hatte und auch die Arbeiterorganisationen kaum vertreten waren. Die Meldungen enthielten neben amtlichen Mitteilungen, hochbrisanten politischen Artikeln und Berichten über Aktivitäten der verschiedenen Grütlivereine sehr viel Menschliches und auch Banales. Da werden Glückwünsche ausgesprochen, Todesfälle rapportiert und Vorträge angekündigt. Man erfährt, dass der Männerchor Liederkranz Siebnen dringend neue Mitglieder sucht und in Wangen «aus einem Kaninchenstalle von einem Raubtier einige sehr wertvolle Tiere zu Grunde gerichtet wurden». In Vorderthal können die «neu gebackenen» Ehepaare wieder ungestört ihr Heim einweihen, ohne von Nachtbuben belästigt zu werden. Der Gemeinderat hat nämlich das Hochzeitsschiessen unter Strafe verboten. Gerade diese kleinen Meldungen, in denen zumeist Menschen im Mittelpunkt stehen, sind eine der Stärken des Blattes. In ihnen kommen wirklich die einfachen Leute zu Wort, da wird über sie berichtet, über ihre Sorgen, Nöte und Freuden.

Einen gewichtigen Teil jeder «Demokrat»-Nummer nahmen die Inserate ein. Ohne Ausnahme machte der Anteil immer zumindest 50 Prozent aus. Dennoch dürften die Einnahmen nicht allzu hoch gewesen sein. Wie wir bereits erwähnt haben, hat sich nämlich bei späterer Gelegenheit gezeigt, dass wohl nur ein Teil der Inserate dem angegebenen Preis entsprechend bezahlt wurde. Zumeist gewährte Josef Kürzi beträchtliche Rabatte. Dabei liess er sich vermutlich von der Überlegung leiten, dass auch Inserate wichtige Informationen für die Leser enthalten. Eine wenig bemittelte Arbeiterfamilie war auf Sonderaktionen angewiesen. Und nirgendwo besser als eben im «Demokrat» konnte eine grössere Zahl von Arbeiterfamilien direkt angesprochen werden. Es verwundert denn auch nicht, dass im «Schwyzer Demokrat» vor allem für einfache Gebrauchsgegenstände geworben wird. Das Volksmagazin zur Ilge in Siebnen bietet hochmoderne Anzüge sowie günstige Spielwaren und Geschenkartikel an. Daneben lobt Joh. Flattich seine billigen Kinder- und Puppenwagen und auch Bäcker und Metzger stehen mit leckeren Angeboten nicht zurück. Grobe Mannsschuhe sowie ein komplettes Schuhmacherwerkzeug, eine vollständige Schleiferei und Rasierwerkzeug hält Familie

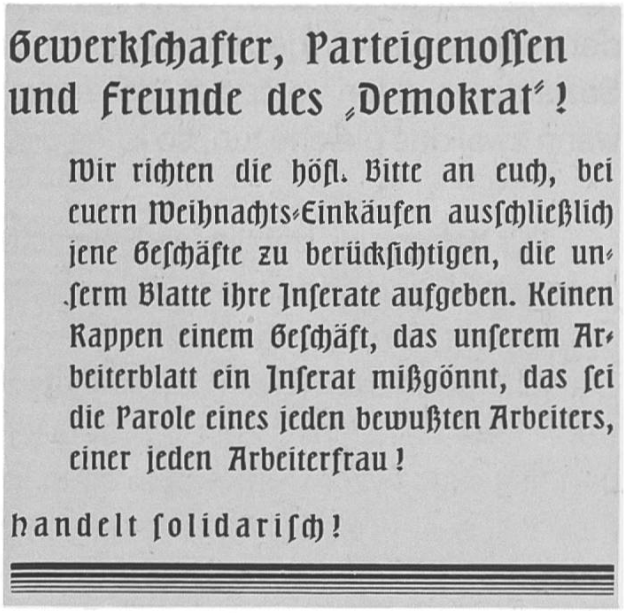
Mächler-Wattenhofer für den geneigten Kunden bereit, alles zu billigsten Preisen, versteht sich. Verschiedentlich tauchen Inserate auf, in denen Liegenschaften angeboten werden und einige Male wird sogar für die Auswanderung in ferne Länder geworben. Zumeist sind es aber Geschäfte aus Siebnen und der March, die im «Demokrat» werben, auffallend häufig immer dieselben. Auch das unterstützt die Vermutung, dass Kürzi seinen guten Kunden wohl recht grosszügig Rabatte gewährte. Diese Konzentration der Inserenten auf die Region March lässt sich sehr einfach erklären: Die Inserate musste sich Kürzi, unterstützt von seinen Helfern, bei den Kunden noch selber besorgen. Erst in späteren Jahren arbeitete er mit spezialisierten Agenturen zusammen.

Entstanden trotz aller Bemühungen hin und wieder Lücken, so nutzte Kürzi das geschickt für Eigenwerbung. Immer wieder pries er den «Demokrat» als günstigste Zeitung im Kanton an und versuchte, sein Blatt mit interessanten Angeboten zu verkaufen. Verschiedentlich bot er jedem, der dem «Demokrat» einen neuen Abonnenten zuhalte, eine ansehnliche Provision. Dann wieder suchte er Leute für den Vertrieb der Zeitung oder als Werber für Inserate. An Ideen mangelte es ihm wirklich nicht. So liess er beispielsweise 1913 den Goldauer Grütliverein seine Mitglieder aufrufen, in allen Wirtschaften, in denen sie verkehrten, dafür zu sorgen, dass «die Zeitung unserer Parteirichtung» aufgelegt werde. Und ganz zu Beginn schreckte Kürzi auch vor eher rabiaten Methoden nicht zurück. Nachdem er im Juni 1912 die ersten vier Nummer weit herum gratis gestreut hatte, rückte er in Nummer 4 des «Demokrats» die folgende Mitteilung ein: «Wer die heutige No des 'Schwyzer Demokrat' nicht sofort refüsiert, wird als Abonnent betrachtet». Der Erfolg gab Josef Kürzi zumindest teilweise recht. Der «Demokrat» begann sich zu etablieren.

Der (langsame) Erfolg fiel Josef Kürzi und seinem Blatt allerdings nicht in den Schoss. Von Beginn an musste man sich harter Angriffe erwehren. In der Sondernummer zum 25jährigen Jubiläum erinnerte sich der Gründer: «Die verwerflichsten Mittel wurden in Bewegung gesetzt, um dem 'Demokrat' schon in seinem Geburtsjahr den Todesstoss zu versetzen. Ja - es ist sogar zu erwähnen, so leid es uns tut, dass sich die katholische Geistlichkeit von damals sogar soweit verstieg, dass sie ein Abonnement auf den 'Schwyzer Demokrat' öffentlich und von der Kanzel herab verbot». Nicht ohne Stolz bemerkte Kürzi allerdings, dass man sich von solchen «Übergeschnapptheiten» nicht habe irritieren lassen.

Die Angriffe von Seiten der katholischen Kirche sollten noch etliche Jahre andauern. So ist beispielsweise in den Protokollen des Grütlivereins Siebnen unter dem 17. März 1919 festgehalten: «8tens wird lebhaft die blöde Anödung und Schi-

kaniererei dess Vikar Bünter und Consorte gegenüber unserer Parteipresse hauptsächlich der Schwjzer Demokrat besprochen. Es werden Anträge gestellt, es sollten gegenüber diesen Anfeindungen in nächster Nummer des Demokrat Protest erhoben werden. Die Mehrheit beschliesst aber, es sei davon Umgang zu nehmen es sollen in nächster Zeit andere Massregeln getroffen werden, dassheist eine Agitation zu entfalten zur Gewinnung und Stärkung unseres Vereins». Kürzi selbst lehnte es in einer kurzen Notiz im «Demokrat» vom 8. März 1919 ab, dazu Stellung zu nehmen. Er betonte, dass «der 'Schwyzer-Demokrat' seit seinem Bestehen peinlich darauf Wert legte, religiösen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen. Einsendungen, die Religions- oder Kirchenkritik bezweckten oder die Geistlichkeit angriffen, wurden dem Papierkorb übergeben. Unser Blatt ist ein Arbeiterblatt und befasst sich demgemäss mehr mit wirtschaftlichen Fragen. Unser Bestreben war und ist, die Arbeiterschaft nicht von ihrem Hauptziele, der Besserstellung des werktätigen Volkes, durch kulturkämpferische Politik abzulenken». Davon, so schloss Kürzi, werde man auch in Zukunft nicht abweichen.


Gewerkschafter, Parteigenossen und Freunde des „Demokrat"!

Wir richten die höfl. Bitte an euch, bei euern Weihnachts-Einkäufen ausschließlich jene Geschäfte zu berücksichtigen, die unserm Blatte ihre Inserate aufgeben. Keinen Rappen einem Geschäft, das unserem Arbeiterblatt ein Inserat mißgönnt, das sei die Parole eines jeden bewußten Arbeiters, einer jeden Arbeiterfrau!

handelt solidarisch!

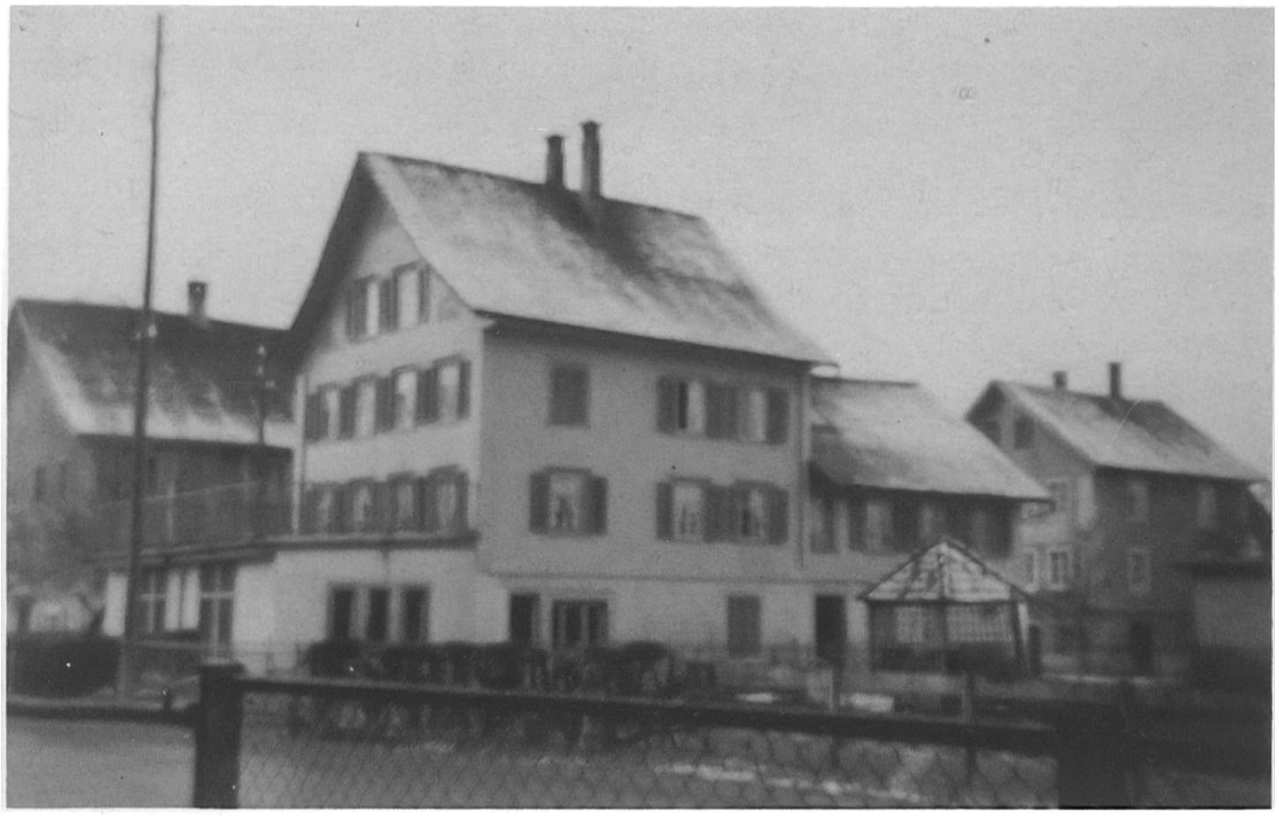
Immer wieder streute Josef Kürzi Eigenwerbung ein. Hier fordert er die Leser auf, nur bei Inserenten des «Demokrats» einzukaufen.

Anderen Kontrahenten wich Josef Kürzi jedoch nie aus, den politischen Gegnern nämlich. Die Zeitungen glichen oftmals eigentlichen Kampfschauplätzen. Man benutzte die Spalten, um den Gegner niederzuringen. Der Ton war im Vergleich zu heute deutlich aggressiver, häufig beleidigend. Die folgenden, willkürlich ausgewählten Beispiele mögen das belegen. Obwohl Kürzi noch in der ersten Nummer versicherte, er werde jegliche persönliche Polemik vermeiden, fand sich bereits in Nummer 3 die folgende Bemerkung: «Wir wollen die Leser des 'Demokrat' beileibe nicht mit dem konfusen Inhalt einer Einsendung im 'Einsiedler Anzeiger' belästigen. Bedauern müssen wir nur die Leser des 'Einsiedler Anzeigers', die solchen Kohl als geistige Nahrung geniessen müssen». Und in Nummer 5 vom

6. Juli 1912 las man: «Die alte Tante 'Schwyzer Zeitung' ärgert sich über uns. Wir möchten der 'Schwyzerin' den Rat erteilen, sich nicht allzusehr über unser Blatt aufzuregen, denn eine so permanente Aufregung könnte einer so alten Dame merklich zusetzen. Der 'Schwyzer-Demokrat' und seine Freunde machen ja doch was sie für gut finden und werden sich je länger je weniger um das Geschrei der 'guten Freunde' kehren». In einem weiteren Beispiel antwortete der «Demokrat» auf einen Artikel im «Höfner Volksblatt» (Nummer 15 vom 14. September 1912) : «Das 'Höfner Volksblatt' lügt also bewusst, wenn es schreibt, dass sämtliche sozialdemokratischen Führer dem Christentum feindlich gegenüberstehen!» Und noch ein letztes Müsterchen. Am 8. März 1913 schrieb der «Demokrat»: «Die Militäreseleien nehmen auch gar kein Ende. Jetzt hat ein Major dem Bataillon 68 angekündigt, er werde bei allen Einrückenden eine Fusskontrolle darüber vornehmen, ob sie in richtiger Weise während acht Tagen zuvor die Fusssohlen mit Formalin gepinselt haben. ... Wer schreibt das? Der sonst so militärfromme 'Freie Schweizer' in Küssnacht am Rigi. Potz Blitz, Bomben und Granaten, gebe das ein Geschrei, wenn ein Arbeiterblatt so zwischen den Zeilen die Wehrmänner zur Insubordination auffordern würde! Da wäre jedenfalls der 'Fr. Schw.', der wöchentlich zweimal eine Anzahl Sozialdemokraten verspeist, der erste, der ins Alarmhorn stossen würde. Aber wenn zwei das gleiche tun, so ist es doch nicht dasselbe!».

Wir haben uns bei diesen Beispielen ausschliesslich auf den «Demokrat» abgestützt. Allerdings nur deshalb, weil diese Zeitung für uns im Mittelpunkt des Interesses steht. Einzigartig war der Stil des «Demokrat» beileibe nicht! Die anderen Blätter blieben dem «Demokrat» nichts schuldig. Dies macht nicht zuletzt die Klage der «Neuen Einsiedler Zeitung» deutlich, die in ihrem Beitrag zum ersten Erscheinen des «Schwyzer Demokrats» schrieb (12. Juni 1912): «Auch wir glaubten 'einst', (noch ist seither kein Jahr verflossen!) ohne persönliche Polemik auskommen zu können. Aber wir haben zwei Erfahrungen gemacht: Einmal die, dass die Abwehr, bis zu einem gewissen Grade, sich nach der Art des Angriffs richten muss, nach dem bekannten Sprichwort 'Auf einen groben Klotz gehört ein grober Keil'. Und die andere, allgemeine, Freund und Gegner berührende, dass die politischen Sitten im Kanton Schwyz wirklich noch sehr des 'Fortschritts' bedürftig sind! Es gibt Leute, welche den Zeitungsschreiber sehr von oben herab behandeln, aber handkehrum soll er wieder gut genug sein, ihr minderes, persönliche Verunglimpfungen des politischen Gegners enthaltendes Geschreibsel mit seinem Namen zu decken. Das ist eine hässliche Unsitte, die sich mit einer wahren demokratischen Gesinnung schlecht verträgt, welche im politischen Gegner nicht den persönlichen Feind, sondern lediglich den Träger einer anderen Anschauung und einer aus einem anderen Entwicklungsgang entstandenen Überzeugung erblickt. Überall dort, wo

wir überhaupt nicht an eine redliche Überzeugung zu glauben vermögen, sollte es uns nicht schwerfallen, im politischen Gegner die achtenswerte Persönlichkeit zu finden und ihn dementsprechend zu behandeln!» So ganz hielt sich die «Neue Einsiedler Zeitung» allerdings auch nicht an die eben geäusserte Maxime. Gleich im folgenden Abschnitt wurde nämlich mit der lokalen Konkurrenz, dem «Einsiedler Anzeiger», gründlich abgerechnet. «Und nun», so begann die Polemik, «haben wir in diesem Zusammenhang mit der verehrlichen Kollegin am Platze noch das versprochene Hühnchen zu rupfen». Das Ganze gipfelte schliesslich in der folgenden Bemerkung: «Eines ist sicher: An der Tatsache, dass die schwyzerische Presse zur Stunde noch weit herum im Schweizerlande einen sehr schlechten Ruf geniesst und häufig als abschreckendes Beispiel für unkollegiales Verhalten zitiert wird, fällt dem 'Einsiedler Anzeiger' der Löwenanteil zu!»



Mitte Dezember 1914 zog Josef Kürzi privat wie auch mit seiner Druckerei um. Er kaufte von Johann Wattenhofer ein Haus an der damaligen Schübelbachnerstrasse. Das Haus, in dem sich heute die Sattlerei Gahlinger befindet, trägt die Hausnummer (Glarnerstrasse) 53.

All die Angriffe haben den «Schwyzer Demokrat» und vor allem Josef Kürzi nicht vom eingeschlagenen Kurs abbringen können. Aus bescheidenen Anfängen sicherte sich das Arbeiterblatt über die Jahre einen respektablen Platz unter der Schwyzer Presse. Mitte Dezember 1914 konnte sich der «Demokrat» auch gegen aussen hin verbessern. Josef Kürzi kaufte von Johann Wattenhofer ein Haus an der

damaligen Schübelbachnerstrasse (heute Sattlerei Gahlinger an der Glarnerstrasse Nummer 53). Das Haus lag etwa 200 Meter dorfauswärts Richtung Schübelbach. In den folgenden Kriegsjahren erlebte der «Demokrat» eine schwierige Phase. Zwischen 1914 und 18 verbrachte Josef Kürzi mehr als 750 Tage im Aktivdienst, was sich für die Zeitung sehr nachteilig auswirkte. Zudem musste man einen empfindlichen Rückgang der Abonnentenzahl in Kauf nehmen. Die geringen Verdienste liessen viele Familien auf die Zeitung verzichten.

Nach dem Krieg begann die eigentliche Blüte des «Schwyzer Demokrats», der ab Februar 1920 in etwas grösserem Format erschien. Josef Kürzi erinnerte sich in der 25-Jahr-Jubiläumsnummer: «Das Arbeitervolk insbesondere hatte erfasst, dass es am 'Demokrat' einen treuen Kämpfer besass, und die vielen aufklärenden Artikel kitteten die Proletarier des Kantons Schwyz noch fester denn je zusammen». Die Auflage wuchs kontinuierlich an und erreichte 1925 mit rund 3000 Exemplaren einen Höchststand, der auch in späteren Jahren kaum mehr übertroffen wurde.

Angesichts des wachsenden Erfolges entstand unter den Lesern der Wunsch, den «Demokrat» nicht mehr nur einmal pro Woche, sondern zweimal wöchentlich lesen zu können. An der Halbjahresversammlung des Grütlivereins Siebnen vom 20. September 1921 wurde Josef Kürzi, der an dieser Sitzung als Aktuar amtete, darauf direkt angesprochen. Am 10. Dezember liess er daraufhin die folgende Mitteilung im «Schwyzer Demokrat» erscheinen: «Wiederholt wurde von Seite verschiedener Sektionen der kantonalen Arbeiter-Union der Wunsch geäussert, es möchte wenn möglich ab Neujahr 1922 der 'Demokrat' pro Woche zweimal erscheinen. Um aus unseren Abonnentenkreisen ein klares Bild zu bekommen, wie man sich zu dieser Frage stellt und ob man gewillt ist, das Blatt zu halten, wenn es bei zweimaligem Erscheinen Fr. 4.40, statt wie bisher Fr. 2.20 pro Halbjahr kostet, halten wir in den nächsten Tagen durch unsere Vertrauensleute und Verträgerinnen bei allen Abonnenten eine Umfrage und wir ersuchen die geschätzten Abonnenten schon jetzt, diese Fragebogen genau auszufüllen».

In der letzten Nummer des Jahres, am 31. Dezember 1921, wurde die Übung allerdings bereits abgebrochen. Zur Orientierung der Leser fand sich einzig die folgende, sehr knappe Notiz: «Infolge verschiedener Umstände und Schwierigkeiten (Arbeitslosigkeit und Krise usw.) muss die zweimalige Herausgabe des 'Demokrat' derzeit noch verschoben werden. Wir bitten um Nachsicht». Näheren Aufschluss erhielten einzig die Siebner Grütlianer (Protokoll der Sitzung vom 18. März 1922): «Bei der Pressfrage verlangte die Versammlung vom Verleger Rechenschaft, warum der 'Schwyzer Demokrat' ab Neujahr in der Woche nicht 2mal erschienen sei.

- Der Verleger habe sich folgendermassen verantwortet. Die vorgenommene Abstimmung habe gezeigt, dass 1/3 der Abonnentenzahl gegen eine 2malige Ausgabe war». Damit müsse man befürchten, dass ein grosser Teil der Abonnenten verloren gegangen wäre. Für die Existenz des Blattes wie für die Interessen der Partei, so betonte Kürzi vor den Grütlianern, wäre das ein grosser Schaden. Aus diesen Gründen und in Anbetracht der grossen Krisenzeit habe es der Verlag mit gutem Gewissen nicht wagen dürfen, vorläufig an eine Erweiterung des Blattes zu schreiten.

Im Mai 1929 unternahm Josef Kürzi in dieser Sache nochmals einen Anlauf, wie aus seiner Korrespondenz mit der Pressekommission der schweizerischen SP zu entnehmen ist. Er ersuchte die Kommission um finanzielle Unterstützung. Diese lehnte jedoch mit der Begründung ab, die Sache sei etwas kompliziert, da es sich beim «Schwyzer Demokrat» um ein reines Privatunternehmen handle.

2. Schwere Zeiten für den «Demokrat»: neue Redaktion, Verkauf, Pressezensur (1933 – 1945)

2.1. Eine wichtige Änderung

Die insgesamt positive Entwicklung am Ende der 20er Jahre veranlasste Josef Kürzi, seine Druckerei zu modernisieren. Er kaufte für erhebliche Beträge neue Maschinen und schuf damit die Voraussetzungen, beim «Demokrat» endlich auf zweimaliges Erscheinen pro Woche umzustellen. Stolz pries er diesen Schritt am 30. Dezember 1932 als Neujahrs-Überraschung an: «Sie ist unerlässlich geworden, wenn der 'Schwyzer-Demokrat' seinen stets wachsenden Aufgaben als Organ der Arbeiterschaft des Kantons Schwyz voll gerecht werden will. Es ist die zweimalige Herausgabe das Wenigste, das wir tun können, um auf der Höhe zu bleiben; mehr zu tun aber erlauben einstweilen die Verhältnisse nicht. Dafür werden wir uns jedoch nach besten Kräften bemühen, unseren Freunden das Beste zu bieten und ihnen immer mehr zu bieten, sodass das Blatt allen Anforderungen entspricht, die an ein Arbeiterorgan, an ein Organ der Werktätigen gestellt werden können. ... Wir werden indess alles tun, um den Fortschritt der schweizerischen Arbeiterpartei zu fördern und zu beschleunigen; alles tun, um ihre Stellung im öffentlichen Leben zu festigen und zu verstärken. Wir werden alles tun, um das Blatt so zu gestalten, dass es Allen ein unentbehrlicher Freund und Vorkämpfer bleibt, der Schützer und Verteidiger der Schwachen und Benachteiligten».

Beim Entscheid, den «Demokrat» ab Januar 1933 jeweils dienstags und freitags erscheinen zu lassen, liess sich Josef Kürzi nicht nur von unternehmerischen Überlegungen leiten. Sein eindringliches Bekenntnis, er werde alles tun, den «Demokrat» auch weiterhin als unentbehrlichen Freund und Vorkämpfer für die gesamte Arbeiterpartei auftreten zu lassen, macht deutlich, dass Kürzi unter Druck geraten war. Innerhalb der Arbeiterpartei gab es eine wachsende Fraktion von Genossen, die mit dem «Schwyzer Demokrat» überhaupt nicht mehr zufrieden waren. Er war ihnen zu brav, zu wenig radikal. Vor allem erwarteten sie angesichts der sich verschärfenden Wirtschaftskrise ein deutliches Bekenntnis zum Sozialismus. Dazu war Kürzi jedoch nur bedingt bereit. Innerhalb der Arbeiterpartei verkörperte er den gemässigten Flügel, der immer deutlicher in Opposition zum klassenkämpferischen Unionsvorstand geriet.

Ein gutes, glückhaftiges neues Jahr

wünscht der „Schwyzer-Demokrat" all seinen Abonnenten, Freunden und Lesern! Er dankt ihnen Allen für die Treue, die sie ihm bisher gehalten haben und hofft zuversichtlich, daß sie ihm auch im neuen Jahre gewogen bleiben. Redaktion und Verlag werden sich alle Mühe geben, um das in sie gesetzte Vertrauen auch fernerhin zu rechtfertigen und zu den alten Freunden möglichst viele neue zu erwerben. — Gleichzeitig künden wir als **Neujahrs-Ueberraschung** die wöchentlich

zweimalige Herausgabe

des Blattes an. Sie ist unerläßlich geworden, wenn der „Schwyzer-Demokrat" seinen stets wachsenden Aufgaben als Organ der Arbeiterschaft des Kantons Schwyz voll gerecht werden will. Es ist die zweimalige Herausgabe das Wenigste, das wir tun können, um auf der Höhe zu bleiben; mehr zu tun aber erlauben einstweilen die Verhältnisse nicht. Dafür werden wir uns jedoch nach besten Kräften bemühen, unsern Freunden das Beste zu bieten und ihnen immer mehr zu bieten, sodaß das Blatt allen Anforderungen entspricht, die an ein Arbeiterorgan, an ein Organ der Werktätigen gestellt werden können. Darum alle ihr bisherigen Abonnenten, bleibt treu dem Demokrat, verlangten doch im Laufe der Zeiten immer und immer sehr viele die zweimalige Herausgabe. Wir werden indeß alles tun, um den Fortschritt der schwyzerischen Arbeiterpartei zu fördern und zu beschleunigen; alles tun, um ihre Stellung im öffentlichen Leben zu festigen und zu verstärken. Wir werden alles tun, um das Blatt so zu gestalten, daß es Allen ein unentbehrlicher Freund und Vorkämpfer bleibt, der Schützer und Verteidiger der Schwachen und Benachteiligten.

Es lebe die schwyzerische Arbeiterpartei! Sie wachse und gedeihe!

Siebnen, 30. Dezember 1932. **Redaktion und Verlag.**

Mit einem Inserat im «Demokrat» wurden die Leser auf eine wichtige Neuerung aufmerksam gemacht: ab Januar 1933 erschien das Blatt zweimal pro Woche.

Wie sehr sich die Situation im Jahre 1932 zuspitzte, zeigt eine Stellungnahme von Blasius Imhof, dem damaligen Geschäftsleiter der Arbeiterpartei. Im «Schwyzer Volk» vom 17. Juli 1934 erinnerte er sich: «Als ich im Herbst 1932 vernahm, man wolle den 'Demokrat' fallen lassen und ein eigenes Organ schaffen, da habe ich führenden Genossen gegenüber die Ansicht geäussert, es wäre ein grosses Unrecht, den Genossen Kürzi zu schädigen, denn wenn er auch nicht in allen Teilen genüge, so habe sein Blatt lange Jahre hindurch der Partei gedient und zwar unter nicht besonders gefreuten Verhältnissen». Es gelang, einen gemeinsamen Kompromiss zu finden, der beiden Seiten erlaubte, das Gesicht zu wahren. Die Arbeiterunion verzichtete auf die Gründung einer eigenen Zeitung. Im Gegenzug sicherte sie sich beim «Demokrat» ein Mitspracherecht. Josef Kürzi wurde als Redaktor abgelöst; ab Neujahr 1933 zeichnete er nur noch als Verleger und Drucker verantwortlich. Neuer Redaktor wurde Blasius Imhof. Da Imhof in Ibach wohnhaft blieb, wechselte auch der Redaktionssitz in die Innerschwyz. «So sind denn auch ab sofort alle Korrespondenzen nach Ibach zu richten», meldete der «Demokrat».

2.2. Die Arbeiterunion übernimmt den «Demokrat»

So sehr die Umstellung auf zweimaliges Erscheinen als verlegerische Notwendigkeit erschien, für das Unternehmen bedeutete sie ein nicht unerhebliches Risiko. Um die höheren Kosten decken zu können, musste man natürlich die Abonnementspreise anheben: Vierteljährlich kostete der «Schwyzer Demokrat» ab 1. Januar 1933 Fr.2.40, halbjährlich Fr. 4.20 und jährlich Fr.8.40. Josef Kürzi bereitete das offenbar Kopfzerbrechen. Er wusste genau, dass diese Erhöhung etliche Abonnenten zwingen würde, aus finanziellen Gründen auf den «Demokrat» zu verzichten. In der ersten Nummer des Jahres 1933 schrieb er denn auch: «Wir werden danach trachten, einen Pressefonds zu schaffen, der es erlaubt, in besonderen Fällen bedürftigen Abonnenten entgegenzukommen, ihnen die Haltung des Blattes zu erleichtern. Andererseits wollen wir das Blatt nach allen Richtungen hin so ausgestalten, dass es den Abonnenten mehr bietet, als irgend ein bürgerliches Blatt, dass es in jeder Arbeiterfamilie unentbehrlich wird». Tatsächlich verlor der «Demokrat» zu Beginn der 30er Jahre eine erhebliche Zahl von Abonnenten. Von den einst über 3000 blieb kaum mehr die Hälfte übrig. Die schwere Wirtschaftskrise, die auch im Kanton Schwyz zahlreiche arbeitslos werden liess, machte die Zeitung für viele zu einem Luxusartikel, den man sich kaum mehr leisten konnte.

Negativ wirkten sich zudem die Differenzen zwischen Kürzi und der Arbeiterunion aus. Der Siebner Verleger empfand den neuen Redaktor als Diktat der Partei. Eine echte Zusammenarbeit zwischen den beiden war damit erheblich erschwert. Im Laufe des Jahres 1933 nahmen die Meinungsverschiedenheiten weiter zu. Neben den menschlichen rückten immer stärker auch politische Differenzen in den Vordergrund. Angesichts der wachsenden wirtschaftlichen Not radikalisierte sich die Führung der Schwyzer Arbeiterunion. Kürzi geriet mit seinen vergleichsweise gemässigten Ansichten ins Hintertreffen. Der Bruch schien unabwendbar, zumal Redaktor Imhof mit dem «Demokrat» andere Pläne verfolgte. In der bereits zitierten Stellungnahme im «Schwyzer Volk» äusserte er sich folgendermassen: «Im Jahre 1933 habe ich immer und immer wieder mich für die Übernahme des 'Demokrat' durch die Partei bezw. Union und Belassung des Druckes bei Herrn Kantonsrat Kürzi eingesetzt». Im Herbst 1933 drohte Imhof gar mit seiner Kündigung, wenn die Arbeiterunion das Blatt nicht übernehme. Das zwang die Union endgültig zu handeln.

Nach langen und zähen Verhandlungen ging das Verlagsrecht an die Arbeiterunion über, respektive an deren noch zu gründende Pressegenossenschaft. Josef Kürzi blieb einzig der Druck, den er im Auftrag der Union in seiner ihm weiterhin gehörenden Druckerei ausführte. Als Redaktor und Verantwortlicher für die

Abonnentenverwaltung zeichnete ab Neujahr 1934 Blasius Imhof verantwortlich. Rudolf Meier, ehemaliger Kantonsrichter von Zug, besorgte die Inseratenacquisition. Gleichzeitig wechselte die Redaktion wieder von Ibach nach Siebnen. Im «Haus zum Neuhof» an der Bahnhofstrasse 6 richteten sich die beiden ein.

In Nummer 2 vom 5. Januar 1934 veröffentlichte die Arbeiterunion eine offizielle Verlautbarung, in welcher man die Übernahme bekanntgab, verbunden mit der Aufforderung:

«1. Der 'Schwyzer Demokrat' soll das Blatt sein für alle Unterdrückten im Kanton Schwyz. Alle Genossen müssen sich die Mühe nehmen, Meldungen aller Art dem 'Schwyzer Demokrat' zu melden. Leitsatz: Die schwyzerische Arbeiterschaft verpflichtet sich zu ernsthafter Mitarbeit.

2. Alle Genossen und Gewerkschafter sollen den 'Schwyzer Demokrat' abonnieren und weitere Abonnenten suchen. Leitsatz: Jeder Parteigenosse und Gewerkschafter werde zum Agitator.

3. Alle Genossen und Gewerkschafter sollen neue Inserenten werben und nur noch bei Inserenten des 'Schwyzer Demokrats' einkaufen. Leitsatz: Alle Arbeiterbatzen nur zu den Inserenten des 'Schwyzer Demokrats'».

Um diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, veranstaltete die Arbeiterpartei Siebnen am 7. Januar 1934 eine öffentliche Versammlung zum Thema «Die Bedeutung der Presse für die Arbeiterschaft» sowie über die «Lex Häberlin 2» (Die Lex Häberlin war ein Staatsschutzgesetz, benannt nach Bundesrat Häberlin, in welchem die Pressefreiheit, die freie Meinungsbildung sowie die Versammlungsfreiheit in Krisenzeiten eingeschränkt werden sollte. Die erste Vorlage wurde 1912, die zweite am 11. März 1934 vom Volk abgelehnt.). Als Referenten sprachen Blasius Imhof, Redaktor des «Schwyzer Demokrats», sowie Gottlieb Graf aus Luzern.

Wenn man sich in die damalige Situation hineindenkt, kann man sich leicht vorstellen, dass der eben beschriebene Besitzerwechsel nicht einfach ein gewöhnlicher Geschäftsgang war. Eine Zeitung, und das gilt ganz besonders für eine Arbeiterzeitung wie den «Demokrat», hatte in diesen schwierigen Zeiten als Informations- und Agitationsforum einen unschätzbaren Wert. Man konnte damit eine grössere Zahl von Menschen direkt ansprechen und mobilisieren. Der Kauf des «Demokrats» wurde denn auch von der Arbeiterunion als entscheidender Fortschritt begrüsst. Insbesondere gelang es damit, den «Demokrat» vollkommen unabhängig von privaten Interessen zu machen. Jetzt konnte man das Blatt nicht mehr schädigen, indem man dem Eigentümer Kürzi Schaden zuzufügen versuch-

te (Stellungnahme im «Demokrat» Ende 1933). In der Nummer vom 9. Januar 1934 veröffentlichte die neue Redaktion die folgende Absichtserklärung: «Die letzten Jahre, durch die Krise und die Krisenfolgen verdunkelt, haben auch uns Eintrag getan. Dazu kam in unseren Reihen eine gewisse Ermüdung aus anderen Ursachen. Dadurch, dass wir nun unser bestes Kampfinstrument in unsere Hand gebracht haben, sind wir viel besser in den Stand gesetzt, die Verlorenen wieder zu gewinnen, die schwach Gewordenen zu stärken, und die stark Gebliebenen erst recht zu festigen. Wir wollen vor allem unsere Position wieder gewinnen, wo sie verloren gingen, wollen sie überall festigen und stärken und wollen ganz besonders Neuland gewinnen».

Im Vertrag mit Kürzi war festgehalten, dass die Rechnungen für den Druck jeweils bis zum 15. des folgenden Monates zu bezahlen waren. Andernfalls würde der «Demokrat» wieder an den Gründer zurückfallen. Für die Monate Januar und Februar 1934 bezahlte die Pressekommission der schweizerischen SP den fälligen Betrag, nachdem sich die zahlungsunfähige schwyzerische Arbeiterunion hilfesuchend an sie gewandt hatte. Doch schon die Auslagen für den Monat März konnten nicht mehr bezahlt werden. Finanzielle Entlastung hätte eigentlich eine kanto-

Der spätere Nationalrat Josef Heinzer (Goldau) spielte als langjähriger Arbeiter-Sekretär und Präsident der Arbeiter-Union in den Auseinandersetzungen mit dem «Schwyzer Demokrat» eine wichtige Rolle.

nale Pressegenossenschaft bringen sollen, die am 18. März 1934 in Biberbrugg gegründet wurde. Als Präsident waltete alt Nationalrat Johann Wattenhofer. Diese Pressegenossenschaft versuchte vergeblich, Anteilscheine an die Gewerkschafter und Parteigenossen zu verkaufen und so zum benötigten Aktienkapital zu kommen. Um Kosten zu sparen, beschloss man, die Seitenzahl des «Schwyzer Demokrats» auf maximal 6 Seiten festzulegen, mit Ausnahme der Ausgaben zum 1. Mai, Ostern, Siebner Märt und Weihnachten. Auch die Gehälter der Redaktion wurden massiv gekürzt. Der Verkauf der Anteilscheine brachte aber lediglich Fr. 1600.– ein, viel zu wenig, um die Märzrechnung bezahlen zu können. Die Pressegenossenschaft fiel knapp einen Monat nach ihrer Gründung wieder zusammen und auch die schweizerische Pressegenossenschaft weigerte sich, einen dritten Monat zu bezahlen. Der «Demokrat» fiel so automatisch und vertragsgemäss an Josef Kürzi zurück. Ab Dienstag, den 24. April 1934, war er wieder alleiniger Redaktor und Herausgeber des «Schwyzer Demokrats».

Das Zeitungsexperiment der Arbeiterunion scheiterte aus mehreren Gründen. Die noch erhaltene Korrespondenz deutet darauf hin, das Josef Kürzi aus durchaus einsichtigen und verständlichen Gründen nie sonderlich stark an einer Übernahme der Zeitung durch die Arbeiterunion interessiert war und deshalb sehr hohe Zahlungsforderungen stellte. Das Verlagsrecht hätte mit Fr. 5000.– abgegolten werden müssen und die Preise für Satz und Druck pro Ausgabe waren folgendermassen festgelegt worden: 4 Seiten zu Fr. 287.–, 6 Seiten zu Fr. 416.–, 8 Seiten zu Fr. 533.–, 10 Seiten zu Fr. 662.– und 12 Seiten zu Fr. 780.–.

Als besonders schwerwiegend erwies sich aber, dass die Arbeiterunion bei ihrem Kauf von völlig falschen Voraussetzungen ausgegangen war. Man hatte sich durch die eigenwillige Betriebsführung von Josef Kürzi blenden lassen. Schon bald zeigte sich nämlich, dass die Inseratepreise viel zu tief angesetzt waren. Viele Inserate erschienen mehrmals, obwohl nur einmal aufgegeben und nur für einmal bezahlt. Durch diesen Trick hatte Kürzi Abonnenten und Leser im Glauben gelassen, das Inseratevolumen sei recht gross. Und auch die Abonnentenliste sowie die Kontrolle über die Zahlungen war sehr mangelhaft. Die Überprüfung ergab, dass viele Leser die Zeitung jahrelang gratis erhalten hatten. Effektiv besass der «Schwyzer Demokrat» Anfang 1934 noch knapp 1300 zahlende Abonnenten. Dank grossem persönlichen Einsatz und einer geschickten Mischrechnung mit seinem übrigen Druckereibetrieb hatte es Josef Kürzi verstanden, trotz dieser an sich wenig genügenden Grundlage, den «Demokrat» einigermassen über Wasser zu halten. Gewinn hat er damit aber kaum gemacht, auch wenn ihm das später verschiedentlich vorgeworfen wurde.

Die Arbeiterunion war natürlich nicht in der Lage, eine ähnliche Mischrechnung zu machen. Sie musste Kürzi den Druck bezahlen und war mit Redaktor Imhof und Administrator Meier Verträge eingegangen. Die zu erfüllen, reichten die Einnahmen aus dem «Demokrat» aber beileibe nicht aus. Eine durch die Arbeiterunion organisierte Abonnentenwerbung brachte ebenfalls nicht den gewünschten Erfolg. Zudem erhielt die Union nach gescheiterten Verhandlungen mit der Genossenschaftlichen Zentralbank Basel den geforderten Kredit von Fr. 15 000.– als Startkapital nicht. Auf der Bürgenliste waren 30 Genossen eingetragen, von denen aber einige ihre Unterschrift wieder zurückzogen und durch andere Bürgen ersetzt werden mussten. Diese Streichung von Unterschriften war für die genannte Basler Bank Grund genug, den Kredit nicht zu gewähren. Ein zweites Kreditgesuch bei der Spar- und Leihkasse Uznach-Siebnen in der Höhe von Fr. 12 000.– scheiterte ebenfalls wegen einiger Genossen, welche auch hier ihre Unterschrift nachträglich zurückzogen. Das Experiment der Arbeiterunion stand von Beginn an unter einem unglücklichen Stern; es dauerte denn auch nicht einmal vier Monate. Die Streitigkeiten zwischen Kürzi und der Union waren damit aber keineswegs beseitigt.

2.3. Der «Schwyzer Demokrat» erhält Konkurrenz

Die Arbeiterunion stand vor einem eigentlichen Scherbenhaufen. Man hatte den «Demokrat» wieder verloren und sah sich zudem beträchtlichen finanziellen Forderungen gegenüber. Fr. 2700.– verlangte Josef Kürzi für den Monat März sowie für weitere Drucksachen. Eine Einigung zwischen den beiden Konfliktparteien wurde immer unwahrscheinlicher, zumal die Arbeiterunion den «Schwyzer Demokrat» ab Pfingsten nicht mehr als offizielles Organ anerkannte. Mit dem «neuen Demokrat» unter Federführung von Josef Kürzi konnte und wollte man sich nicht mehr identifizieren.

In dieser Situation trat die Arbeiterunion die Flucht nach vorne an. Ab Anfang Juli 1934 gab sie eine eigene Zeitung heraus, das «Schwyzer Volk». Hergestellt wurde es in der Unionsdruckerei Luzern. Als Redaktoren setzte man den Goldauer Kantonsrat Josef Heinzer sowie den Siebner Rudolf Meier ein, den Sekretär der Arbeiterunion des Kantons Schwyz. Endlich, so war in der ersten Nummer vom 3. Juli zu lesen, würden die Arbeitenden des Kantons Schwyz ein eigenes Organ besitzen, «ein Sprachrohr, das seine Spalten dem Volke zur Verfügung stellen will. ... Ein Kampfblatt, weil alles Gute auf dieser Welt erkämpft sein will. Unerschrocken und kühn wird unser Organ für das arbeitende Volk einstehen, von der Hoffnung be-

seelt, dass die Grosszahl der Werktätigen hinter ihm stehen werden». Und nicht ohne Stolz versprach man: «Mit dieser Gründung beginnt eine neue Epoche der schweizerischen sozialdemokratischen Bewegung. Das neue Organ 'Schwyzer Volk' soll und muss den Trägern der sozialistischen Idee Mut und Kraft geben. Es wird die Vertrauensleute der Arbeiterschaft begeistern können, sie anspornen zum Kampf um ein hohes Ziel. Es soll aber auch allen jenen Säumigen und Schläfrigen unter dem arbeitenden Volk ein Signal sein zum Aufbruch, eine Mahnung, jetzt in dieser Zeit nicht müssig zu sein, sondern zu wachen über die Rechte des Volkes und über unsere Demokratie. ... Das Blatt 'Schwyzer Volk' soll uns unablässig im Kampfe sehen gegen die Übergriffe des Kapitals. ... Wir sind da, wir bleiben da».

Josef Kürzi reagierte wie erwartet heftig. In mehreren Beiträgen im «Demokrat» beschimpfte er die Arbeiterunion, weil sie den Entscheid, sein Blatt nicht mehr als offizielles Organ anzuerkennen, ohne Absprache mit der Unionsversammlung gefällt habe. In der Ausgabe vom 13. Juli 1934 schoss er mit grossem Kaliber gegen das «Schwyzer Volk»: «Zu Fr. 2700.– Verlust noch das Abonnentenverzeichnis geraubt» titelte der «Demokrat» über seinem dreispaltigen Hauptartikel auf der Frontseite. Kürzi beschuldigte die Redaktoren des «Schwyzer Volkes», sie hätten das Abonnentenverzeichnis abgeschrieben und würden nun genau diese Personen drängen, das «Schwyzer Volk» anstelle des «Demokrats» zu abonnieren. Eine Nummer später warf er dem Unionsvorstand diktatorisches Verhalten vor, weil ab 1. Juli 1934 nur noch das «Schwyzer Volk» als offizielles Organ der Arbeiterpartei zu gelten habe. Er war der Meinung, dieser Entscheid hätte von den Mitgliedern der Arbeiterunion sowie der Arbeiterpartei durch eine Urabstimmung entschieden werden müssen.

Während knapp anderthalb Jahren erschien mit dem «Schwyzer Volk» eine zweite Arbeiter-Zeitung.

Schwyzer Volk

Offizielles Organ der Arbeiterunion des Kantons Schwyz

Herausgeberin: Arbeiterunion des Kts. Schwyz

Redaktion: J. Meinzer, Goldau; R. Meier, Siebnen

Inseraten-Preise: Die einspaltige 1mm-Zeile oder deren Raum: Kanton Schwyz 5 Rp. Übrige Schweiz 6 Rp. Reklamen 20 Rp. Wiederholungen Rabatt

Druck und Administration: Unionsdruckerei Luzern. Postscheckkonto VII 6123

Inseraten-Annahme: Schweizer Annoncen A.-G. Luzern. Werchlaube Tel. 21.254, und übrige Filialen

Abonnements-Preise: Jährlich Fr. 8.– Halbjährlich Fr. 4.– Vierteljährlich Fr. 2.40 Abonnements jederzeit

Freitag, 29. März 1935

Erscheint zweimal in der Woche, je am Dienstag und Freitag

2. Jahrgang • Nr. 25

Unterstützung erhielt Kürzi von über 20 Arbeiter-Vertretern in den Behörden der Bezirke March, Höfe und Einsiedeln, die sich mit dem «Demokrat» solidarisch erklärten (SD Nummer 55 vom 17. Juli 1934): «Mit Entrüstung nahmen wir Kenntnis, dass ... auf heimliche, hinterlistige Art, eine neue Zeitung gegründet wurde mit dem Namen 'Schwyzer-Volk'. Wir stellen fest, dass über 2 Jahrzehnte hindurch der 'Schwyzer-Demokrat' als kantonales Organ der Arbeiterpartei seine Pflicht voll und ganz erfüllt hat und es niemals die Schuld des Verlegers ist, dass die mit letztem Neujahr gegründete Presse-Genossenschaft zusammengebrochen ist, sondern da viele andere Gründe mitwirkten. (Unfähige Administration, Versagen der Anteilschein-Zeichnungen und Bankkredite usw.) Wir sind uns dessen aber trotzdem bewusst, dass der 'Schwyzer-Demokrat', wenn auch in gemässigter Richtung, was uns lieber ist, seine Aufgabe auch in Zukunft im Interesse des werktätigen Schwyzervolkes erfüllt. ... Die Unterzeichneten wünschen in Anbetracht des Rückenschusses gegen den 'Schwyzer-Demokrat', dass alle bisherigen Abonnenten ihm treu bleiben und viele neue ihn abonnieren möchten. Mit dem Volk und für das Volk, aber gegen eine extrem eingestellte Richtung!» Diese Erklärung blieb kein Einzelbeispiel. Verschiedentlich fand man im «Demokrat» kurze Meldungen, Sektionen der Arbeiterpartei hätten ihre Mitglieder aufgerufen, dem «Demokrat» treu zu bleiben. Offenbar hielt ein Grossteil der gemässigten Sozialdemokraten nach wie vor zu Kürzi und seinem «Demokrat».

Das «Schwyzer Volk» schaute den Angriffen Kürzis natürlich nicht tatenlos zu. Redaktion und Unionsvorstand nahmen den Kampf wie angekündigt auf und richteten ihrerseits heftige Vorwürfe an Kürzi. Selbst die schweizerische Pressekommission schaltete sich ein. In einer offiziellen Mitteilung beschuldigte Hans Vogel, Mitglied der Kommission und Chefredakteur der «Berner Tagwacht», den Siebner, er habe am «Demokrat» ganz gut verdient (SV Nummer 8 vom 27. Juli 1934): «... sind wir ein Jahr lang bemüht gewesen, die Schwyzer Presseverhältnisse so zu regeln, dass auch der bisherige Drucker und Verleger (Genosse Kürzi in Siebnen) auf seine Rechnung gekommen wäre. Bis jetzt war die Sache nämlich die, dass das Schwyzer Organ dem Genossen Kürzi privat gehörte, von ihm allein geschäftlich und redaktionell geführt wurde. Bei aller Anerkennung der Tätigkeit des Genossen Kürzi – für ihn selber war es kein schlechtes Geschäft. Er hatte durch die Partei für sein Blatt einen festen Leser- und Abonnentenkreis, Abonnenten- und Inseratengelder flossen in seine Tasche». Mit den grösser werdenden Parteiaufgaben, so Hans Vogel weiter, sei Kürzi aber nicht mehr genügend in der Lage gewesen, die redaktionellen und administrativen Bedingungen zu meistern. Trotzdem habe er in der Folge alle Bemühungen, die Zeitung durch die Arbeiterunion zu führen, hintertrieben. «Er wollte nie recht begreifen, dass die Partei ja nicht an sein Blatt gebun-

den war und es längst schon in der Hand hatte, sich dem Luzerner Parteiorgan zuzuwenden (gemeint ist die 'Freie Innerschweiz'), das wirklich ein sozialistisches Parteiorgan ist und vorzüglich redigiert wird». Die Streitereien in beiden Blättern hielten an. Erst Mitte August besann man sich und bereitete mit einem «Waffenstillstand» den gegenseitigen Attacken ein Ende.

So existierten im Kanton Schwyz zwei Zeitungen, welche die Interessen der SP und der Arbeiterschaft vertraten. Das «Schwyzer Volk» pflegte einen scharfen, kompromisslosen Ton. Trotzdem gelang es ihm nicht, sich einen grösseren Abonnentenstamm zu sichern. Die Gemeindeversammlung von Lachen lehnte 1935 einen Antrag, das «Schwyzer Volk» anstelle des «Schwyzer Demokrats» als offizielles Amtsblatt anzuerkennen, deutlich ab. Grössere Verbreitung erreichte das Blatt einzig unter den sehr gut und stramm organisierten Eisenbahn-Gewerkschaftern in Goldau. Dies reichte allerdings nicht aus, um dem Blatt eine Existenz zu gewährleisten. Mangels Abonnenten und nur sehr bescheidenen Einnahmen aus Inseraten musste das «Schwyzer Volk» Ende 1935 sein Erscheinen bereits wieder einstellen. Die Abonnenten wurden aufgefordert, in Zukunft die «Freie Innerschweiz» zu lesen.

Josef Kürzi versuchte danach lange Zeit vergeblich, sein Blatt wieder als offizielles Organ der Arbeiterunion anerkennen zu lassen. Erst im Herbst 1936 entschloss sich die Arbeiterunion an ihrer ausserordentlichen Delegiertenversammlung in Wollerau vom 27. September zu diesem Schritt. Die «Freie Innerschweiz», welche nach Einstellung des «Schwyzer Volkes» der Arbeiterunion des Kantons Schwyz als offizielles Organ diente, schrieb dazu (Nummer 226 vom 29. September 1936): «An der ausserordentlichen Delegiertenversammlung, die am 27. September 1936 in Wollerau stattfand, wurde zum Traktandum 'Pressefrage' beschlossen, dass neben der 'Freien Innerschweiz' in Zukunft auch der 'Schwyzer Demokrat' als offizielles Parteiorgan zu gelten habe. Ein mit dem Verleger getroffenes Abkommen räumt der Arbeiterunion das Recht ein, auf die politische Redaktion des 'Schwyzer Demokrats' vermehrt Einfluss zu nehmen und gewährt der Union zugunsten vermehrter Propaganda auch materielle Vorteile. Nach langen, heftigen Diskussionen zur Pressefrage mit den Differenzen aus der Vergangenheit in dieser Frage, wurde dies doch mit grosser Mehrheit angenommen. Nationalrat Wattenhofer, Wangen, legte sich dafür mächtig ins Zeug. Demzufolge gilt ab 1. Oktober 1936 der 'Schwyzer Demokrat' neben der 'Freien Innerschweiz' als offizielles Organ der Arbeiterunion des Kantons Schwyz».

Josef Kürzi feierte diesen Beschluss mit grossen Lettern. «Der Schwyzer-Demokrat wieder offizielles Organ der kant. Arbeiter-Union» übertitelte er den Beitrag über die Tagung. «Dieser Beschluss wird im ganzen Kanton herum unter der

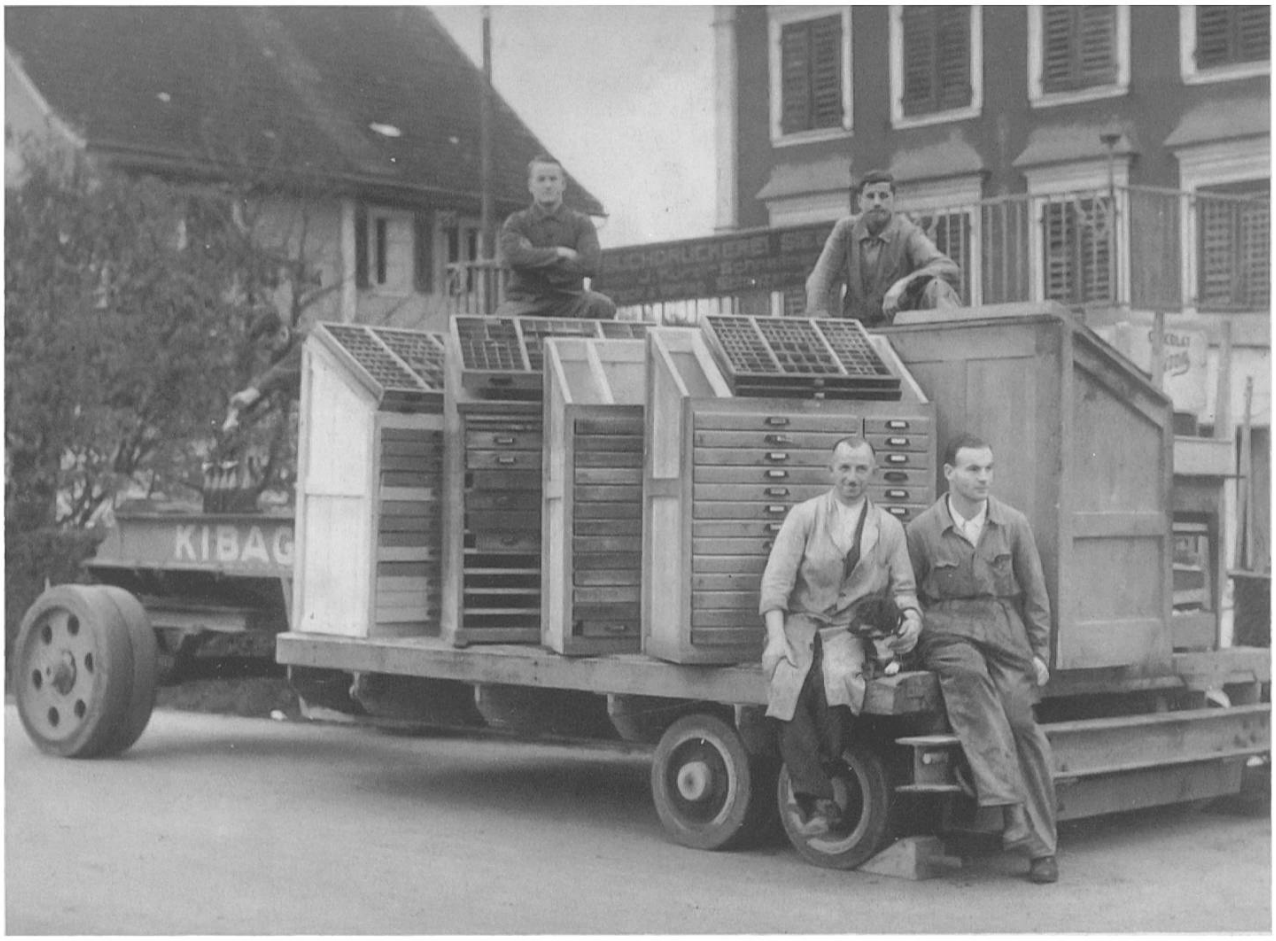
Im Oktober 1936 trat Gottlieb Graf, zugleich Arbeiter-Sekretär, in die Redaktion des «Schwyzer Demokrats» ein.

Bild Seite 41 oben: Mitte November 1935 zog die gesamte Druckerei Kürzi in das «Haus zum Neuhof» an der Siebner Bahnhofstrasse 6 um. Stolz stellen sich vier tatkräftige Mitarbeiter dem Fotografen. Links oben ist Walter Kürzi zu erkennen, neben ihm Albert Schnellmann. Im Bildvordergrund geniessen Emil Gander (Maschinensetzer, links) und Hans Walker (Schriftsetzer, rechts) eine wohlverdiente Pause.

Bild Seite 41 unten: Das 1883 erbaute «Haus zum Neuhof» direkt neben dem Centralhof war während Jahren ein beliebtes Gasthaus, in dem auch viele Grütlianer verkehrten. 1921 wurde es zum Baubüro für das Kraftwerk Wägital umgenutzt. Ab Mitte der 30er Jahre war hier während knapp 50 Jahren der «Schwyzer Demokrat» untergebracht.

schwyzerischen Arbeiterschaft ein freudiges Echo erwecken», war er überzeugt. Gleichzeitig stellte er seinen Lesern den neuen Redaktor vor: «Auch die Redaktionsführung hat insoweit eine Änderung erfahren, als ab 1. Oktober Genosse Gottlieb Graf, kantonaler Arbeitersekretär, zum 'Volkshaus', Goldau, für den politischen Teil zeichnen wird, die übrige Redaktionsführung bleibt nach wie vor in den Händen von Verleger Kantonsrat Jos. Kürzi, Buchdruckerei, zum 'Neuhof', Siebnen». Ohne Zweifel war die Einstellung Grafs eine Konzession an die Arbeiterunion, die so auf die Redaktion ihres Blattes Einfluss nehmen konnte.

Inzwischen befand sich die Druckerei Kürzi nicht mehr in Siebnen Ausserdorf. Mitte November 1935 war die gesamte Druckerei inklusive Redaktion und Administration ins Zentrum von Siebnen, an die Bahnhofstrasse 6 gezogen. Hier, im «Haus zum Neuhof» hatte knapp zwei Jahre zuvor die von Kürzi unabhängige Redaktion des «Demokrats» erstmals Büroräume bezogen. Nach dem Scheitern des Zeitungsexperimentes besorgte Kürzi wieder die Redaktion. Die Arbeiterunion des Kantons Schwyz richtete daraufhin im «Bureau Neuhof» das kantonale Arbeitersekretariat ein. Das Sekretariat blieb während knapp zwei Jahren in Siebnen, ehe es ab Anfang Mai 1936 wieder nach Goldau verlegt wurde.


KIBAG

Geschäfts-Verlegung

Teile anmit einer werten Einwohnerschaft von nah und fern höfl. mit, dass ich meine

Buch- und Akzidenzdruckerei

mit Druck und Verlag des

„Schwyzer Demokrat"

an die Bahnhofstrasse ins Haus zum „Neuhof" verlegt habe. Zufolge Anschaffung neuzeitlichen Schriftmaterials und rasch arbeitender Setz- und Druckmaschinen bin ich in der Lage, jeden Druckauftrag innert kürzester Frist und in moderner Ausführung zu liefern. Ich benutze den Anlass, den tit. Behörden, Geschäften, Gewerbetreibenden, Vereinen und Privaten ihre bisherigen Arbeitszuwendungen bestens zu verdanken und bitte Sie höfl. mir auch fernerhin, und in vermehrtem Masse Ihr Wohlwollen zu bekunden.

Mit höflicher Empfehlung

J. Kürzi-Schnellmann, Siebnen

Telefon 35 Buchdruckerei z. „Neuhof" Telefon 35

Im «Demokrat» wurden die Leser auf den Umzug aufmerksam gemacht.

Rückblickend durfte sich Josef Kürzi im Oktober 1936 ein bisschen als Sieger fühlen. In der Auseinandersetzung mit der radikalen Führung der Arbeiterunion behielt er am Ende die Oberhand. Nicht die Union setzte sich mit ihrem Konkurrenzblatt «Schwyzer Volk» durch. Bestand hatte vielmehr der «Demokrat», dem trotz allen Anfeindungen viele Abonnenten die Treue hielten. Leicht waren die vergangenen Jahre allerdings auch für Josef Kürzi nicht gewesen. In einem Brief an die schweizerische Pressekommission der SP, datiert vom 1. April 1935, beklagte er sich bitter über das Unrecht, das man ihm angetan habe: «Ich habe sechs Kinder, die ganze Zukunft ist verteufelt, man hat heute einen Kampf wie noch nie, nicht einmal wie in den Anfangsjahren meiner Geschäftsgründung». Immer noch schulde die Union ihm erheblich Geld. Er denke gar über eine neue Verdienstmöglichkeit nach und sei bereit, das Verlagsrecht am «Demokrat» für Fr. 10 000.– zu verkaufen. In Bern stieg man auf dieses Angebot allerdings nicht ein. Josef Kürzi blieb Besitzer des «Schwyzer Demokrats».

2.4. Der «Demokrat» feiert Geburtstag

Im Jahre 1936 hatte Josef Kürzi noch aus einem zweiten Grund Anlass zur Freude. Der «Schwyzer Demokrat» feierte sein 25jähriges Bestehen. Zu diesem Ereignis wurde am Freitag, 31. Juli 1936, eine 16 Seiten umfassende Sondernummer publiziert. Alle Seiten waren durchwegs 2farbig, rot-schwarz, gedruckt. Auf der Frontseite schilderte Josef Kürzi Entstehen, Werden und Wirken des «Demokrats». Ausführlich berichtete er über die wechselvolle Geschichte seines Blattes. Auf Seite 2 folgte ein Abriss über die schwyzerische Arbeiterbewegung. Der spätere Nationalrat

Schwyzer Demokrat

Organ für das arbeitende Volk des Kantons Schwyz

Nr. 60 — 16 Seiten Umfang | Siebnen, Freitag, den 31. Juli 1936 | 25. Jahrgang

Zum 25-jährigen Jubiläum

Vom Entstehen, Werden und Wirken des Schwyzer-Demokrat

Selten langt es im rastlosen Zeitungsgetriebe zu einem Rückblick auf verflossene Zeiten. Dennoch ist aber heute das Moment, wo sich eine Rückschau rechtfertigt. Der 25jährige Geburtstag des «Schwyzer Demokrat» verdient in der Tat eine geschichtliche Betrachtung. Die heutige Festnummer soll an diesen Jubiläumstag erinnern; sie soll zeigen, wie der «Demokrat» geworden ist, wie er zeitlebens unablässig gewirkt und gekämpft hat für das Wohl und die soziale Besserstellung des werktätigen Schwyzer-Volkes.

Im schönen Zugerlande, in der grossen Industriegemeinde Baar hat der Gründer und Verleger des «Schwyzer Demokrat» in der dortigen kleineren Buchdruckerei Hotz im Jahre 1906 mit bestem Erfolg seine 4jährige Lehrzeit als Schweizerdegen (das ist der Name für jene Buchdrucker, die nicht nur den Schriftsetzerberuf, sondern zugleich auch das Drucken erlernten) absolviert. Nachdem ich einige Wanderjahre durchgemacht und nach altem, damaligem Brauch mit dem Ränzel auf dem Rücken jeweilen mit dem ehrwürdigen Buchdruckergruss, der da heisst: «Gott grüse die Kunst» bei den Herren Prinzipalen um Arbeit vorgesprochen hatte und in der Folge auch in Zug, Luzern, Mels, Chur, Sitten, La Chaux de Fonds, Altdorf, Bellinzona, Grenchen und Kaltbrunn längere oder kürzere Zeit in Arbeit gestanden war, machte sich in mir der Drang lebendig, mich selbständig zu machen. Meine lb. Eltern sel. waren mir dazu behilflich; denn der Vater arbeitete schon über 30 Jahre in der Metallwarenfabrik Zug und wartete mit Sehnsucht auf das Moment (von einem Pensionieren alter Arbeiter wollte man dort damals noch nichts wissen), wo er als Emailbrenner den Platz am heissen Ofen mit freierer Arbeit vertauschen konnte. Und so kamen die Arbeiter unter sich auf das Gespräch, wo sich ein arbeitsamer, junger Buchdrucker selbständig machen könnte. In der Fabrik arbeitete auch ein Mann aus der Obermarch als Vaters Nebenarbeiter und dieser sprach den Gedanken aus, dass in Siebnen, das sich schon damals stetsfort entwickelte, eventuell eine Druckerei noch Zukunft haben könnte. Diesen Gedanken hat mein Vater aufgefasst und mir mitgeteilt, als ich aus der Fremde heimkehrte. Nach Absolvierung des Wiederholungskurses suchte ich deshalb auch eine Stelle in der Nachbarschaft von Siebnen, und bekam eine solche bei Herrn Gemeindeammann Aug. Kühne zum «Gasterländer Anzeiger» in Kaltbrunn. Fast Sonntag für Sonntag machte ich nun von hier aus meine Velotouren in die Obermarch, speziell nach Siebnen, um mich selbst zu erkundigen und zu vergewissern, ob mein Vorhaben mit Erfolg gekrönt sein könnte. Ich sprach bei diesen und jenen Amtsmännern vor und allüberall versicherte man mir, dass sich in Siebnen für einen tüchtigen Berufsmann vom Buchdruckergewerbe eine Existenzmöglichkeit biete. «Dem Mutigen gehört die Welt», dachte ich als damals 26jähriger forscher Junge, kündete meine Stelle und bestellte schon von Kaltbrunn aus in ganz bescheidenem Rahmen Schriftenmaterial, Maschinen und sonstige Utensilien, um dasselbe im Laufe von 2½ Jahrzehnten stets zu ergänzen und den Maschinenpark nach neuzeitlichen Anforderungen anzupassen. Obwohl der «March-Anzeiger»-Verleger in Lachen die neue Konkurrenz sehr ungern sah und das bisher alleinige Feld der Berufsarbeiten mit einem zweiten teilen musste, darf und muss ich ehrend erwähnen, dass ich in ihm keinen erbitterten Feind vorfand und dass man oftmals im Laufe der Jahre aus Berufsinteressen zu gemeinsamen Sitzungen zusammengekommen ist. —

Das Unternehmen jedoch wollte mit einer blossen Akzidenzdruckerei ohne Zeitung nicht recht gedeihen und vielmals sann ich darnach, ob denn die Herausgabe einer Zeitung nicht möglich wäre. Damals existierte in Siebnen ein wackerer Grütliverein mit ansehnlicher Mitgliederzahl, an dessen Spitze der Hafnermeister Johann Wattenhofer, damals Gemeinderat der politischen Gemeinde Schübelbach, stand. Als mehrjähriges Mitglied und Funktionär des Typographenbundes (so heisst nämlich die freie Gewerkschaft der Schriftsetzer und Maschinenmeister) war mir der Eintritt auch in eine politische Arbeiterorganisation wie gewünscht gekommen. Der erfolgten Eintritts-Einladung leistete ich schon im ersten Jahr meines Siebner-Daseins Folge, und alsdann fand ich erst recht Gelegenheit, unsern heute wohl etwas ergrauten, aber im Geiste immer noch jugendfrischen schwyzerischen Arbeiterführer Johann Wattenhofer kennen zu lernen. Und so kamen wir und im Beisein des leider allzufrüh verstorbenen Genossen Bezirksrichter Josef Menziger auf den Gedanken, für den Kanton Schwyz ein in fortschrittlichem Sinn und Geiste geschriebenes Blatt herauszugeben. Die Angelegenheit wurde hierauf auch im Schosse des Verbandes schwyzerischer Grütli- und Arbeitervereine reichlich besprochen und es wurde mir anheimgestellt, auf damals auch gar noch so schwarzer Schwyzererde diesen schweren Schritt zu wagen. «Frisch gewagt ist halb gewonnen», war mein Leitgedanke und im Juli des Jahres 1911 kam die erste Nummer unseres Blattes, das wir «Schwyzer Demokrat» tauften und dem der Kantonalverband schwyzer. Grütli- und Arbeitervereine zu Gevatter stand, heraus. Die neue Zeitung wurde von der fortschrittlich gesinnten Bürgerschaft, sowohl von den Arbeitern als auch von den Liberalen aufs freudigste begrüsst. Den Liberalen waren nämlich ihre beiden früheren Organe «March-Bote» und «Schwyzer Volksfreund» eingegangen und beide Fortschrittsparteien waren vor der Gründung des «Demokrat» auf die Gnade des «March-Anzeigers» angewiesen und hatten mit ihm auch diesbezüglich entsprechende Verträge. Die konservative Presse des Kantons Schwyz jedoch nahm ihren jüngsten Bruder, der eben «aus der Reihe» tanzte, nur mit grösstem Knurren auf. Plötzlich war nun auch «die Religion in Gefahr», allenthalben versuchten sie mit diesem Blendwerk die Schwyzer Bevölkerung zu betören. Die verwerflichsten Mittel wurden in Bewegung gesetzt, um dem «Demokrat» schon in seinem Geburtsjahr den Todesstoss zu versetzen. Ja — es ist sogar zu erwähnen, so leid es uns tut, dass sich die katholische Geistlichkeit von damals sogar so weit verstieg, dass sie ein Abonnement auf den «Schwyzer Demokrat» öffentlich und von der Kanzel herab verbot. Aber das erwachende Schwyzer Arbeitervolk, welches als Avantgarde im Grütliverein organisiert war und auch der fortschrittlich gesinnte Bürger im liberalen Lager liessen sich diese «Uebergeschnapptheiten» nicht gefallen. Von den zirka 2000 versandten Probeabonnenten lösten erstmals 500 senkrechte Bürger das Abonnement auf den «Demokrat», der anfangs als Wochenblatt alle Freitage erschien, womit seine Existenz gesichert war.

Von allem Anfang an war der «Demokrat» als politisches Organ geschaffen. Wohl galt er zeitlebens im schwyzerischen Lande als Unikum, trotzdem hat er aber mit einer Beharrlichkeit sondergleichen seine politische Linie verfolgt. Wohl wurden von reaktionärer Seite dem «Demokrat» fortwährend Prügel in den Weg gelegt, ja man verstieg sich noch mehrmals mit jenen vorerwähnten Schritten, aber je mehr sie gegen den «Demokrat» wetterten und donnerten und ihn quasi als religionsfeindliches Blatt abtun wollten, umso weniger konnten sie auch nur den geringsten Beweis für ihre ungerechtfertigten Angriffe aufbringen, und auf die vielen unwahren Behauptungen blieb ihnen der «Demokrat» die Antwort nie schuldig. —

Noch hatten wir, mit unserem Blatte während den Kriegsjahren, wo der Drucker und Verleger während 4 Jahren mehr als 750 Diensttage fern vom Geschäft an der Westgrenze im Dienste unseres lieben Vaterlandes stand, wiederum schwere Zeiten durchzumachen. Die verdienstarme Zeit hatte naturgemäss seine unangenehmen Rückwirkungen auch auf die Zeitung und den Abonnentenstand. Das war eine schwere Krisenzeit, aber unter allen Umständen hiess es durchhalten. Nach dem Kriege und damit auch der Beendigung unserer Grenzbesetzung, als die Truppen, für deren gerechte und menschenwürdige Behandlung der «Demokrat» oft so mannhaft und unerschrocken einstand, wieder zuhause bei Muttern waren, begann der eigentliche Aufstieg des «Demokrat». Das Arbeitervolk insbesondere hatte erfasst, dass es am «Demokrat» einen treuen Kämpfer besass, und die vielen aufklärenden Artikel kitteten die Proletarier des Kantons Schwyz noch fester denn je zusammen. Als die Grütlivereine ins Grab sanken, wurden an ihrer Stelle in allen grösseren Ortschaften des Kantons sozialdemokratisch orientierte Arbeiterparteien ins Leben gerufen, zu deren Gründung und Weiterentwicklung der «Demokrat» sein bestes hergab. In der Blütezeit, als man innerhalb der kantonalen Arbeiterpartei das schönste Einvernehmen hatte, konnte der «Demokrat» eine Abonnentenzahl von mehr als 3000 registrieren; es war in jenen Jahren, wo die Arbeiterpartei den prächtigen Nationalratssieg errang und Genosse Wattenhofer zum Nationalrat erkoren wurde. —

Je und je ist der «Schwyzer Demokrat» für den gesunden Fortschritt und das Wohl des werktätigen Volkes eingestanden, wenn die Redaktion auch dann und wann sich genötigt sah, allzu aggressive Einsendungen zu kürzen oder abzuschwächen oder persönlichen Angriffen die Aufnahme verweigerte; nolens volens hat er dadurch vielleicht manchen etwas übereifrigen Mitarbeiter missmutig gemacht. Aber dank seiner gemässigten Schreibweise verschuf sich der «Demokrat» mit der Zeit selbst in den stillen und hintersten Bergtälern sein Heimatrecht.

Auch die Delegiertenversammlungen der Arbeiter-Union haben sich immer viel mit dem «Demokrat», der zu ihrem offiziellen Organ erkoren wurde, beschäftigt und nachdem die hiezu erforderliche technische Umstellung und geeignete Satz-, Druck- und Falzmaschinen angeschafft waren, konnte dem langjährigen Wunsche auf 2-malige Ausgabe per Woche entsprochen werden.

Unerschrocken, selbst auf die Gefahr hin von dieser und jener Seite wieder angefochten zu werden, gab er stets trotzdem dem freien Manne das freie Wort, trat für das soziale Wohl unserer Mitbürger ein und hat in unzähligen Artikeln und Einsendungen bei Abstimmungen und Wahlen für das Interesse des werktätigen Volkes gekämpft. Sicher konnten wir es nicht immer allen Lesern treffen, denn auch hier gilt der Spruch: «Allen Leuten recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.» Und so schliessen wir unsere Betrachtung in der Hoffnung, dass die heutige Jubiläumsnummer wieder die alte Einigkeit in die schwyzerische Arbeiterschaft bringe und dass sich zu den alten langjährigen treuen Abonnenten auch die abgesplitterten und viele neue zugesellen und zudem ein neuer Geist in die Arbeiterklasse einziehen möge zu Nutz und Frommen der schwyzerischen Arbeiterbewegung.

Auch fernerhin geloben wir, im Kanton Schwyz das Banner des Fortschrittes hoch zu halten, für die Unterdrückten einzustehen und für das soziale Wohl unserer Mitbürger zu kämpfen, was in unsern Kräften steht. Hiezu sind wir aber nach wie vor auf die Mitarbeit schreibgewandter Mitbürger angewiesen und bitten wir solche auch fernerhin um ihre Dienste.

Und letzten Endes fühle ich mich veranlasst, allen, allen, die je in irgend einer Weise dem «Demokrat», sei es in Zusendung von Korrespondenzen, Einsendungen, Inseratenzuweisungen etc. einen Dienst erwiesen haben, den herzlichsten Dank auszusprechen. Wir hatten es nicht immer leicht, und die Freuden eines Zeitungsverlegers, ganz besonders von der Opposition, sind bald gezählt. Aber trotz alledem: Es muss vorwärts gehen auch im Kanton Schwyz! Unterstützt darum auch in Zukunft den «Schwyzer Demokrat» so gut ihr könnt, denkt auch an ihn, wenn Inserate zu vergeben sind, denn diese sind der Lebensnerv eines jeden Blattes.

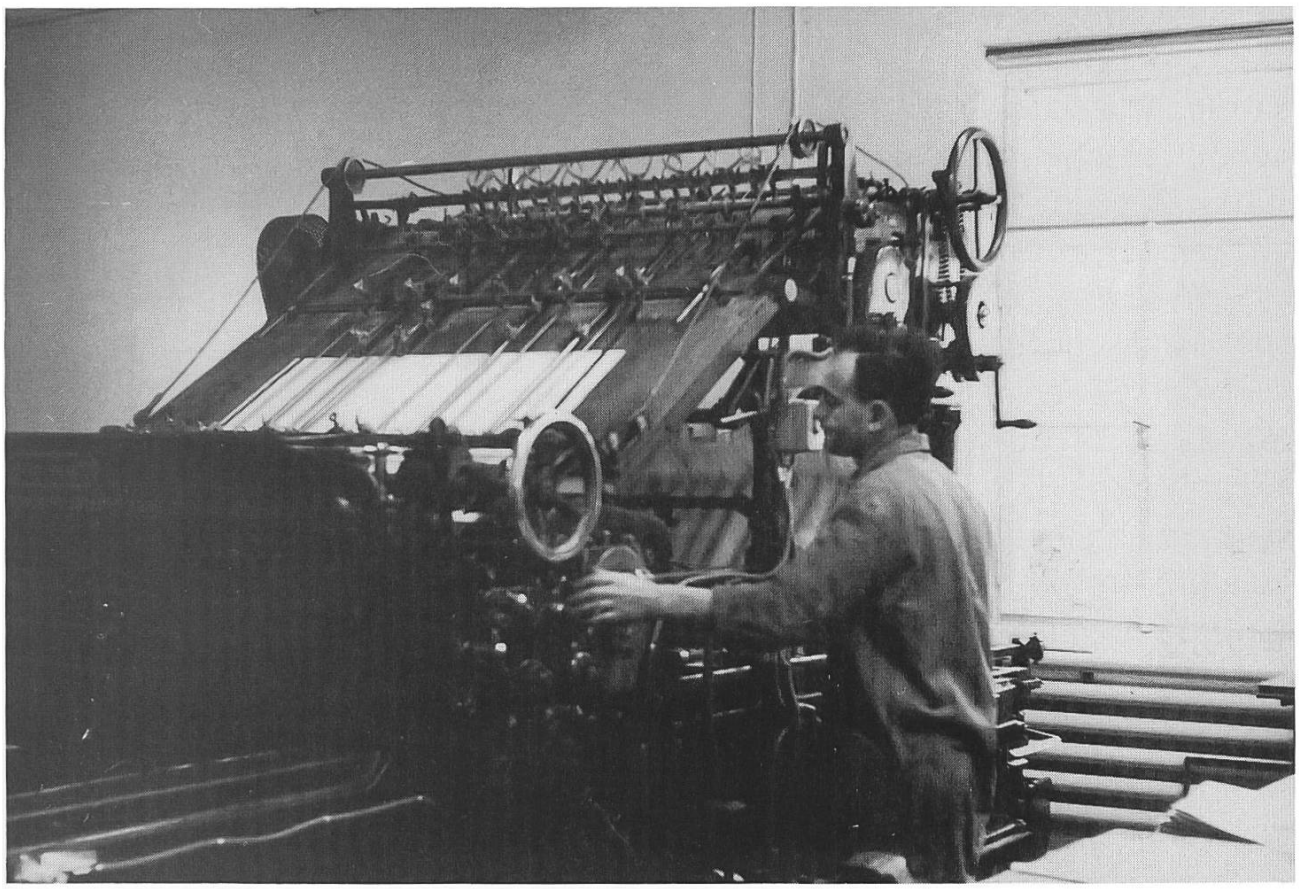
Und nun mit Mut dem Fünfzigsten entgegen!

Jos. Kürzi.

Josef Heinzer fasste darin die wichtigsten Ereignisse und Geschehnisse zusammen. Neben vielen Inseraten bildeten Beiträge von Dr. Arthur Schmid sowie von alt Nationalrat und alt «Demokrat»-Redaktor Johann Wattenhofer weitere Schwerpunkte.

In seinem Rückblick auf Seite 1 unterlief Josef Kürzi ein Fehler, der nicht ohne Folgen bleiben sollte. Er datierte die Gründung seines Blattes ins Jahr 1911 vor, obwohl die erste Nummer des «Demokrats» erst am 8. Juni 1912 gedruckt wurde. Aufgrund unserer Recherchen kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass jemals eine Probenummer des «Demokrats» gedruckt wurde. Demnach muss es sich um einen Irrtum handeln. Wir vermuten, dass der beim Zählen der Jahrgänge passiert ist. 1912 bezeichnete man als 1. Jahrgang, 1913 als 2. usw. 1936 kam man so auf den 25. Jahrgang. Beim Schreiben des Jubiläumsartikels muss dann Josef Kürzi aber plötzlich gemerkt haben, dass zwischen 1936 und 1912 lediglich 24 Jahre liegen. Möglicherweise hat er deshalb unter Zeitdruck die Gründung seines Blattes vorverlegt. Folgen hatte dieser kleine Irrtum insofern, als in verschiedenen Publikationen das falsche Datum abgeschrieben wurde und der «Demokrat» fortan zwei Gründungsdaten hatte.

Die bürgerliche Presse reagierte auf die «Demokrat»-Sondernummer zum grösseren Teil überhaupt nicht. Weder «March-Anzeiger», noch «Einsiedler Anzeiger», «Bote der March und Höfe», «Höfner Volksblatt», «Bote der Urschweiz» und ebenfalls nicht die «Schwyzer Zeitung» veröffentlichen dazu etwas. Und auch die SP-Zeitung «Freie Innerschweiz» fand keinen allzufreundlichen Ton. Redaktor Otto Kunz schrieb in Nummer 178 vom 3. August 1936: «Ein Presse-Jubiläum. Zum 25jährigen Jubiläum erschien der 'Schwyzer Demokrat' am 1. August 1936 in grosser Aufmachung als Festnummer, die jeder Haushaltung zugestellt wurde. Umrahmt von etwas reichlich Rot, das vermutlich mangelnde Gesinnungstreue ersetzen soll, gibt da Verleger Kürzi seinem Jubiläumskind das Geleitwort. Ein geschichtlicher Rückblick von Genosse Heinzer über die schwyzerische Arbeiterbewegung und ein Konterfei der Fraktion der Arbeiterpartei im Kantonsrat füllen die zweite Seite der Festnummer aus. Bei diesem Rückblick, den man gerne zweimal liest, sind wohl manchem Genossen der älteren Garde Erinnerungen wach gerufen worden, die er in der hastenden Zeit vergessen hatte. Weitere Beiträge von Genosse Dr. Arthur Schmid und von dem alten Kämpfer J. Wattenhofer geben der Festschrift die richtige Weihe. Dass auch die Bilder der leitenden Persönlichkeiten der schwyzerischen Arbeiterbewegung in dieser Jubiläumsschrift ihren gebührenden Platz gefunden haben, wird jeder Parteigenosse und Gewerkschafter mit Genugtuung feststellen. Mit Befremden muss man aber auch feststellen, dass in dieser Galerie das Bild des Genossen Rudolf Meier, der mit 31. Juli 1936 als Arbeitersekretär der Arbeiterunion des Kantons Schwyz zurückgetreten ist, fehlt. Genosse



Der langjährige «Demokrat»-Mitarbeiter Xaver Wyss bedient die 1929 gekaufte Heidelberger-Schnellpresse.

Meier wird über die Negierung durch den Verleger Kürzi nicht untröstlich sein. Aber für die Partei- und Gewerkschaftsbewegung des Kantons Schwyz bildet dieses Negieren eines verdienten und bestqualifizierten Funktionärs der Arbeiterbewegung ein schlimmes Symptom, das nicht für den Verleger Kürzi spricht. Verleger Kürzi drückt in seinem Geleitwort den Wunsch aus, es mögen sich zu den alten Abonnenten wieder recht viele der abgesplitterten gesellen und die Jubiläumsnummer möge der Schwyzerischen Arbeiterbewegung wieder die alte Einigkeit bringen. Ja, ja, das wäre ein richtiger Wunsch, wenn er aber soll in Erfüllung gehen, darf man nicht einen Ochsen in den Porzellanladen lassen».

2.5 Der «Demokrat» wird zensuriert

In den Jahren 1922 und 1934 lehnte das Schweizer Volk die sogenannten Gesetze «Lex Häberlin 1 und 2» ab. Diese Gesetze hätten, wie an anderer Stelle bereits erwähnt, das Presserecht, die freie Meinungsäusserung und die Versammlungsfrei-

heit beschnitten. Nach dem zweiten Misserfolg trat Bundesrat Häberlin zurück. Das nützte Bundesrat Motta sofort aus, um eine neue Presseordnung im Bundesrat durchzusetzen. Diese gab jedem ausländischen Magistraten das Recht, gegen schweizerische Presseerzeugnisse zu klagen, wenn er sich durch sie beleidigt fühlte. Der »Schwyzer Demokrat» protestierte entschieden dagegen: «Nun ist es der Bundesrat, der auf Wunsch ausländischer Diktatoren die schweizerischen Zeitungen büssen oder gar verbieten kann. Der Bundesrat ist zum ausführenden Organ der faschistischen Wünsche geworden, statt dass er die Beurteilung solcher Fälle den Gerichten überliesse». Die Vorlage von Motta, welche im Bundesrat am 26. März 1934 gutgeheissen wurde, diente vor allem zur Kontrolle der schweizerischen Presse. Der Bundesrat behielt sich vor, durch einen Erlass Massnahmen (Verwarnungen, zeitlich befristetes Verbot, Vorzensur etc.) gegen «Presseorgane zu ergreifen, die durch besonders schwere Ausschreitungen die guten Beziehungen zu anderen Staaten gefährden».

Auch im Kanton Schwyz wurden die bürgerlichen Rechte eingeschränkt. Unter dem Eindruck der Entwicklungen im Ausland sowie in Erinnerung an kürzlich erlebte soziale Konflikte in der Schweiz, herrschte in den bürgerlichen Parteien eine Feindseligkeit gegenüber der politischen Linken. Viele interpretierten die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Deutschland als Reaktion auf die ständig wachsende kommunistische Gefahr in Osteuropa. In der Folge erarbeiteten die liberalen und konservativen Kantonsräte ein Gesetz, das kommunistische Organisationen im Kanton Schwyz verbot. Man befürchtete, auch im Kanton Schwyz könnten sich kommunistische und radikal-sozialistische Gruppen bilden. Das Gesetz wurde am 20. Februar 1938 in einer Volksabstimmung angenommen. Im Vorfeld der Abstimmung sah sich der «Demokrat» heftiger Kritik ausgesetzt. Sämtliche dreizehn bürgerlichen Zeitungen im Kanton griffen den «Schwyzer Demokrat» an, weil sich dieser gegen ein solches Verbot aussprach und es als Beschneidung der politischen Tätigkeit bezeichnete. Es entwickelte sich unter Der Presse eine eigentliche «Schlammschlacht», in deren Verlauf der «Demokrat» öfters als «Söldner Moskaus», «kommunistenfreundlich» und dergleichen bezeichnet wurde.

Die rechtlichen Grundlagen für die Presseüberwachung im Zweiten Weltkrieg schuf der Bundesrat am 8. September 1939. In seinem Beschluss betreffend «Schutz der Sicherheit des Landes im Gebiet des Nachrichtenwesens» wurden die ihm vom Parlament übertragenen Vollmachten dem Armeekommando zugeteilt. Eine militärische und zivile Abteilung für Presse und Funkspruch führte die Überwachung aller Medien durch. Die eigentlichen Kontrollen hatten sogenannte regionale Pressebüros durchzuführen. Unter Hauptmann Reichlin bildete der Kanton Schwyz den Territorialkreis 9a.

Der «Demokrat» sollte die Kontrolle schon bald zu spüren bekommen. Vor allem die Beiträge von Josef Kürzi jun. erregten Widerspruch. Ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, prangerte er Entwicklungen an, die seiner Ansicht nach falsch liefen, und er scheute sich dabei auch nicht, die bürgerlichen Parteien und deren Exponenten anzugreifen. Selbst Bundesräte nahm er ins Visier. Dass er dabei auch manchmal unter die Gürtellinie zielte, liess sich aus seiner Sicht in der Anspannung der Zeit wohl nicht vermeiden. Im Herbst 1940 brachte ihm das eine Strafklage ein. Der «Demokrat» berichtete am 4. Oktober darüber: «Presse und Zensur. In der schweizerischen Tagespresse lesen wir: «Wie die Berner Tagwacht vernimmt, hat der Pressechef des Territorial-Kommandos 9a, Hauptmann Reichlin, gegen den verantwortlichen Redaktor des «Schwyzer Demokrats» in Siebnen, Organ der Arbeiterpartei und des Gewerkschaftskartells des Kantons Schwyz, gegen Jos. Kürzi jun. Strafklage wegen Ungehorsams und Ehrverletzung erhoben. Redaktor Kürzi hatte bereits verschiedene Anstände mit dem für sein Organ zuständigen Pressechef, die zum Teil nicht zugunsten des letzteren ihre Erledigung fanden. Die Klage des Pressechefs wegen Ungehorsams und Ehrbeleidigung gegen einen Redaktor ist aber ein Novum in der Geschichte der Schweizer Presse, weshalb die Angelegenheit von grundsätzlicher Bedeutung ist». Danach folgt der Kommentar Kürzis: «Diese Notiz entspricht den Tatsachen. Neues ist ihr unsererseits nicht zuzufügen. Sollte es zu einem Gerichtsakte kommen, so sind wir durchaus optimistisch. Es liegt indessen eher im Bereich der Wahrscheinlichkeit, dass die Strafklage wegen ihrer Belanglosigkeit sistiert und der Fall ad acta gelegt wird».

Weiteres über diese Strafklage gegen Kürzi konnte man im «Demokrat» nicht mehr erfahren. Allerdings blieb es nicht die einzige Klage. Auch in den folgenden Kriegsjahren musste sich Josef Kürzi jun. verschiedentlich vor Gericht verantworten, zum Teil wegen Ehrbeleidigung, andere Male, weil er sich nach Meinung der Zensoren im «Demokrat» zu offen gegen die Deutschen aussprach oder Anhänger der Nationalsozialisten in der Schweiz angriff. Oft erhielt Kürzi in den Prozessen Recht, zumindest einmal musste er jedoch eine Strafe absitzen.

Auf der Redaktion des «Demokrats» nahm man die ständigen Briefe aus Schwyz, in denen mit Verwarnung und Vorzensur gedroht wurde, lange Zeit nicht sehr ernst. Man gewöhnte sich daran, zumal bürgerliche Blätter im Kanton Schwyz davon offenbar nur wenig betroffen waren. Selbst bei Abdruck der selben Agentur-Meldungen habe einzig der «Demokrat» einen Brief erhalten, erinnerte sich Albert Kürzi, der damals im Betrieb mithalf. Im Herbst 1940 verflog die Nonchalance jedoch schlagartig. Am 27. September 1940 druckte der «Demokrat» einen Beitrag der «Schweizerischen Bau- und Holzarbeiterzeitung» ab. Darin berichteten Zentralsekretär Gallus Berger und Josef Kürzi jun. über die Lohn- und Arbeitsbedin-

gungen an der Satteleggstrasse zwischen Vorderthal und Einsiedeln. Aufgrund detaillierter Vergleiche kamen sie zum Schluss, dass die Arbeiter zuwenig Lohn erhielten. Viele seien nicht in der Lage, ihre Familien selbständig zu ernähren.

Da es sich bei der Satteleggstrasse um eine militärische Strasse handelte, hatte der Beitrag Folgen. Für fünf Wochen, vom 18. Oktober bis 1. Dezember 1940, unterlag der «Demokrat» der Vorzensur. Dies bedeutete, dass man einen Abzug der druckfertigen Seite zuerst einer vom Militär bestimmten Vertrauensperson vorlegen musste. Für den «Demokrat» war das der damalige Ständerat Dr. Fritz Stähli. Zu ihm in den «Bären» brachte Albert Kürzi die Abzüge. «Meist hat er die Seiten kaum angeschaut», erinnerte sich Albert Kürzi später. «Ihr werdet schon wissen, was ihr schreibt», habe er gesagt und es damit bewenden lassen. «Dr. Fritz Stähli war ein loyaler, sehr freundlicher Mensch, der uns nie schikaniert hat. Die Vorzensur empfanden wir deshalb auch nicht als besonders schlimm. Lästig war sie allerdings trotzdem, weil der Druckablauf verzögert wurde». Knapp drei Jahre später wurde gegen den «Demokrat» nochmals eine schwere Massnahme ergriffen. Am 14. Dezember 1943 veröffentlichte das Blatt einen Artikel über grausame Ermordungen von Juden in Kiew. Dafür erhielt man eine «öffentliche Verwarnung».

Im September 1942 wurden gleich sämtliche Schwyzer Zeitungen unter Vorzensur gestellt. Was war passiert? Am 22. September 1942 waren zwei Beamte des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes nach Steinen gereist. Zusammen mit einem Angestellten des schwyzerischen Kriegswirtschaftsamtes und dem Dorfpolizisten von Steinen sollten sie im Hause eines wegen Schwarzhandels verhafteten Käsers eine Bestandesaufnahme der Lebens- und Futtermittel vornehmen. Eine durch Telefonanrufe und die Glocke der Stauffacherkapelle alarmierte grössere Anzahl Steiner Bauern verhinderte jedoch die Durchführung der Bestandesaufnahme. Die Beamten wurden beschimpft und geschlagen; ein Beamter erlitt während des Tumultes sogar ziemlich schwere Verletzungen. Die Polizeistellen des Kantons Schwyz und die militärische Presseüberwachung versuchten, die Meldung und Kommentierung dieses Vorfalles zu verhindern. Als aber die sozialdemokratische «Freie Innerschweiz» am 24. September 1942 als einzige Zeitung trotzdem eine Nachricht darüber verbreitete, wurde den Zeitungsredaktionen in der ganzen Innerschweiz ein amtliches Communiqué zugestellt. Jede Kommentierung und jede abweichende Darstellung dieses Vorfalles wurde unter Androhung der Beschlagnahme zwei Wochen lang verboten. Erst danach sei ein eigener Bericht der jeweiligen Redaktionen über diesen Bauerntumult erlaubt. Nach Aufhebung der Vorzensur erschienen dann in allen Tages- und in den meisten grösseren Landeszeitungen ausführliche Berichte über das Ereignis und seine medienpolitischen Auswirkungen.

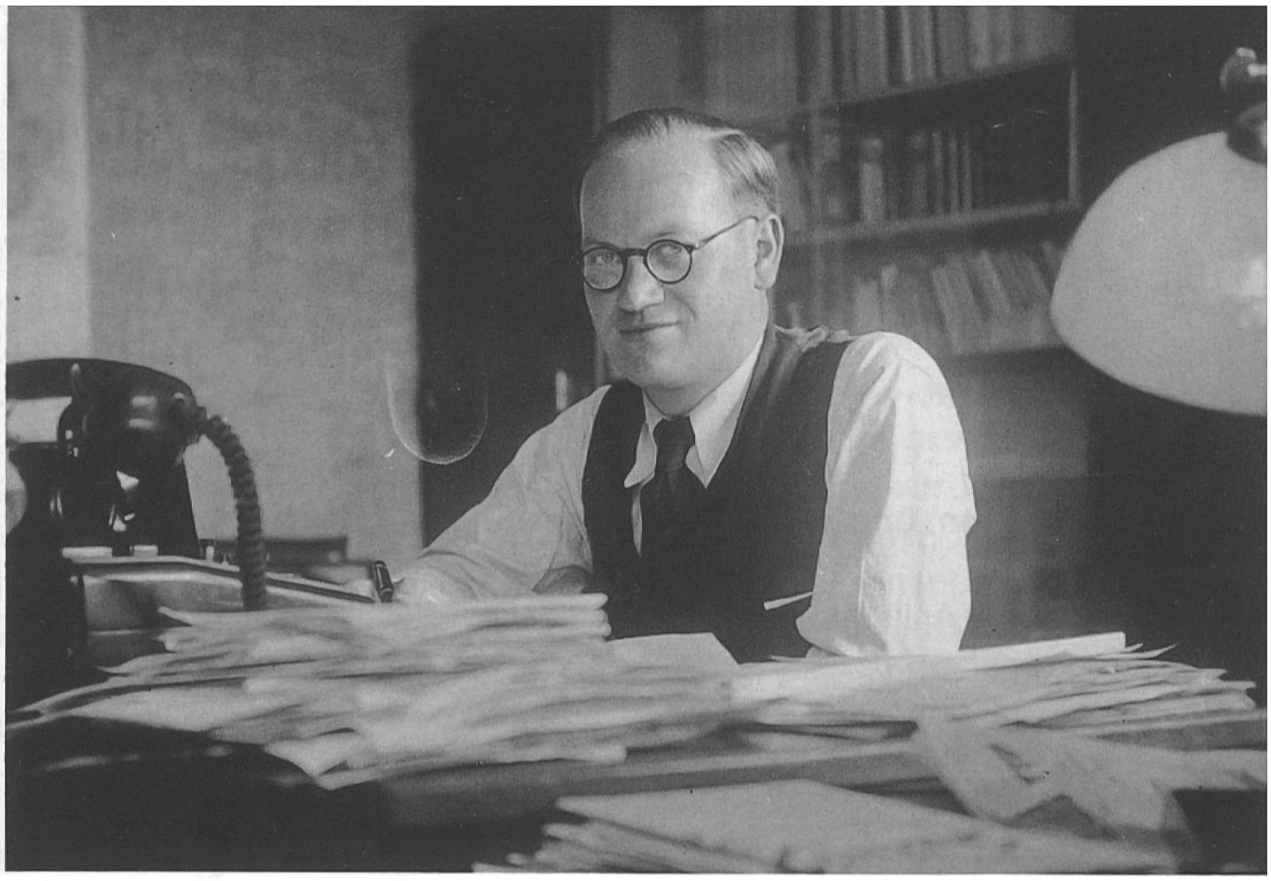
Am 29. Mai 1945 wurde die Pressekontrolle wieder aufgehoben. Für die Zeitungen endete damit eine sehr schwierige Phase. Nicht allein der Zensur wegen, sondern vor allem, weil sich die angespannte wirtschaftliche Situation nachhaltig auf die Presse auswirkte. Man musste einen bedeutenden Rückgang der Inserate in Kauf nehmen und einen höheren Papierpreis verkraften. Der häufige Dienst in der Armee führte zudem zu personellen Notsituationen und in der zweiten Kriegshälfte engte die Papierkontingentierung die Zeitungen zusätzlich ein. Unter all diesen Entwicklungen hatte natürlich auch der «Schwyzer Demokrat» zu leiden.

2.6. Josef Kürzi sen. übergibt die Verantwortung an seinen Sohn

Kurz vor dem Krieg, Anfang 1938, hatte die Redaktion des «Demokrats» eine wichtige Änderung erfahren. Josef Kürzi-Schnellmann zog sich ins zweite Glied zurück. An seine Stelle trat sein Sohn Josef Kürzi-Caderas. Wie der Vater bestimmte auch er während vielen Jahren das Gesicht des Blattes in ganz entscheidendem Masse. Bereits während seiner Studienzeit hatte er journalistische Beiträge verfasst und nach Abschluss der Matura übernahm er nun die Verantwortung für die Redaktion.

Der am 15. Mai 1917 in Einsiedeln geborene Josef Kürzi war eine ausgesprochen kämpferische Natur. Nie wich er einer Konfrontation aus. Wegen seinem scharfsinnigen Sachverstand und seiner spitzen Feder war er bei den politischen Gegnern gefürchtet, verstand er es doch, sehr scharfzüngig zu formulieren. Einige Male trug ihm das kostspielige Prozesse ein. Josef Kürzi galt als eigentlicher Meinungsbildner, der ganz wesentlich die Positionen der Sozialdemokratischen Partei mitschrieb. Seit seiner Jugendzeit gehörte er der SP an, viele Jahre davon in leitender Funktion: von 1941 bis 1951 war er in einer bewegten Zeit Parteipräsident der Schwyzer SP und von 1938 bis 1985 gehörte er der Parteileitung der kantonalschwyzerischen SP sowie dem Parteivorstand der SP Schweiz an. Einen Namen schuf sich Josef Kürzi jun. vor allem im Kampf gegen Nazi-Anhänger im Kanton Schwyz. Durch seine Artikel hatte er unermüdlich auf das dunkle Kapitel der Anwesenheit von Nazi-Anhänger im Kanton Schwyz aufmerksam gemacht und darüber eine öffentliche Diskussion entfacht.

Josef Kürzi jun. blieb bis 1958 verantwortlicher Redaktor des «Demokrats». In den Jahren 1942 bis 1948 war er zudem Chefredaktor der sozialdemokratischen Tageszeitung «Volk» in Olten. Trotz dieser Doppelbelastung und einem starken politischen Engagement vernachlässigte er seine Aufgabe beim «Demokrat» nie. Von



Ab Neujahr 1938 übernahm Josef Kürzi jun. die Redaktion beim «Demokrat». Mit seinen zündenden Artikeln prägte er weit über 20 Jahre lang das Erscheinungsbild der Arbeiterzeitung.

1959 bis 1979 wirkte er als erfolgreicher Zentralsekretär, Rechtsberater und Redaktor bei der Gewerkschaft «Textil, Chemie, Papier» in Zürich. Und auch in dieser Funktion wusste er zu überzeugen, wie eine Würdigung in der Gewerkschaftszeitung eindrücklich zeigt («Die Gewerkschaft» vom 5. September 1985): «Er hatte es verstanden, Wesentliches in leicht einprägsamer und werbewirksamer Form darzustellen. Sein kämpferisches Naturell, gepaart mit gesundem Realismus und politischem Fingerspitzengefühl, gaben dem Verbandsorgan der GTCP 'Gewerkschaft' das Gepräge. ... Sepp nahm nie ein Blatt vor den Mund, wenn ihm etwas wider den Strich ging»

Wie sein Vater und die Brüder engagierte sich Josef Kürzi jun. auch in der Politik. In den Jahren 1956 bis 1960 gehörte der dem Schwyzer Kantonsrat an. Und bereits vorher, im Jahre 1945, war er für kurze Zeit Mitglied des Gemeinderates in Olten. Josef Kürzi-Caderas starb am 24. August 1985 in Horgen.

3. Die Ära Diethelm im Spiegel des «Schwyzer Demokrats»

1925 gelang der Arbeiterbewegung im Kanton Schwyz das schier Unmögliche: Sie eroberte mit dem Siebner Hafnermeister Johann Wattenhofer erstmals einen der drei Schwyzer Nationalratssitze. Dem Erfolg waren jahrelange Kämpfe vorausgegangen: Bereits 1917 hatten die Grütlianer Wattenhofer als Nationalratskandidaten aufgestellt. Mit seiner Person ist auch gleich die Verbindung zum «Schwyzer Demokrat» hergestellt, arbeitete er doch neben seinem Beruf und seinen öffentlichen Ämtern noch als Redaktor des «Organs für das arbeitende Volk des Kantons Schwyz», wie sich der «Demokrat» damals im Untertitel nannte. Das Scheitern Wattenhofers war 1917 allerdings praktisch vorprogrammiert; damals wurden die Nationalräte im Kanton Schwyz nämlich noch im Majorzverfahren gewählt. Zudem war keiner der drei Bisherigen zu ersetzen. Dennoch portierten ihn die Grütlianer zusammen mit der inzwischen gegründeten SP des Kanton Schwyz 1919 und 1922 wieder. Erst 1925 zahlte sich diese Hartnäckigkeit aus. Allerdings währte die Freude darüber bei den Sozialdemokraten nur gerade eine Amtsdauer von (damals noch) drei Jahren. 1928 wurde Wattenhofer nicht mehr gewählt. Er trat zwar 1931 und 1935 nochmals an, aber wiederum ohne Erfolg. Erst 1947 gelang der SP mit ihrem ersten Regierungsrat, dem früheren Eisenbahner und Arbeitersekretär Josef Heinzer aus Goldau, wieder der Sprung nach Bern. Heinzer – der in den 30er Jahren ebenfalls für den «Schwyzer Demokrat» geschrieben hatte – blieb bis 1959 Nationalrat. Dann trat er zurück. «Sebi» Heinzer war in all diesen Jahren ein populärer Politiker «aus dem Volk» geblieben, einseitigen Ideologien abhold, dafür mit viel Verständnis für die Sorgen der sogenannte «kleinen Leute», der Arbeiter, Bauern und Handwerker. Die SP hatte 1959 die nicht leichte Aufgabe, diesen Mann zu ersetzen. Und genau dies gelang ihr mit dem Siebner Josef Diethelm.

3.1. Josef Diethelms politische Laufbahn

Josef Diethelm wurde 1914 in Siebnen geboren. Nachdem er während Jahren in der ortsansässigen Möbelindustrie gearbeitet hatte, wechselte er 1946 als Beamter auf die kantonale Steuerverwaltung. Er war 14 Jahre Bezirksrat der March, Kantonsrat (1944-1960) und Regierungsrat. Als solcher leitete er von 1960 bis 1968 das Departement des Innern, von 1968 bis 1977 das Finanzdepartement. Von 1959 bis 1978 gehörte er als SP-Vertreter dem Nationalrat an. Er verstarb am 29. Dezember 1978 im Amt.

Mit grosser Tatkraft und viel Engagement hat sich Josef Diethelm in Regierung und Nationalrat für die Interessen der Schwyzer Bevölkerung eingesetzt.

Wenn hier versucht werden soll, die fünf Nationalratswahlkämpfe, an denen Josef Diethelm teilnahm, im Spiegel des «Schwyzer Demokrats» zu zeigen, so kann dies nicht geschehen, ohne die allgemeine Entwicklung der gedruckten Presse nebenbei etwas im Auge zu behalten. (Hingegen verzichten wir auf den Einbezug weiterer Wahlmaterialien ausserhalb des «Schwyzer Demokrats».) Zur Verdeutlichung zwei Beispiele: Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass sich der «Schwyzer Demokrat» – wie andere Lokalzeitungen – zumindest in den Anfängen der Diethelm-Ära als Erstzeitung verstand. Man ging damals nicht vom heutigen Verständnis der Lokalzeitungen als einer Zweitzeitung neben mindestens einer überregionalen Tageszeitung aus. Folgerichtig behandelte der «Demokrat» auf der Titelseite nationale und/oder internationale Themen und ging nur bei ganz besonderen Anlässen schon auf der ersten Seite auf Kantonales ein (Nationalratswahlen, Kantonsratssessionen u.ä.). Auch der Sport hatte eine regionale und eine nationale Ausrichtung, und die Wochenendnummern waren mit Magazinseiten zu verschiedensten Themen angefüllt (Reisen, Bildung, Frauenseite, Mode, Seiten für die Jugendlichen usw.). Bei einer Durchsicht der für die Nationalratswahlen relevanten Jahresbände fällt im weiteren sofort auf, dass die Zahl der Inserate, aber auch die der Kandidatenfotos im «Schwyzer Demokrat» von Wahlkampf zu Wahlkampf zunimmt. Dies hat wenig mit der «Ernsthaftigkeit» oder der Bedeutung der Wahlkämpfe zu tun – von daher müsste der Aufwand beim ersten Mal ja am grössten gewesen sein – und schon gar nichts mit der Gewichtung durch die Redaktion, sondern mit dem allgemeinen Anstieg der Wahlkampfinvestitionen in Gedrucktes. Fotos, insbesondere Porträts, billigte man 1959 noch nicht denselben

Wert und Werbeeffekt zu wie 20 Jahre später. Im gleichen Verhältnis wie das gedruckte Wahlmaterial zunahm, nahm das persönliche Kontaktieren der potentiellen Wähler/innen ab.

Immerhin fiel die SP 1959 mit ihrem ausgesprochen auf Josef Diethelm konzentrierten «Personenwahlkampf» auf, auch wenn das Wort für heutige Verhältnisse kaum mehr zutreffend scheint. So geisselte etwa das konservative «Vaterland» nach dem Wahlsonntag: «Ein Maximum an Personenkult und an Beweihräucherung leistete sich das offizielle sozialistische Organ des Kantons Schwyz, denn seit Wochen, ja seit Monaten pries es den einzigen Kandidaten der Genossen, Kantonsrat und Steuerbeamten Josef Diethelm, in sogenannten Supertönen». (zit. nach Vera Inderbitzin Bd. I, S. 235) Wenden wir uns also jetzt diesen «Supertönen» im einzelnen zu.

3.2. Der Wahlkampf von 1959

Was die zeitliche Ausdehnung der Wahlberichterstattung von 1959 im «Schwyzer Demokrat» betrifft, konnte man dem «Vaterland»-Kommentator zustimmen: Über

Mieter, passt auf!

Die Konservativ-Christlichsozialen und die Liberalen wollen trotz grösster Wohnungsnot den Mieterschutz und die Mietzinskontrolle aufheben.

Wählt Kantonsrat Josef Diethelm-Dobler, Siebnen, in den Nationalrat,

Es gibt bei den Nationalratswahlen 1959 nur eine Liste der Arbeiter und Angestellten – Liste 1

mit Ktrt. Josef Diethelm-Dobler, Siebnen

Wer die Liste 1 bei den Nationalratswahlen in die Urne legt:

Kämpft für Fortschritt, Freiheit, Steuerabbau und soziale Gerechtigkeit!

beinahe ein halbes Jahr hinweg waren die Nationalratswahlen eines der inhaltsbestimmenden Themen. Allerdings ist festzuhalten, dass andere Zeitungen dem «Demokrat» in nichts nachstanden. So war zum Beispiel die «Einstimmung» auf die Wahlen in der Nummer vom 2. Juni nichts anderes als die Reaktion auf ein Vorwahlgeplänkel im «Boten der Urschweiz», wo der CSP vorgeworfen wurde, verdächtig nahe bei der SP zu stehen. Der «Demokrat» drehte diese Kritik um in ein Lob und betonte, die SP sei stolz darauf, mit der CSP in einem Atemzug genannt zu werden, zeige dies doch, dass die Sozialdemokraten hinsichtlich ihrer christlichen Einstellung positiver bewertet würden als auch schon.

Ja, das Blatt ging sogar noch ein Stück weiter und schlug der CSP – zunächst etwas verschlüsselt – eine Listenverbindung mit der SP vor («enger Schulterschluss»), um der «Herrenseite» mit den Rechtsanwälten entgegentreten zu können. Die CSP sagte allerdings umgehend ab, was der «Demokrat» wiederum erwartet hatte. Die Absage wurde der Leserschaft am 23. Juni mitgeteilt. Die CSP hatte die Forderung erhoben, der Vertreter der Arbeiterunion müsste in Bern einer christlichen Fraktion beitreten. «Soweit geht die Selbstaufopferung einstweilen noch nicht», kommentierte der «Demokrat».

Exkurs: Die Wahlkämpfe von 1925 und 1947 im «Schwyzer Demokrat»

Wie wir gesehen haben, eröffneten auch andere Zeitungen den Wahlkampf bereits im Vorsommer («Bote der Urschweiz», «Schwyzer Volksfreund»). Es stellt sich nun die Frage, wie im «Schwyzer Demokrat» selber frühere, ähnlich gelagerte Wahlkämpfe gehandhabt wurden. Ein kurzer Blick auf die Jahre 1925 (Wahl Johann Wattenhofers) und 1947 (erstmalige Wahl Josef Heinzers) mag darüber Aufschluss geben.

Im «Schwyzer Demokrat» von 1925 waren die Nationalratswahlen bis anfangs Oktober praktisch kein Thema. Die meist nur vierseitigen Ausgaben wurden dominiert von Berichten über die schlechten wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und über die Militarisierung Europas. Erst im Bericht über die Delegiertenversammlung der Arbeiterunion vom 20. September 1925, der am 2. Oktober erschien, erfuhr man, dass der Vorstand beschlossen hat, einen Wahlkampf zu führen. Johann Wattenhofer lehnte zunächst eine Kandidatur ab, wurde dann aber von den Anwesenden laut Bericht dermassen bestürmt, so dass er schliesslich doch zusagte. In der nächsten Nummer, eine Woche später, folgte u.a. ein Aufruf des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes. Aufrufe und Abdrucke der Liste dann auch am 16. und 23. Oktober und eine Rückschau auf den Sieg schliesslich am 30. Oktober. Der ganze Wahlkampf dauerte nicht einmal einen Monat.

Anders 1947: Da fanden sich bereits im Frühling «Einstimmungen» und Vorgeplänkel. Am 27. Juni folgte ein Bericht über den Parteitag der Schwyzer Sozialdemokraten, der sich u.a. mit den Nationalratswahlen befasste. Am 12. August wurde eine Kandidatur angekündigt, und am 9. September Josef Heinzer als Kandidat offiziell bekanntgegeben. Von da an folgten sich fast in jeder Nummer Artikel und Aufrufe zu den Wahlen, z.Z. über mehrere Seiten hinweg.

Josef Diethelm war nicht nur ein geduldiger Zuhörer. Auch in politischen Diskussionen erwies er sich als beschlagener Redner. Hier setzt sich Diethelm mit Bundesrat Ernst Brugger und den Schwyzer Politikern Karl Bolfing (Regierungsrat) und Franz Marty (später Regierungsrat) auseinander (von links nach rechts).

Doch zurück zu den Wahlen von 1959. Am 21. August reservierte der «Schwyzer Demokrat» der eigentlichen Lancierung des Wahlkampfes (im Anschluss an die Ausschreibung im Amtsblatt) einen Platz auf der Titelseite. Die Arbeiterpartei und das Gewerkschaftskartell gaben sich mit Blick auf die bevorstehende Nomination Josef Diethelms «einig und mit Stolz erfüllt». Wiederum Frontthema war der SP-Wahlparteitag vom 13. September in der Nummer vom 15. September. «Entschlossen und einig, zukunftsfreudig und hoffnungserfüllt» traten die Genossen laut Berichterstattung in den Wahlkampf.

In den Artikeln zum Wahlkampf, die im «Schwyzer Demokrat» erschienen, traten Sachthemen zugunsten der Darstellung der Persönlichkeit Josef Diethelms völlig in den Hintergrund. Sachthemen – z.B. die Landwirtschaft oder die Finanzpolitik – kamen nur in Zusammenhang mit dem Einsatz und den Leistungen Diethelms vor. Im übrigen wurde Diethelm als Mann aus dem Volk dargestellt, auf den sich nicht nur die Arbeiterschaft, sondern breiteste Kreise der Bevölkerung verlassen konnten, insbesondere die Bauern und kleinen Handwerker. Diethelm galt, wie schon vor ihm Josef Heinzer, als gemässigter, sozusagen «ideologiefreier» Sozialdemokrat, und diese Eigenschaften wurden gerade auch im «Schwyzer Demokrat» immer wieder hervorgehoben. Dies stand in einem erstaunlichen Gegensatz zur sonstigen Linie der Zeitung, galt doch insbesondere Redaktor Josef Kürzi-Caderas als äusserst scharfer Kämpfer mit ausgesprochen sozialistischem Gedankengut. Das allen Sozialdemokraten gemeinsame Ziel, den Nationalratssitz zu verteidigen, liess solche Flügelkämpfe wohl vergessen.

Am 23. Oktober, in der letzten »Demokrat»-Nummer vor dem Wahlsonntag, erschien eine Foto von Josef Diethelm auf der Titelseite; insgesamt haben wir im Wahlkampf drei Fotos gezählt.

Die Nachbearbeitung der Wahlen nahm - gemessen am Aufwand im Wahlkampf - erstaunlich wenig Platz ein. Dennoch wurde der Stein, der allen im Kampf Engagierten am Wahlsonntag vom Herzen gefallen sein muss, fast hör- und fühlbar, wenn der «Schwyzer Demokrat» im Wahlkommentar schrieb: «Der Kampf war schwer, der Einsatz gross, der Erfolg verdient und gerecht!» Auch ein bisschen Eigenlob gehörte dazu: «Zum Erfolg vom letzten Sonntag hat nicht zuletzt der Einsatz und die faire Schreibweise unserer Parteizeitung 'Schwyzer Demokrat' beigetragen».

Am 11. Dezember folgte bereits der erste Bericht über die Arbeit Josef Diethelms in Bern: Neben einem kleinen Artikel über die Vereidigung publizierte der «Schwyzer Demokrat» praktisch das ganze Referat Diethelms zur Vorlage über die Verwendung der Treibstoffzölle, etwas, das sich in diesem Umfang nicht allzu oft wiederholen sollte. Diethelms Vorstösse in Bern fanden aber immer wieder Eingang in die «Demokrat»-Spalten. Während der Sessionen der eidgenössischen Räte druckte er oft fast in jeder Ausgabe ein Zeugnis der vielfältigen Aktivitäten Diethelms in Bern ab. Aufmerksame Leser/innen waren so stets aufs beste informiert, wie «ihr» Nationalrat sie und ihre Interessen in Bern vertrat.

3.3. Der Wahlkampf von 1963 im Zeichen des Tauwetters

Auch 1963 schrieb der «Demokrat» im Vorfeld der Wahlen wieder um eine Listenverbindung mit der CSP herum und nahm die zu erwartende negative Antwort der Christlichsozialen vorweg. Sonst verlief der Wahlkampf ohne die aus früheren Jahren bekannten gehässigen Attacken gegen den jeweiligen Hauptgegner, die CSP. Zwei Gründe mögen dafür ausschlaggebend gewesen sein: Zum ersten hatten die beiden Parteien – SP und CSP – im Sommer eine gemeinsame Steuerinitiative lanciert, die den Lohnabhängigen Entlastung bringen sollte (allerdings war das Zusammengehen laut «Schwyzer Demokrat» mehr «der Not gehorchend als dem eigenen Triebe»); zum andern vertraten die Nationalräte beider Regierungen, Josef Diethelm und Karl Bachmann, sehr ähnliche Anliegen und Ziele, so dass es in der Tat paradox gewesen wäre, einander im Wahlkampf zu befehden (vgl. auch Vera Inderbitzin, Bd. I, S. 238ff.). Dementsprechend fiel auch die Begleitung der Wahlen durch den «Schwyzer Demokrat» eher weniger intensiv aus als 1959 und in früheren Jahren. Die Wahlpropaganda ausserhalb des Parteiblattes war hingegen recht aufwendig und wiederum ganz auf die Person Josef Diethelms zugeschnitten (zwei Wahlzeitungen, in denen alle Vorstösse Diethelms in Bern aufgelistet wurden, und die in der Druckerei Kürzi in Siebnen hergestellt wurden).

Das Tauwetter zwischen SP und CSP zeigte sich auch in der Tatsache, dass der «Schwyzer Demokrat» am 6. September über einen Vorstoss von CSP-Nationalrat Karl Bachmann (Wollerau) betreffend Sperrung der Boulevardzeitung «Blick» durch den Bundesrat berichtete. Dies allerdings nicht ohne gleich einen Kommentar dazu abzugeben, solche Zensurmassnahmen seien unerwünscht. Dass der Vorstoss eines Nicht-SP-Parlamentariers überhaupt im «Demokrat» diskutiert wurde, war für jene Jahre durchaus ungewöhnlich.

Ab September war die Wahlkampfberichterstattung mit jener von 1959 durchwegs vergleichbar. Frontseitenberichte gab's zum Nominationsparteitag der SP, an dem die Einerkandidatur Diethelms unter der Listenbezeichnung «Arbeiter- und Angestelltenunion» formell beschlossen wurde, und für Wahlaufrufe. Die letzte Nummer vor der Wahl war mehrheitlich dem Thema Wahlen gewidmet und in ihr erschien die erste und einzige Foto Diethelms vor den Wahlen. Interessant ist, dass der «Schwyzer Demokrat» nach dem Festlegen der Listenbezeichnung seinen Untertitel dieser sogleich anpasste: Bis zum 6. September 1963 hiess er «Offizielles Organ der Arbeiter-Union des Kantons Schwyz», ab 10. September dann «Organ der Arbeiter- und Angestellten-Union des Kantons Schwyz».

Ende 1958 zog sich Josef Kürzi-Caderas aus der Redaktion des «Demokrats» zurück. Bis zu seinem Tod im Jahre 1985 hat er aber in seiner unverkennbaren Art Beiträge für die Zeitung geschrieben.

3.4. 1967: Der Wahlkampf, der gar nicht stattfand

1967 «eröffnete» der «Schwyzer Demokrat» den Wahlkampf bereits am 10. Januar, als er in einem Kommentar auf die Herbstwahlen anspielte. In der folgenden Nummer wurde denn auch kurz über die Wahlaktivitäten der Sozialdemokratischen Partei berichtet. Bereits anfangs März stand für den «Schwyzer Demokrat» fest, dass Josef Diethelm wieder für den Nationalrat kandidieren würde. Derlei Anspielungen auf die Wahlen wiederholten sich den ganzen Frühling und Sommer über sporadisch. Am 18. April erschien in einem Bericht über den kantonalen Parteitag in Wollerau eine Foto von Josef Diethelm. Es fanden sich auch eigentliche Lobreden auf den Schwyzer SP-Nationalrat, den «Schwerarbeiter im Dienste des Volkes», wie es über einem Artikel zum Abschluss der Sommersession hiess.

In merkwürdigem Gegensatz zu dieser im Vergleich mit früheren Wahljahren deutlich lauteren Begleitmusik stand am 8. August die Ankündigung, dass sich stille Wahlen abzeichnen. Mit einem Wahlabkommen zwischen den vier Schwyzer Parteien wurde dieses Vorhaben Ende August bekräftigt. Die Zustimmung der SP zu diesem Abkommen, das u.a. die Abtretung des konservativen Sitzes an die

Liberalen beinhaltete, bezeichnete der «Schwyzer Demokrat» als einen Akt des «Gerechtigkeitsempfindens und der Toleranz».

Der Nationalratswahlkampf von 1967 fand somit gar nicht statt, der Bundesrat erklärte die drei Kandidaten als gewählt. Dafür gab's erstmals kritische Töne für Nationalrat Diethelm im «Demokrat» zu lesen. Am 29. September zitierte das Blatt aus dem kommunistischen «Vorwärts»: «Die Schwyzer haben die 'Konkordanzdemokratie' auf die rationellste Formel gebracht und zugleich demonstriert, dass die Unterschiede innerhalb der Bundesratsparteien auf ein Minimum abgebaut werden konnten. Der Schwyzer Sozialdemokrat im Nationalrat ist dafür wie geschaffen». Die Unterstützung, die Josef Diethelm einer nicht näher umschriebenen Vereinigung zur «Moralischen Aufrüstung» hatte zuteil werden lassen, war dem «Vorwärts» Anlass zu dieser Kritik. Nun, der «Schwyzer Demokrat» nahm's gelassen: «Ob diesem kommunistischen Rüffel wird unser Sepp Diethelm seelenruhig zur Tagesordnung übergehen».

Zusammen mit den Brüdern Alfred und Albert zeichnete Walter Kürzi (1918-1982) in den 60er und 70er Jahren für die Redaktion verantwortlich.

3.5. 1971: Der Wahlkampf, der nicht hätte stattfinden sollen

Auch 1971 startete der «Demokrat» ganz vorne im Jahr mit dem Wahlgeplänkel. Im «Dienstags-Kommentar» am 5. Januar forderte er alle «Fortschrittsfreunde» auf, im eidgenössischen Wahljahr aktiv an der Demokratie mitzuarbeiten und erklärte, dass es der «Schwyzer Demokrat» selber «im weitern (sic!) Spielraum der freien Meinungsäusserungen auch weiterhin mit dem gesunden Menschenverstand» halten wolle. Am Freitag darauf folgte gleich ein erstes Wahlgezänk mit den Redaktionen der «Schwyzer Zeitung» und des «Boten der March und Höfe».

Das Thema «stille Wahl» kam am 26. Februar zur Sprache, allerdings richtete sich der «Schwyzer Demokrat» eher auf Kampfwahlen ein. Er nahm an, dass das erstmalige Wahlrecht der Frauen und die möglicherweise im Laufe des Jahres aus CSP und Konservativen hervorgehende CVP ein Wahlabkommen wohl verunmöglichen würden. In bezug auf die CVP-Kandidatur spekulierte das SP-Blatt bereits im Februar mit Herrn oder Frau Blunschy. Das Wahlabkommen kam dann entgegen diesen Erwartungen doch zustande, wurde aber durch das Auftauchen wilder Listen nutzlos gemacht.

Am 1. Juni 1971, zwei Wochen bevor er über die Nomination Josef Diethelms berichten konnte, schrieb der «Schwyzer Demokrat» zur Nomination der CVP-Kandidatin Dr. Elisabeth Blunschy-Steiner, dass mit ihr eine «gescheite und politisch engagierte Frau» aufgestellt worden sei und pries sie als mögliche «Stauffacherin» im Nationalratssaal.

In der Frage des Wahlabkommens und der Wünschbarkeit stiller Wahlen nahm der «Demokrat» eine schwankende Haltung ein. Mehrmals wurde betont, dass Kampfwahlen demokratischer wären und den Kandidaten Profilierung ermöglichten, anderseits wurde aber auch die finanzielle Seite beleuchtet: Das Geld sollte statt in Wahlkämpfe besser in die wirtschaftliche Entwicklung des Kantons Schwyz investiert werden, gab die Zeitung beispielsweise zu bedenken. Immerhin wurde dem «Jungen Forum Brunnen», einer der Hauptkritikergruppen einer stillen Wahl, mehrmals Platz auf der Titelseite eingeräumt, um die Gründe gegen ein Wahlabkommen darzulegen.

In bezug auf die Begleitung des Wirkens Josef Diethelms durch den «Schwyzer Demokrat» fiel auf, dass sich dieser nicht mehr ausschliesslich auf seine politische Arbeit in Bern konzentrierte wie in früheren Nationalratswahljahren. So sehen wir Diethelm beispielsweise zwei Wochen nach seiner Nomination durch die SP zum Nationalratskandidaten auf einer Foto bei der Einweihung der Mehrzweckanlage in Reichenburg. In der Jahrmarkt-Nummer (zum Siebner Märt Ende September), die traditionsgemäss eine viel breitere Streuung hatte als die übrigen Ausga-

ben, fand sich dann wieder ein politischer Vorstoss zu Diethelms Spezialgebiet Landwirtschaftspolitik auf Seite 1: Eine Dringliche Anfrage zu den Rindviehhalter-Beiträgen in der voralpinen Hügelzone. Ob dieses geschickt gewählte Timing, mit dem die Märchler Bauern angesprochen werden sollten, auf das Konto Josef Diethelms ging oder auf jenes der Redaktion, lässt sich heute nicht mehr feststellen.

Feststellen lässt sich hingegen, dass die Schlussphase des Wahlkampfes im «Schwyzer Demokrat» mit sovielen Inseraten wie noch nie ihren Niederschlag fand - einige Inserenten arbeiteten mit Fotos. Die Rückschau auf die erfolgreiche Wahl fiel demgegenüber denkbar knapp aus: Ein einziger Artikel auf der zweiten Seite, gefolgt von einer Presseschau am 5. November. Der «Schwyzer Demokrat» schien sich an Diethelms sprichwörtliche Spitzenresultate gewöhnt zu haben.

3.6. 1975: Der letzte Wahlkampf mit Josef Diethelm

Der Wahlkampf von 1975 stand im Zeichen der wirtschaftlichen Rezession, aber auch der anfänglichen Spekulation darüber, ob Josef Diethelm nochmals antreten würde. Am 31. Januar 1975 antwortete der «Schwyzer Demokrat» – mittlerweile zweifarbig geworden – dem 'March-Anzeiger', der den Rücktritt Diethelms prophezeit hatte, in entschiedenem Ton: «Dieser im CVP-Organ ausgebreiteten Zweckmär wollen wir den Star stechen». Eine Woche später entschuldigte sich Verleger Hans Wattenhofer in aller Form im «March-Anzeiger», und der «Demokrat» druckte die Entschuldigung postwendend ab. Wattenhofer schrieb u.a.: «Ich habe die Angelegenheit abgeklärt und festgestellt, dass es keine Zweckmär der CVP ist, wenn vom Rücktritt von Nationalrat Josef Diethelm gesprochen wurde, sondern diese Falschmeldung geht eindeutig zu Lasten der Redaktion. Als Inhaber des «March-Anzeigers» möchte ich mich bei Herrn Nationalrat Diethelm auch auf diesem Wege entschuldigen. Ich und auch viele meiner Gesinnungsfreunde würden es bedauern, wenn der tüchtige Volksvertreter aus dem eidgenössischen Parlament ausscheiden würde».

Im März wurde dann auch von «Demokrat»-Seite mit Namen spekuliert. Insbesondere die neu konstitutierte SVP gab zu einigen Überlegungen Anlass. Die SP-Kandidatur stand aber fest: Josef Diethelm.

Im übrigen gab es für den «Demokrat» in der ersten Jahreshälfte einen ganz klaren Höhepunkt: den sozialdemokratischen Volkstag vom 27. April in der Siebner Stockberghalle mit dem populären Bundesrat Willi Ritschard als Gast und der Nomination Josef Diethelms zum Nationalratskandidaten. Dieses Ereignis war dem Blatt mehrere Bild- und Textseiten wert, wobei auch die Gelegenheit, Diethelm im

Bild zu zeigen, einige Male benutzt wurde. Überhaupt war der Schwyzer SP-Nationalrat neben Willi Ritschard der «Star» des Tages, und der «Schwyzer Demokrat» stellte in seinen Artikeln immer wieder die Verbindung zu den Herbstwahlen her. So bedeutete er in einer «Erfolgsbilanz der Sozialdemokratischen Partei des Kantons Schwyz» den Genossen, dass diese Bilanz nicht zuletzt dank Josef Diethelm (und dank dem «Schwyzer Demokrat») so positiv sei.

Der eigentliche Wahlkampf lief unter dem Motto «Heisser Wahlherbst», war aber nicht heisser als in früheren Jahren. Bei den Inseraten und Fotos war eine nochmalige Steigerung festzustellen. Insbesondere fiel auf, dass vermehrt auch die anderen Parteien im «Schwyzer Demokrat» inserierten.

Der Wahlrückblick fiel 1975 umfassender aus als auch schon. Neben der ausführlichen Präsentation aller Resultate - Josef Diethelm hatte wieder ein Spitzenergebnis erzielt - stach vor allem eine Wahlnachlese am 4. November ins Auge. Darin zitierte der «Demokrat» nämlich die «Neue Einsiedler Zeitung», wonach der «Schwyzer Demokrat» als «vielgelesene und starkverbreitete Zeitung hauptsächlicher Erfolgsträger» dieser wiederum positiv verlaufenen Wahlen sei.

3.7. 1979: Nur noch Nachrufe

1979 war wiederum ein eidgenössisches Wahljahr. Aber anstatt in einer der ersten Januar-Nummern den Wahlkampf zu eröffnen, musste der «Schwyzer Demokrat» am 5. Januar eines Toten gedenken. Josef Diethelm war am 29. Dezember 1978 im Amt verstorben. Für einmal kehrte der «Demokrat» zu seinem früheren, schwarzen Kleid zurück und liess Josef Kürzi auf der Frontseite in dickem schwarzem Rahmen Leben und Wirken des Toten zusammenfassen. Auch Nationalrat Heinz Bratschi, Gemeindepräsident Alois Kessler (Schübelbach) Ständerat Alois Dobler, HH Pfarrer Josef Niederberger u.a. kamen in der Zeitung zu Wort.

Das Schlusszitat dieses Kapitels soll von Josef Kürzi stammen, der über Josef Diethelm schrieb: «Der Sozialdemokrat Sepp Diethelm war in der Tat wie kaum ein Zweiter verbunden gewesen mit Land und Volk; ein unermüdlicher Schaffer und Diener des Volkes, voll Einsatzfreude und Verantwortungssinn. Nationalrat Josef Diethelm hat sich im edlen Sinn des Wortes um Land und Volk verdient gemacht. Das Andenken an diesen urwüchsigen Volksmann wird denn auch in allen Kreisen des Volkes in hohen Ehren bleiben».

4. Die 80er Jahre und das Ende

Wann die Krise des «Schwyzer Demokrats» begonnen hat, und welches ihre Ursachen im einzelnen waren, lässt sich im Rückblick nur noch schwer feststellen. Sicher ist, dass die 80er Jahre eine Zeit des Umbruchs und der Umstellung waren, wie sie der «Demokrat» seit den 30er Jahren nie mehr durchgemacht hatte. In diesem Kapitel soll versucht werden, diese Veränderungen in grossen Linien nachzuzeichnen. Sicher ist auch, dass der «Demokrat» mit seinen Schwierigkeiten gerade in diesen Jahren nicht allein stand. Im Gegenteil: Parteiblätter oder - etwas. vornehmer ausgedrückt – die Meinungspresse kämpfte und kämpft seit geraumer Zeit ums Überleben. Bevor wir auf die konkreten Veränderungen beim «Schwyzer Demokrat» eingehen, soll sein Ende deshalb in einen grösseren Rahmen gestellt werden.

1977 hat Hans-Jürg Fehr eine wissenschaftliche Arbeit über die Anfänge der Arbeiterpresse veröffentlicht (siehe Literaturverzeichnis). In einem Aufsatz in der Sozialdemokratischen Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur «Rote Revue» von

Walter Kürzi (hinten) und Fritz Baumgartner (ehemals Lehrling, später Mitarbeiter) bei der täglichen Arbeit am Setzkasten.

1982 entwickelte er daraus Analysen, Hypothesen und Fragen zu ihrem Aufstieg und Niedergang. Daraus wird ersichtlich, dass die Gründung des «Schwyzer Demokrats» in eine eigentliche Blütezeit der Arbeiterblätter fiel. Verschiedene wirtschaftliche und soziale Faktoren wirkten sich in den Anfängen des 20. Jahrhunderts günstig auf ihr Gedeihen aus: allgemeines Wachstum der Massenkommunikation und damit des Pressewesens, Alphabetisierung und Demokratisierung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowie bessere Löhne und mehr Freizeit, die einem Arbeiter die regelmässige Zeitungslektüre überhaupt erst ermöglichten. Zudem war das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts eine Zeit eigentlicher Klassenkämpfe mit rund 1100 Streiks und einem entsprechenden Aufschwung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbewegung.

Allein diese wenigen Streiflichter zeigen, wie sehr sich die Bedingungen für die Arbeiterpresse bis in die 80er Jahre veränderten, wie anders sich die Situation präsentierte. Auch dazu müssen einige Stichworte genügen: wachsende Zahl von Fremdarbeitern, «Aufstieg» der einstigen Arbeiter in den Dienstleistungssektor, Rückzug ins Private und Verlust des Klassenbewusstseins, allgemeine Entpolitisierung und Befriedung der Arbeiterbewegung (Friedensabkommen). Hans-Jürg Fehr schrieb (S. 14): «Die Arbeiterpresse wurde zurückgeworfen auf den Zeitungsmarkt und fand sich hier als Ware unter Waren. Auf diesem Markt aber waren Qualitätsmerkmale gefragt, die von der bürgerlichen und sogenannten unabhängigen Presse schon immer auf einer kommunikativen Funktionsvielfalt beruht hatten. Im Moment, da der für die SP-Presse existenzsichernde Funktionszusammenhang aufgehoben war, mussten ihre Leser erkennen, dass es für die Befriedigung anderer kommunikativer Bedürfnisse bessere Blätter gab. Und auch jene, die dies schon vorher gewusst hatten, hielt jetzt nichts mehr davon ab, auf eine andere Zeitung umzusteigen».

Fehr nannte dazu noch einen zweiten entscheidenden Faktor: «Der Verkauf von Annoncenraum löste die Abonnementseinahmen als tragenden Pfeiler des Zeitungsgewerbes ab. Auf dem Inseratenmarkt aber war die Arbeiterpresse in der denkbar ungünstigsten Position. Sie war relativ auflagenschwach, von geringer Streudichte und sicher auch politisch behindert in der Acquisition».

1984 äusserte sich Richard Müller unter dem Titel «Das karge Leben der SP-Zeitungen» auch im «Schwyzer Demokrat» zu diesen Problemen (SD vom 13.3.1984, S. 7). Als Gründe für das Darben der SP-Blätter nannte er – selber Redaktor bei einem solchen – im wesentlichen die Entpolitisierung der Tagespresse (und meinte damit die Abkehr von der parteipolitischen Ausrichtung), die mangelnde Flexibilität der Verleger, auf neue Ansprüche der Leserschaft zu reagieren (Sport, «Unpolitisches») und schliesslich die Defizite in Sachen Aktualität, wofür er finanzielle Gründe angab.

Schüler besuchen den «Schwyzer Demokrat». Ludi Bucher erklärt eine Rundplatte für die Rotation.

Rezepte für eine Umkehr dieser Tendenzen konnte auch Müller keine geben, aber er meinte zum Schluss: «Die Antwort, ob es ein Drama wäre, wenn die SP-Zeitungen in der Presselandschaft verschwänden, kann nicht gegeben werden. Eines aber ist gewiss: Würden sie eingehen, könnten sie nie mehr zum Leben erweckt werden».

4.1. Der «Schwyzer Demokrat» vor und nach dem 20. November 1984

Der 20. November 1984 stellte eine klare Zäsur in der Schlussphase des «Schwyzer Demokrats» dar. Die Ausgabe dieses Tages trug den Vermerk «heute neu» und präsentierte sich mit einem neuen Gesicht: mehr rote Farbe, ausschliesslich kantonale und regionale Themen auf der Frontseite, Kommentare des Redaktors, Seitenrubrizierung usw. Ab diesem Tag erschien regelmässig ein Impressum, allerdings ohne Auflagezahl. Als verantwortlicher Redaktor amtete Walter Lehmann.

Dieser betonte in seinem «Antrittsartikel» auf der ersten Seite, dass der «Schwyzer Demokrat» in einer «konstruktiven Mitte» bleiben wolle, weder rein bürgerlich (...) noch sozialdemokratisch (...) noch grün. Diese Worte waren allerdings - wie sich schnell herausstellen sollte - keineswegs als Abkehr von der bisherigen parteipolitischen Ausrichtung des «Schwyzer Demokrats» zu verstehen. Wenn auch eine klare Öffnung in bezug auf Inhalte und Themenvielfalt festzustellen war, so dominierten in der politischen Berichterstattung (Kantonsratsdebatten, Vorstösse, Veranstaltungen, Sektionsaktivitäten u.ä.) doch weiterhin die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften. Lehmann selber war nicht Mitglied der SP.

Die Zäsur hatte aber auch positive Auswirkungen auf das äussere Erscheinungsbild der Zeitung. Die Druckqualität war seit dem 20. November 1984 um ein Vielfaches besser, was sich besonders auf die Reproduktion der Fotos auswirkte. Der Anteil der Bilder an den Zeitungsseiten stieg denn auch markant an. Was die Leserinnen und Leser nicht erfuhren: Diese Verbesserungen wurden nur möglich, weil der «Schwyzer Demokrat» ab dem 20. November 1984 nicht mehr auf der alten Druckmaschine in Siebnen, sondern auswärts gedruckt wurde.

Im November 1984 wurde der letzte «Demokrat» in Siebnen gedruckt. Auf der Druckmaschine stellen sich die damaligen Mitarbeiter dem Fotografen. Von links nach rechts: Xaver Wyss, Hans Inglin, Alois Schwyter, Josef Hegner, Edgar Mettler, Hanspeter Marti und Rita Vuleta.

Technische Veränderungen hatte es schon vor dem 20. November 1984 gegeben, auch wenn sie für die Leserschaft nicht so augenfällig waren. So war beispielsweise am 1. Dezember 1982 in einem Kästchen eine Mitteilung an die Inserenten zu lesen, in der die Verschiebung der Annahmeschlüsse mit der Umstellung auf Fotosatz und Nylonprint begründet wurde. Dass diese Umstellung nicht ohne grössere Anpassungsschwierigkeiten über die Bühne gegangen war, davon zeugt eine Mitteilung von Verlag und Redaktion Ende 1983: Man blickte auf ein Jahr der technischen Umstellungen und Schwierigkeiten zurück und betonte gleichzeitig, die neue Technik jetzt im Griff zu haben.

Ansonsten präsentierte sich der «Schwyzer Demokrat» anfangs der 80er Jahre bis zum ominösen 20. November 1984 im gewohnten Kleid: Er hiess immer noch «Volksblatt für den Kanton Schwyz», die Inserateseiten machten rund einen Viertel bis einen Drittel des Umfangs aus, neben politischer Berichterstattung (lokal, regional, kantonal, national und international) nahmen Sport, Reportagen und Erzählungen breiten Raum ein. Viele redaktionelle Beiträge wurden aus anderen Zeitungen übernommen («Vaterland», «LNN» usw.).

Eine Besonderheit stellten die regelmässig erscheinenden Sonderseiten des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes dar, die einem oder mehreren Themen - meist gewerkschaftlich/sozialpolitischen Inhalts - gewidmet waren. Diese Seiten, die der «Demokrat» fertig produziert übernehmen konnte, wurden vom SGB für die meist wöchentlich erscheinenden Zeitungen der einzelnen Gewerkschaften herausgegeben. Der «Demokrat» war die einzige SP-Zeitung, die – im Sinne einer direkten Unterstützung durch den Gewerkschaftsbund – von dieser Leistung profitieren konnte.

4.2. Personelle Veränderungen

Die erste Hälfte der 80er Jahre war nicht nur durch grosse technische Umstellungen gekennzeichnet, sondern auch durch personelle Veränderungen. Am 2. Juni 1982 musste der «Schwyzer Demokrat» den Tod von Mitinhaber Walter Kürzi melden, der, als gelernter Drucker, die Geschicke der Zeitung jahrelang mitgeprägt hatte. Nach nur einem Jahr als Geschäftsführer starb im November 1983 Josef Kessler. Kessler war massgeblich an den technischen Umstellungen und Rationalisierungen beteiligt gewesen.

Am 1. Mai 1984 meldete der «Demokrat» «in eigener Sache», dass die Gebrüder Kürzi als Inhaber, Verwaltungsräte und Aktionäre aus der Firma ausgeschieden seien und man stattdessen im Januar eine «Schwyzer Demokrat AG» gegrün-

det habe. Drei prominente SP-Mitglieder wurden als alleinige Verwaltungsräte vorgestellt: Regierungsrat Heinrich Kistler (Reichenburg), Gemeindepräsident Alois Kessler (Siebnen) und Kantonsrat Adolf Meister (Schindellegi). Alle drei waren seit September 1981 im Amt. Bis zum November 1984 war Alfred Kürzi zuständiger Redaktor. Der ihn ablösende Walter Lehmann wurde ab Februar 1985 durch Alois Schwyter, zuständig für den Sportteil, unterstützt.

4.3. Auf und Ab

Aufmerksamen Leserinnen und Leser entging freilich nicht, dass sich der «Schwyzer Demokrat» trotz all den – bisweilen hektisch anmutenden – Veränderungen in ernstzunehmenden Schwierigkeiten befinden musste. Am 25. Januar 1985 erschien auf der ersten Seite ein Hilferuf mit dem Titel «Aber sterben möchten wir eigentlich noch nicht». Neben dem Dank an die treuen Abonnenten und Inserenten und dem Wunsch, neue hinzuzugewinnen, war folgender Satz zu lesen: «Wir wissen um die Fehler, die geschehen sind, und werden uns bemühen, solche zu vermeiden». Dennoch war die Überraschung gross, als am 5. Februar 1985 zuunterst auf Seite 1 mitgeteilt wurde, dass das Verlagsrecht des «Schwyzer Demokrats» an den Herausgeber des «March-Anzeigers» in Lachen übergegangen sei. Begründet wurde dieser Schritt mit Kosten- und Qualitätsansprüchen sowie mit der Sicherung der Zeitung und damit der Arbeitsplätze auch für die Zukunft.

Bemerkenswert an dieser Mitteilung war der Nachsatz: Der «Schwyzer Demokrat» will demnach weiterhin Organ der Sozialdemokraten, des kleinen Mannes, der Arbeiter, Bauern und Gewerkschafter sein, gleichzeitig aber eine unabhängige Arbeiterzeitung» mit «Platz für freie Meinungsänderung» (sic!). Bemerkenswert war diese Absichtserklärung nun nicht in erster Linie des offensichtlichen Verschriebs wegen, sondern vor allem im Vergleich mit Walter Lehmanns Programm für den «Demokrat» in seinem oben erwähnten Artikel vom 20. November 1984. Der Vergleich zeigt nämlich geradezu symptomatisch das Auf und Ab um die Linie der Zeitung, das verzweifelte Bemühen auch, mittels programmatischem Bekenntnisse einerseits die Stammleserschaft nicht zu verärgern, anderseits neue Leser- und Abonnentenschichten anzusprechen.

Dem Verkauf folgte am 11. Februar 1985 die Insolvenzerklärung der Firma «Schwyzer Demokrat AG». Damit endete auch das grosse Engagement der drei Verwaltungsräte des «Schwyzer Demokrats», die bis zuletzt für die Zeitung gekämpft hatten.

Was änderte die Übernahme durch den «March-Anzeiger»? Zunächst wurde die Zeitung nochmals farbiger, vor allem in den Inseraten (es wurde ein Inseratenkombi «Schwyzer Demokrat»/«March-Anzeiger» angeboten). Die Inseratezahl konnte denn auch – zumindest für den Anfang – etwas gesteigert werden. Neu kam eine TV-Radio-Seite hinzu. Im Impressum wurde die (nicht beglaubigte) Auflage mit 3500 angegeben, hingegen fehlte jeder Hinweis auf den «March-Anzeiger»-Verlag. Auf der ersten und letzten Seite fanden sich oft Artikel über SP-Veranstaltungen und sozialdemokratischen Themen und Inhalte, im Zeitungsinnern nahm die Übernahme von Artikeln aus dem «March-Anzeiger» rasch zu. Die kurze Zeit der grösseren redaktionellen Eigenleistungen schien bereits wieder zu Ende, der «Demokrat» verlor zunehmend sein eigenes Gesicht. Sei es als Folge dieser redaktionellen Entwicklung, sei es aus andern Gründen – die Inseratezahl sank bald wieder.

4.4. Der «Schwyzer Demokrat» als Wochenzeitung

Die vielen Doppelspurigkeiten zwischen «March-Anzeiger» und «Schwyzer Demokrat» riefen Kritik bei der Leserschaft hervor, vor allem bei jenem Teil, der beide Zeitungen abonniert hatte: den «March-Anzeiger» als Lokalzeitung, den «Schwyzer Demokrat» als Zeitung mit parteipolitischer Ausrichtung. Dem Verlag «March Anzeiger» entging diese Kritik nicht. So begründete er die Umstellung des «Schwyzer Demokrats» auf eine Wochenzeitung am 21. November 1985 damit, dass die Zeitung in Zukunft wieder ein vollkommen eigenes Gewand haben solle. Dieses eigene Gewand sah ungefähr so aus: Der Sport fiel aus Aktualitätsgründen fast gänzlich weg, die erste und letzte Seite blieben nach wie vor mehrheitlich der SP und ihren Schwerpunkten vorbehalten, wobei die Titelseite neu konsequent durchgestaltet wurde. Im Innern wurden lediglich Meldungen von allgemeinem Interesse aus den einzelnen Gemeinden vom «March-Anzeiger» übernommen, was sich aus Synergiegründen geradezu aufdrängte.

Der «Schwyzer Demokrat» hiess ab 21. November 1985 «Wochenzeitung für den Kanton Schwyz». Entscheidend belebt wurde das Gesicht der Zeitung durch die regelmässig erscheinenden Zeichnungen von Redaktor Walter Lehmann, der seine Sujets mit Vorliebe in der hiesigen Politszene suchte und fand. Die redaktionelle Eigenleistung nahm mit der Umstellung auf die wöchentliche Erscheinungsweise wieder zu, wie eine Reihe von neu eingeführten Serien (z.B. Interviews mit Gemeinderäten) beweist.

Ende 1986 verabschiedete sich Redaktor Walter Lehmann von seinen Leserinnen und Lesern. SP-Kantonsrat Otto Kümin würdigte ihn in der letzten Ausgabe des Jahres u.a. mit folgenden Worten: «Wenn man sich an die kaum mehr lesbaren 'Demokrat'-Ausgaben der total veralteten Maschine in Siebnen erinnert, wird bewusst, wie stark Walter Lehmann bezüglich Grafik und vor allem auch bewusst gestalteter Fotografie ein neues 'Demokrat'-Gesicht geschaffen hat».

Mit dem Weggang Lehmanns ging die «Demokrat»-Ära schon fast zu Ende, womit das Stichwort gegeben ist, nochmals um einige Monate zurückzublenden. Am 27. August 1985 hatte der «Schwyzer Demokrat» die traurige Pflicht, den Tod von alt Redaktor Josef Kürzi-Caderas zu melden. Auch seine Verdienste um die Zeitung können – wie die vieler anderer – hier nur unzureichend gewürdigt werden. Seine Beiträge im «Schwyzer Demokrat» waren - wie die Würdigung festhält – «von hoher journalistischer Qualität und in dem ihm eigenen kämpferischen Stil geschrieben, aber nie verletzend. Diese wöchentlichen Kommentare trugen viel zur Belebung des politischen Alltags bei».

4.5. Das Ende

Einen letzten personellen Wechsel erlebte der «Schwyzer Demokrat» ab Neujahr 1987, als Elvira Jäger die Redaktion mit einem 50-Prozent-Pensum übernahm. Noch einmal wurde mit verschiedenen, gezielten Aktionen versucht, die Abonnentenzahlen zu steigern, sowie Leser/innen ausserhalb der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften anzusprechen, hauptsächlich in Kreisen der Grünen und kulturell Interessierten. Noch einmal wurde anderseits versucht, die SP-Mitglieder zur noch stärkeren Identifikation mit «ihrer» Zeitung zu bringen. Beide Ziele konnten teilweise erreicht werden: Es gelang auf der einen Seite sehr schnell, einige Dutzend neue Abonnentinnen und Abonnenten, auf der andern Seite zahlreiche neue Mitarbeiter zu gewinnen, letztere hauptsächlich aus Kreisen der SP. So konnte beispielsweise die Kulturberichterstattung mit Hilfe des Lehrers und Galeristen Jost Schüpbach (Wollerau, † 1990) entscheidend ausgebaut werden.

Es wurde eine Arbeitsgruppe gebildet, die der Redaktion beratend und unterstützend zur Seite stand und die einige Aktionen lancierte, natürlich immer mit dem gewünschten Nebeneffekt der Abonnementswerbung. So wurde der «Schwyzer Demokrat» mehrmals in eigentlichen Streuaktionen verteilt, und es wurde mit grossem Echo ein kantonaler Jugendliteraturwettbewerb ausgeschrieben. Hinter-

AZ 8853 Lachen 75. Jahrgang

Schwyzer Demokrat

Wochenzeitung für den Kanton Schwyz

Redaktion, Druck und Verlag
Postfach, 8853 Lachen
Telefon (055) 63 42 39

Einzelverkaufspreis 80 Rp.

Freitag, 27. November 1987 Nummer 47

Inserate:
ofa, 8853 Lachen
Telefon (055) 63 42 77

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie halten die letzte Nummer des «Schwyzer Demokrats» in den Händen. Er wurde vor 75 Jahren mit viel Optimismus und Mut gegründet. Die Arbeiterschaft setzte zu Recht grosse Hoffnung in ihn. Aus dem Jahrbuch der Sozialdemokratischen Partei und des Grütlivereins von 1912 entnehme ich folgenden Absatz: «Das neue Blatt (‹Schwyzer Demokrat›) berechtigt zu den schönsten Hoffnungen, denn es erfreut sich eines Übererwarten

***«Franko durch die Post kostet der ‹Schwyzer Demokrat› jährlich nur Fr. 2.60, halbjährlich nur Fr. 1.30.» (8. Juni 1912)**

zahlreichen Abonnentenkreises. Die ruhige, sachliche und doch entschiedene Sprache, die er führt, findet allgemein Anklang, und manch einer, der sonst nie zum Lesen eines Arbeiterblattes gekommen wäre, wird nun durch den ‹Schwyzer Demokraten› mit unseren Zielen und Bestrebungen bekannt gemacht.»

Er enttäuschte diese Hoffnungen nicht. In den siebziger Jahren wurde aber der Anschluss an die rasante technische und gesellschaftliche Entwicklung verpasst. Der Verkauf des ganzen Druckereigeschäfts Kürzi AG inklusive «Schwyzer Demokrat» war ein letzter Ausweg aus einer wirtschaftlichen Notlage. Damit waren aber die Probleme der Zeitung nicht kleiner geworden. Sie verlor an Inhalt und die Leser wandten sich ab. Vor einem Jahr unternahm die SP einen Rettungsversuch. Eine Arbeitsgruppe wurde gebildet, die mit grossem Einsatz ein neues Redaktionskonzept schuf, neue Abonnenten und Inserenten warb und die neue Redaktorin so gut als möglich unterstützte. Der «Schwyzer Demokrat» wurde attraktiver und angriffiger. Die Zeit von einem Jahr war aber zu kurz, um ihn ohne fi-

«Arth: In hier ist man mit Recht ungehalten über die neuerdings erfolgte Steigerung des Brotpreises. Die ‹Schw. Zt.› schreibt hierüber: ‹Kaum sind die Kantons-, Gemeinde- und Unterallmeindwahlen vorüber, so legt man den Konsumenten als Pfingst-Bescheerung eine Erhöhung des Brotpreises von 38 auf 40 Rp. auf den Tisch.›» (8. Juni 1912)

nanzielle Mittel wieder bekanntzumachen. Weil er nicht kostendeckend gedruckt werden konnte, wurde er nun vom Verlag eingestellt. Die Meldung seiner Einstellung löste nun die grösseren Schlagzeilen aus als unsere Werbeanstrengungen. Ich danke im Namen der Sozialdemokratischen Partei allen, die sich in den letzten Jahren für den «Demokrat» eingesetzt haben. Ich bin mir dabei bewusst, dass grosser persönlicher und finanzieller Aufwand in ihn gesteckt worden ist.

Die Einstellung des «Schwyzer Demokrats» ist kein Grund, jetzt die Hände in den Schoss zu legen. Ich bin nach wie vor überzeugt, dass im Kanton Schwyz eine Nachfrage nach gut recherchierten Artikeln und Hintergrundinformationen besteht. Darum werde ich mich dafür einsetzen, ein Monatsmagazin zu schaffen. Eine kleine Gruppe von Leuten hat sich bereits gefunden und ein Konzept ausgearbeitet. Es gilt nun, einen Verein zu gründen, der das Magazin trägt und herausgibt. Ich rufe alle Interessierten auf, sich zu melden.

Fassen wir Mut und schaffen wir ein zeitgemässes Magazin, für alle an sozialen, grünen und kulturellen Fragen interessierten Schwyzerinnen und Schwyzer!

Cornel Ehrler, Präsident
der SP des Kantons Schwyz

***Die in dieser Nummer eingestreuten Zitate stammen aus den ersten Nummern des «Schwyzer Demokrats» aus dem Jahre 1912.**

Restaurant ROSE Siebnen

Sonntag, den 23. Juni
bei günstiger Witterung
Eröffnung der Gartenwirtschaft
mit musikalischer Unterhaltung.
Höflich empfiehlt sich P. KESSLER, z. Rose.

Konsumverein Siebnen
Hauptversammlung
Sonntag, den 30. Juni 1912, nachmittags halb 2 Uhr
bei Herrn Richter Heinrich Hegner.
Die Vereinsbüchlein sind abzugeben
Die Verwaltungskommission.

Velos . Nähmaschinen
R. Kessler, Sigrist, Schübelbach
Neue Räder mit Freilauf und Rücktrittsbremse von 90 Franken an bis zu den feinsten Marken. Ältere Räder von 40 Fr. an. Nähmaschinen für 25 und 40 Fr. Nachstickmaschinen von 65 Fr. an, sowie neue prima Maschinen. Konkurrenzlos. Freilauf einmontieren 18 Fr. Reparaturen und Ersatzteile billigst.
Höflich empfiehlt sich
Obiger.

Blütenzart
wird Ihr Antlitz, rein und weiß Ihre Haut
Ganz neu renovierte Wirtschaft

Mit dieser Nummer geht die Geschichte des «Schwyzer Demokrats» zu Ende. Natürlich nehmen wir dies zum Anlass, nochmals ein wenig in der Vergangenheit zu blättern, wir wagen aber auch einen Blick in die Zukunft (vgl. Seite 7). Diese Reproduktion zeigt einen Ausschnitt aus einer Inseratenseite in der allerersten «Schwyzer-Demokrat»-Nummer vom 8. Juni 1912.

Ein – auch persönlich gefärbter – Rückblick auf das letzte Jahr «Schwyzer Demokrat»

Das Ende einer 75jährigen Idee

75 Jahre und ein paar Monate sind es her, seit der «Schwyzer Demokrat» als «Fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz» anfing, seine Geschichte zu schreiben. In der Nummer eins des ersten Jahrganges lesen wir: «Bescheiden und anspruchslos tritt der ‹Schwyzer Demokrat› mit heute seine Wanderung an, hoffend, dass er an recht vielen Orten und in recht vielen Familien Aufnahme finde.» Und die Frage «Was will der ‹Schwyzer Demokrat?›» wird wie folgt beantwortet: «Er bezweckt, einen fortschrittlichen, demokratischen Zug in die Politik des Kantons Schwyz zu bringen und verficht des entschiedensten eine dahinzielende Politik. Er bezweckt die Sammlung aller wahrhaft fortschrittlich gesinnten Elemente im Kanton Schwyz. Namentlich aber vertritt der ‹Schwyzer Demokrat› nachhaltig die Interessen des gesamten werktätigen Volkes, sowohl der Arbeiterschaft als der Bauernsame. Sein Ziel wird er zu erreichen suchen durch belehrende, aufklärende Artikel (...). Im ‹Schwyzer Demokrat› wird jede persönliche Polemik ausgeschlossen und diejenigen, die glauben sollten, unser Blatt mit persönlichen und gehässigen Artikeln missbrauchen zu können, befinden sich auf dem Holzwege.»

•

Auch anfangs 1987, als die SP des Kantons Schwyz einen letzten Anlauf unternahm, um ihre Zeitung doch noch vor dem drohenden Untergang zu retten, stellte man sich wiederum die Frage «Was will der ‹Schwyzer Demokrat›?». Vor knapp einem Jahr lautete die Antwort so: «Der ‹Schwyzer Demokrat› wird weiterhin das Mitteilungsblatt für die SP-Mitglieder im Kanton Schwyz sein. Ziel ist, den ‹Schwyzer Demokrat› zu einem Forum für parteiinterne Diskussionen zu machen. Die Rolle als Diskussionsplattform soll über die SP des Kantons Schwyz hinaus erweitert werden; der ‹Schwyzer Demokrat› will allen sozial-, umwelt- und kulturpolitisch interessierten Kreisen offenstehen und den Meinungsaustausch innerhalb dieser Gruppen und Personen im Kanton fördern.»

•

47mal habe ich zusammen mit zahlreichen MitarbeiterInnen versucht, diesen Grundsätzen nachzuleben. Was bleibt, ist die Erinnerung an einzelne Höhepunkte und Schwerpunkte, die ich, zurückblickend, nochmals kurz streifen möchte.

Ein erstes Schwergewicht in der politischen Auseinandersetzung in diesem Kanton und damit auch in dieser Zeitung setzte die CH91. Die Diskussion über das Wie und Warum dieses Ereignisses dominierte den ersten Viertel dieses politischen Jahres. Der «Schwyzer Demokrat» stand von Anfang an ganz klar zu seiner kritischen, distanzierten Haltung den geplanten Grossveranstaltungen gegenüber; einer Haltung, die ihm nicht nur Freunde einbrachte, die aber am 26. April von der überwältigenden Mehrheit der StimmbürgerInnen in diesem Kanton geteilt wurde.

Die CH91 bot aber auch die Gelegenheit, den Grundsatz vom «Forum für parteiinterne Diskussionen» in die Tat umzusetzen. Nachdem sich die Schwyzer SP an einer denkwürdigen Kantonalversammlung bekanntlich nicht zu einer Parole durchringen konnte, wurde diese Gelegenheit anfänglich zwar zögernd, kurz vor der Abstimmung aber sehr rege benutzt.

«CH91: Lehrstück in Politkultur» titelte der «Schwyzer Demokrat» in seiner Ausgabe vom 24. April, zwei Tage vor der Entscheidung. Um diese Politkultur steht es im Kanton Schwyz auch nach CH91 nicht immer zum besten, Rothenthurm mag als Stichwort genügen. Sicher ist, dass es um sie nach dem Verschwinden des «Schwyzer Demokrats», eines – zugegebenermassen kleinen, aber dennoch wichtigen – Gegengewichts in der hiesigen Presselandschaft nicht besser stehen wird.

•

Ein weiterer kleiner Höhepunkt in der 1987er Geschichte dieser Zeitung war der 28. August, als der «Schwyzer Demokrat» in einer Grossauflage von 41 300 Exemplaren und mit zwölf statt der üblichen acht Seiten Umfang erschien. Die Sozialdemokratische Partei erhielt so die Gelegenheit, ihre zwei Tage zuvor nominierten Nationalratskandidaten im ganzen Kanton ein erstes Mal bekanntzumachen. Für einen Tag war also der «Schwyzer Demokrat» die auflagenstärkste Zeitung in diesem Kanton.

•

Der «Schwyzer Demokrat» versuchte in diesem Jahr aber auch, kontinuierliche inhaltliche Schwerpunkte zu setzen. Ein Beispiel dafür bildete die neu geschaffene Kulturseite mit Buch- und Filmbesprechungen und einer Fortsetzungsserie über die moderne Kunst und einige ihrer Exponenten, für die mit dem Freienbacher Galeristen Jost Schüpbach ein äusserst kompetenter Fachmann gefunden werden konnte.

Aus dem weiten Feld der ökologischen Themen sei als Beispiel die regelmässige Aufarbeitung von Problemen rund um die Abfallentsorgung erwähnt.

Die zwei neu geschaffenen Bestandteile «Presseschau» und «Schnitz und Drunder», die in jeder Nummer ihren festen Platz hatten, entwickelten sich nach meinen Beobachtungen zu den meistgelesenen Beiträgen.

•

Wenn ich zurückblicke, denke ich auch an die vielen Anstrengungen zur Abonnentenwerbung, die eine ganze Reihe von Leuten unermüdlich unternahmen. Anstrengungen, die zwar Früchte trugen, letztlich aber doch nicht ausreichten, das Überleben der Zeitung zu sichern. Zu schlecht war die Ausgangsbasis, zu gross waren die «Hypotheken», die übernommen werden mussten. Auch die Anstrengungen auf dem Inseratesektor blieben – dort, wo sie unternommen wurden – häufig erfolglos.

So gab es bereits bei der ersten Bestandesaufnahme im Mai dieses Jahres nur noch geringe Hoffnung auf ein Weiterleben des «Schwyzer Demokrats», eine Hoffnung, die Ende September endgültig begraben werden musste.

Den Gefühlen der Ohnmacht, der Trauer und der Enttäuschung folgte irgendwann eine neue Hoffnung, Hoffnung nämlich auf ein völlig neues, völlig anderes Nachfolgeprojekt. Ermutigende Beispiele dafür gibt es! (Lesen Sie dazu Seite 7)

•

Dieser Rückblick wäre unvollständig ohne einige Bemerkungen zu meinen persönlichen Erfahrungen in diesem zu Ende gehenden Jahr. Auch wenn es nach Allgemeinplatz tönen mag, wahr ist es dennoch: Ich habe wohl noch nie in so kurzer Zeit so viel gelernt wie in den vergangenen e(f Monaten. Mit einer Mischung aus Verwunderung und Belustigung erinnere ich mich meiner anfänglichen Nervosität beim Zeitungsumbruch: Reicht das bereitgestellte Material auch wirklich aus, um alle Seiten zu füllen? Was mache ich, wenn es nicht ausreicht? Diese Fragen kreisten an den ersten paar Mittwochabenden und Donnerstagvormittagen unablässig durch meinen Kopf. Mit derselben Mischung aus Verwunderung und Belustigung erinnere ich mich auch meines Herzklopfens vor schwierigen Telefongesprächen oder wenn ein eingeplantes Interview unerwartet nicht zustande kam. Mit Freude erinnere ich mich der zahllosen interessanten Begegnungen mit interessanten Menschen, die mir dieses Jahr brachte.

•

Ein Rückblick ist auch zum Danken da: Ich danke allen, die mir in den vergangenen Monaten geholfen haben, aus dem «Schwyzer Demokrat» eine lesenswerte Zeitung zu machen, namentlich meinen Kollegen von der Arbeitsgruppe «Schwyzer Demokrat», allen schreibenden oder fotografierenden MitarbeiterInnen und nicht zuletzt den Abonnenten und Inserenten, die dem «Demokrat» bis zuletzt die Treue gehalten haben. *Elvira Jäger*

Pressestimmen zum Ende des «Schwyzer Demokrats»

Ja. Es liegt wahrscheinlich in der Natur der Sache, dass Zeitungen von der Konkurrenz dann am stärksten beachtet werden, wenn sie eingehen. Der Abgesang auf den «Schwyzer Demokrat» nach Bekanntwerden der Einstellung auf Ende Monat klang vielstimmig, aber ohne eigentliche Dissonanzen.

Der «Bote der March und Höfe» widmete dem Tod der Schwyzer SP-Zeitung beinahe seine ganze Frontseite. Von finanziel-

Bote der March und Höfe

len Schwierigkeiten war die Rede, vom Unvermögen der SP, die erforderlichen 100 000 Franken für die einstweilige Rettung aufzubringen, von Reaktionen prominenter SP-Mitglieder auch, die einem Nachfolgeobjekt in Form eines Mitteilungsblattes das Wort redeten.

Der Frage, wie und wo die SP in Zukunft ihre Ideen unters Volk bringen kann, widmete der «Bote» einen Teil seines Kommentars. Nachdem es der March-Anzeiger AG in Lachen gelungen sei, «eine einstmalige Konkurrenz durch Umarmung aus dem Weg» zu schaffen, erachte es der «Bote der March und Höfe» als seine Aufgabe, am eingeschlagenen Weg festzuhalten. Grundprinzip werde es auch nach dem Verschwinden herkömmlicher Parteiblätter bleiben, «für alle politischen und gesellschaftlichen Strömungen offen zu sein und dafür zu sorgen, dass auch Parteien und Gruppierungen, die kein offizielles Sprachrohr (mehr) besitzen, ihre Stimme ungehindert erheben können.» Der «Bote» glaubt im weiteren, dass solche Absichten «auch den Sozialdemokraten die jüngsten Veränderungen durchaus erträglicher machen können.»

«Keine Überraschung» im Entscheid zur Aufgabe des «Demokrats» sieht der «Einsiedler Anzeiger». Gerüchte über das Ende des «vor allem politisch und ökologisch engagierten» Blattes hätten

Einsiedler Anzeiger

eine Einstellung schon auf Ende Oktober wahrhaben wollen. Dennoch ist die Einstellung des «Schwyzer Demokrats» für Gerhard Oswald eine «schlechte Botschaft». «Unser Kanton wird um ein streitbares, engagiertes und – zugegeben einseitig ausgerichtetes – politisches Blatt ärmer. (...) Das Sterben der SP-Presse geht also weiter. Dass dies beim «Demokrat» im Augenblick des journalistischen Wiedererstarkens geschieht, ist bedauerlich.»

Im «Vaterland» kommt Josias Clavadetscher im Zusammenhang mit dem Einstellungsentscheid nochmals auf die Geschichte des Schwyzer SP-Organs zu sprechen. In bezug auf die Übernahme durch die March-Anzeiger AG im Jahr 1985 schreibt er: «Der SP ist dank geschickten Verhandlungen der Verantwortlichen damals eine höchst peinliche sozialpolitische Schlappe im eigenen Hause erspart geblieben.» Und zum Ende des «Demokrats» heisst es: «Auch aus politischer Sicht ist die Aufgabe zu beklagen, zumal es sich um das letzte SP-Organ in der ganzen Innerschweiz handelt.»

«Nicht ganz unerwartet» kommt der letzte Schritt auch für LNN-Redaktor Bert Schnüriger: «Mit dem Entscheid der March-Anzeiger AG hat der stetige Nie-

Luzerner Neueste Nachrichten

dergang der Schwyzer SP-Zeitung sein Ende gefunden.» Von unüberwindlichen finanziellen Schwierigkeiten ist im weiteren die Rede: «Die SP war wiederholt um ein finanzielles Engagement für die Zeitung angegangen worden, musste aber absagen.»

grundseiten zu den verschiedensten Themen erschienen: Energiepolitik, Kunst gegen den Krieg, Dorfbildveränderungen usw., dazu eine wöchentliche Presseschau, eine satirisch-kritische Kolumne u.v.a.

Alle diese Anstrengungen kamen zu spät. Zu tief war der Abonnentenstand gesunken – nicht zuletzt infolge einer jahrelang nur mangelhaft geführten Abonnementsverwaltung; zu tief waren die Einnahmen aus Inseraten, und eine Steigerung war nicht abzusehen. So kam denn Ende November 1987 – wohl für niemanden ganz überraschend – das Aus oder das «Ende einer 75jährigen Idee», wie der «Schwyzer Demokrat» seine allerletzte Titelseite überschrieb.

Wie hatte Richard Müller in seinem Artikel vom März 1984 geschrieben: «Die Antwort, ob es ein Drama wäre, wenn die SP Zeitungen in der Presselandschaft verschwänden, kann nicht gegeben werden. Eines aber ist gewiss: Würden sie eingehen, könnten sie nie mehr zum Leben erweckt werden».

Literaturverzeichnis

Benutzte Archive

Sozialarchiv Zürich
Staatsarchiv Schwyz

Zeitungen/Zeitschriften

Schwyzer Demokrat
Schwyzer Volk
March-Anzeiger
Einsiedler Anzeiger
Bote der Urschweiz
Bote der March und Höfe
Schwyzer Zeitung
Höfner Volksblatt
Freie Innerschweiz
Freier Schweizer
Neue Einsiedler Zeitung
Vaterland
Monatskurier von Siebnen,
Januar 1977 – Januar 1985

Sekundärliteratur

Fritz Blaser. Bibliographie der Schweizer Presse, Basel 1956.

Kurt Bürgin. Statistische Untersuchungen über das schweizerische Zeitungswesen 1896-1930, Inaugural-Dissertation, Leipzig 1939.

Hans-Jürg Fehr. Existenz- und Wachstumsbedingungen der schweizerischen Arbeiterpresse von den Anfängen bis 1944, Zürich 1977.

Hans-Jürg Fehr. Aufstieg und Niedergang der Arbeiterpresse. Analysen, Hypothesen, Fragen, in: Michael Haller, Max Jäggi, Roger Müller (Hrsg.). Eine deformierte Gesellschaft. Die Schweizer und ihre Massenmedien, Basel 1981, S. 65-78.

Versammlungs-Protokolle Grütliverein Siebnen, 1916-1937.

Erich Gruner, Hermann Dommer. Arbeiterschaft und Wirtschaft in der Schweiz 1880-1914, Bd 3: Entstehung und Entwicklung der schweizerischen Sozialdemokratie, Zürich 1988, besonders Seiten 93-104.

Max Huber. Geschichte der politischen Presse im Kanton Luzern 1914-1945, Dissertation phil.-hist. Universität Zürich, Luzern 1989.

Ulrich Imhof et al. Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Basel-Frankfurt a/Main 1986.

Vera Inderbitzin. Die Stellung der SP und der CSP in der Schwyzer Parteienlandschaft, Lizentiatsarbeit Universität Zürich, Zürich 1989.

Georg Kreis. Zensur und Selbstzensur. Die schweizerische Pressepolitik im Zweiten Weltkrieg, Frauenfeld-Stuttgart 1973.

Rote Revue. Heft 2, 1982.

ANHANG

Die Druckorte des «Schwyzer Demokrats»

1. *sogenanntes «Heuweidler»-Haus, Siebnen (1912 bis Dezember 1914)*

   Im Parterre hatte Josef Kürzi bereits 1910 eine kleine Druckerei eingerichtet, in der er verschiedenste Akzidenz-Aufträge erledigte. Das Haus lag damals an der alten Kantonsstrasse (heute Glarnerstrasse). 1936 brannte das Heuweidler-Haus ab. An derselben Stelle wurde ein Neubau erstellt, der heute die Hausnummer (Glarnerstrasse) 46 trägt.

2. *Glarnerstrasse 53, Siebnen (Dezember 1914 bis November 1935)*

   Mitte Dezember 1914 zog Josef Kürzi privat wie auch mit seiner Druckerei um. Er kaufte von Johann Wattenhofer ein Haus an der damaligen Schübelbachnerstrasse. Das Haus, in dem sich heute die Sattlerei Gahlinger befindet, liegt etwa 200 Meter weiter dorfauswärts Richtung Schübelbach und trägt die Hausnummer (Glarnerstrasse) 53.

3. *Bahnhofstrasse 6, Siebnen (November 1935 bis November 1984)*

   Mitte November 1935 zog die gesamte Druckerei Kürzi in das «Haus zum Neuhof» an der Bahnhofstrasse 6 um. Die Nummer von Dienstag, den 19.11.1935, fiel wegen des Umzugs aus.

   Das 1883 erbaute Haus direkt neben dem Centralhof war während Jahren ein beliebtes Gasthaus, in dem auch viele Grütlianer verkehrten. 1921 wurde es zum Baubüro für das Kraftwerk Wägital umgenutzt. Ab Neujahr 1934 diente es der schwyzerischen Arbeiterunion als Bürogebäude für Administration und Redaktion des »Schwyzer Demokrats». Als Mitte April 1934 die Zeitung an Josef Kürzi zurückfiel, übernahm dieser auch wieder die Redaktion. Die Arbeiterunion des Kantons Schwyz richtete daraufhin im «Bureau Neuhof» das kantonale Arbeitersekretariat ein (gemäss Bericht im «Schwyzer Demokrat» vom 11. Mai 1934). Das Sekretariat blieb während knapp zwei Jahren in Siebnen, ehe es ab 1. Mai 1936 wieder nach Goldau verlegt wurde.

4. *Theiler-Druck in Wollerau (20.11.1984 bis 4.2.1985)*

   Im Zusammenhang mit einer neuen Gestaltung der Zeitung gab man den Druckauftrag erstmals an eine fremde Druckerei weiter. Während etwas mehr als zwei Monaten wurde der «Schwyzer Demokrat» in Wollerau, beim Höfner Volksblatt, gedruckt.

5. *March-Anzeiger in Lachen (5.2.1985 bis 27.11.1987)*

   Anfang Februar 1985 wechselte der Druckort zum vierten und letzten Mal. Für die letzten zweieinhalb Jahren seines Bestehens ging der «Schwyzer Demokrat» an die March-Anzeiger AG in Lachen über. Die Druckerei in Siebnen wurde aufgelöst. Die Redaktion wechselte ebenfalls nach Lachen. Am 27. November 1987 erschien die letzte Nummer des «Schwyzer Demokrats».

Die Redaktoren beim «Schwyzer Demokrat»

Zeitdauer	Redaktoren
8. 6. 1912 – 31. 12. 1932	Josef Kürzi-Schnellmann (Siebnen) Johann Wattenhofer (Siebnen, sporadisch)
1. 1. 1933 – 21. 4. 1934	Blasius Imhof, Ibach
22. 4. 1934 – 1. 10. 1936	Josef Kürzi-Schnellmann
1. 10. 1936 – 31. 12. 1937	Gottlieb Graf (Goldau, politischer Redaktor als Vertreter der Arbeiterunion) Josef Kürzi-Schnellmann
1. 1. 1938 – 31. 12. 1958	Josef Kürzi-Caderas (Siebnen/Olten)
1. 1. 1959 – 19. 11. 1984	Alfred, Albert und Walter Kürzi (Siebnen) (ab Juni 1982 Alfred und Albert Kürzi allein)
20. 11. 1984 – 20. 12. 1986	Walter Lehmann (Näfels)
21. 12. 1986 – 31. 12. 1986	kein Redaktor, betreut durch Redaktion «March-Anzeiger»
1. 1. 1987 – 27. 11. 1987	Elvira Jäger (Lachen)

Die Zusammenstellung enthält lediglich die offiziell genannten Redaktoren. Daneben gab es zahlreiche Mitarbeiter, die mehr oder weniger regelmässig für den «Demokrat» schrieben.

Die Herausgeber des «Schwyzer Demokrats»

8. 6. 1912 – 31. 12. 1933	Josef Kürzi-Schnellmann
1. 1. 1934 – 21. 4. 1934	Arbeiterunion des Kantons Schwyz
22. 4. 1934 – 31. 12. 1958	Josef Kürzi (ab 1946 Josef Kürzi-Caderas)
1. 1. 1959 – 4. 1. 1984	Gebrüder Kürzi
5. 1. 1984 – 4. 2. 1985	Schwyzer Demokrat AG
5. 2. 1985 – 27. 11. 1987	March-Anzeiger AG (Lachen)

Erscheinungsweise des «Schwyzer Demokrats»

8. 6. 1912 – 31. 12. 1932	1x pro Woche, zuerst samstags, ab 1925, Nummer 53, freitags
1. 1. 1933 – 30. 10. 1985	2x pro Woche, dienstags und freitags
1. 11. 1985 – 27. 11. 1987	1x pro Woche, freitags

Auch in den Zeitungsköpfen widerspiegelt sich die bewegte Geschichte des «Schwyzer Demokrats».

Schwyzer-Demokrat

Fortschrittliches Organ für den Kanton Schwyz

Insertionspreis:
Für Inserate aus dem Kanton Schwyz und der ganzen Schweiz die einspaltige Petitzeile od. deren Raum 10 Cts.
Bei Wiederholungen Rabatt
Bei großen Aufträgen Extra-Rabatt

Publikationsmittel der Kantons-, Bezirks- und Gemeindebehörden

Erscheint alle Samstage

Druck und Expedition: Jos. Kürzi, Buchdruckerei, Siebnen

Abonnementspreis:
Ins Haus getragen jährlich Fr. 2.60.
Halbjährlich Fr. 1.30.
Durch die Post jährlich Fr. 2.60
Halbjährlich Fr. 1.30
Bei der Expedition abgeholt Fr. 2.30

No. 1 — Siebnen, den 8. Juni 1912 — I. Jahrgang

Schwyzer-Demokrat

Organ der kantonalen sozialdemokrat. Partei und der Grütlivereine (sozialdemokrat. Volkspartei) des Kantons Schwyz

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum Lokal 16, Schweiz 20 Cts.
Reklamen . . . . . 30 Cts.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Publikationsmittel der Kantons-, Bezirks- u. Gemeindebehörden

Erscheint alle Samstage

Telephon 35 ▫ Druck u. Expedition: J. Kürzi, Buchdruckerei, Siebnen ▫ Postfach 7337

Abonnementspreis:
Durch die Post jährlich Fr. 4.40
Halbjährlich . . . . . Fr. 2.20
Abonnements werden jederzeit entgegengenommen.

Inseraten-Annahme durch die Expedition dieses Blattes, sowie durch die Schweizer-Annoncen A.-G., allgem. schweiz. Annoncen-Expedition J. Hort in Zürich u. deren Filialen

No. 12 — Siebnen, den 19. März 1921 — 10. Jahrgang

Schwyzer Demokrat

Offizielles Organ der Arbeiter-Union des Kantons Schwyz

Schwyzer Volksblatt
mit der weitesten Verbreitung

Amtliches Publikationsorgan
der Gemeinden Lachen, Schübelbach, Reichenburg, Tuggen, Galgenen, Wangen, Freienbach, Ingenbohl-Brunnen sowie der Bezirks- und Kantonsbehörden.

Erscheint je Dienstags und Freitags.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 11.—, halbjährlich Fr. 5.50, vierteljährlich Fr. 2.75 — Abonnements werden jederzeit angenommen.

Insertionspreis: Die 1-spaltige mm-Zeile oder deren Raum Kt. Schwyz: 8 Rp.; übrige Schweiz: 9 Rp. Reklamen: 20 Rp. — Bei Wiederholungen Rabatt.

Druck und Verlag: Gebrüder Kürzi, Siebnen. Telephon (055) 3 82 35. — Postcheck VIII/6456

Inseratenannahme durch den Verlag und durch alle schweizerischen Annoncen-Expeditionen.

Redaktion: Jos. Kürzi, Siebnen. — Tel. 3 82 35.

Nr. 16 — Siebnen, Dienstag, 27. Februar 1951 — Monatl. Beilage: «Stimme der Arbeit» — 41. Jahrgang

AZ Nr. 37 Siebnen, Dienstag, den 13. Mai 1958 — 8 Seiten Umfang — 48. Jahrgang

Schwyzer Demokrat

Offizielles Organ der Arbeiter-Union des Kantons Schwyz

AMTLICHES PUBLIKATIONSMITTEL DER GEMEINDE-, BEZIRKS- UND KANTONSBEHÖRDEN

«Schwyzer Volksblatt» — Monatliche Beilage «Stimme der Arbeit» — Wöchentlicher Beidruck «Unterhaltungsblatt für alle» — Druck und Verlag: Gebrüder Kürzi, Siebnen, Telephon 055/3 82 35

Erscheint Dienstag und Freitag. Abonnementspreis: Jährlich Fr. 13.20; halbjährlich Fr. 6.60; vierteljährlich Fr. 3.50. Insertionspreis: Millimeterzeile Kt. Schwyz 10 Rp., übrige Schweiz 11 Rp. Reklamen 35 Rp. Inseratenannahme durch Verlag und alle Annoncenexpeditionen. Redaktion: J. Kürzi, Goldau, Tel. 041/81 61 77